1. Blatt Nr. 120 31. Jahrgang — Gelsenkirchener — Dienstag, den 2. Mai 1933

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für Groß-Gelsenkirchen
Gelsenkirchener Generalanzeiger
Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1.00 RM Selbstabholer 90 Rpfg. — Postbezug monatlich 2.22 RM mit Zustellgebühr — Illustrierte Beilage 15 Rpfg. monatlich extra — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen — Anzeigenpreise: mm einspaltig 5 Rpfg Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 3 Reichspfennig, für Auswärtige 12 Reichspfennig. — Reklamen 50 Reichspfennig.

Hauptgeschäftsstelle Bismarckstraße 27, in Buer Hochstraße 19. — Geöffnet von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends. — Anzeigen-Annahme bis nachmittags 5 Uhr für die nächste Ausgabe. — Postscheck-Konto: Essen 13649. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle und Schriftleitung 216 41. — Geschäftsstelle Buer 30845. — Verlag Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Der große Ehrentag deutscher Arbeit.

Millionen marschieren in gläubigem Vertrauen. — Durch Arbeit an der Volksgemeinschaft zu besserer Zukunft. — Die Kraft neuer Ideale.

Das wirtschaftliche Jahresprogramm:

Arbeitsdienstpflicht, private Arbeitsbeschaffung, Straßenbau, Zinssenkung.

Berlin im Festkleid.

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Vom herrlichsten Frühlingswetter begünstigt, ist der Tag der nationalen Arbeit zu einem großen Erfolg der nationalen Regierung geworden. Der Versuch, den 1. Mai aus der marxistischen Umklammerung der Internationale zu lösen, und im Gegensatz dazu in ein Bekenntnis zum Ethos der nationalen Arbeit umzuprägen, ist voll gelungen. Am frühen Morgen schon regt sich auch in Berlin im Nebelgrau überall das Leben. Singende Scharen durchziehen die Straßen, die über Nacht in ein einziges Meer von Flaggen und Maiengrün verwandelt worden sind. Große Transparente, die auf die Bedeutung des Tages der Arbeit hinweisen, oder die Treue zum Reich und zur nationalen Regierung bekunden, ziehen sich über die ganze Straßenbreite. Ueber die Plätze sind fahnenbesteckt Girlanden gespannt. Ein überraschendes Bild sind die Arbeiterviertel, in denen noch vor vier Jahren an dem gleichen Tage Barrikaden errichtet worden waren. Ueberall Fahnen über Fahnen und Transparente. In der Wilhelmstraße sind die Regierungsgebäude mit Tannen- und Birkengrün und den schwarz-weiß-roten, Hakenkreuz- und preußischen Fahnen geschmückt. Vor Beginn der Kundgebung im Lustgarten fanden in den Berliner Kirchen Gottesdienste statt.

Es ist einer der besten Gedanken des Propagandaministeriums gewesen, die Jugend, die Zukunft Deutschlands, an den großen Feierlichkeiten des Tages der nationalen Arbeit vollen Anteil nehmen zu lassen. Drei Stunden vor Beginn ihrer großen Kundgebung im Lustgarten fanden sich schon die ersten Scharen an den Sammelplätzen ein. Die sämtlichen Schulen der sechs Innenbezirke traten an zwölf Sammelplätzen an, um geschlossen nach dem Lustgarten zu marschieren.

Reichskanzler Hitler, der kurz nach 8 Uhr, vom Anhalter Bahnhof kommend, in der Reichskanzlei eintrifft, wird von den Massen stürmisch begrüßt. In Berlin muß man von Hunderttausenden, von Millionen sprechen, zumal noch eine wahre Völkerwanderung aus der mehr oder minder weiten Umgebung einsetzte. Die Fahrt des Reichspräsidenten in Begleitung des Reichskanzlers durch das Spalier der Jugend ist ein wahrer Triumphzug.

Aufmarsch der Riesenkolonnen.

Um die Mittagsstunden bereits nimmt der Zustrom nach dem Tempelhofer Feld beängstigende Formen an. In zehn großen Gruppen sollte der Anmarsch der Teilnehmer aus den verschiedenen Gegenden der Stadt erfolgen, wobei man für jede Gruppe mit einer Beteiligung von 60 000 bis 100 000 Mann gerechnet hatte. Aber diese Schätzung hat bei weitem nicht gereicht. Der unerwartet große Zustrom sprengte alle Anordnungen, so daß die Polizei vor der kaum zu bewältigenden Aufgabe steht, die einzelnen Züge rechtzeitig an ihren Platz zu bringen. Ein unvergeßliches Bild bietet der Magdeburger Platz, von dem die Angehörigen der Trachtengemeinschaft deutscher Landsmannschaften anmarschierten. Im Gegensatz dazu herrschte auf dem Wittenberg-Platz das einheitliche und geschlossene Feldgrau. Hier ist der Sammelplatz der drei Großberliner Stahlhelmregimenter Reinhardt, Lötzow und Tempelhof. An der Spitze jeden Regimentes die Fahnenkompanie. Die Kapellen spielen Militärweisen. Strahlenförmig ziehen die Kolonnen zum Tempelhofer Feld. Tausende umsäumen grüßend und jubelnd die Straßen. Gegen 14 Uhr kreist das deutsche Luftschiff, auch ein stolzes Werk deutscher Arbeit, in majestätischen Schleifen über der Stadt, Tausende, Millionen grüßen den deutschen Zeppelin.

Inzwischen war auf dem Tempelhofer Feld fast eine Mobilisierung der Lufthansa zu sehen. Aus allen Städten des Reiches kamen die Flugzeuge mit den

Ehrengästen der Arbeit,

um durch das Gewirr der Beleuchtungs- und Telegraphenmasten sich mühsam einen Landungsplatz zu suchen. Um 12,20 Uhr landete die erste Maschine aus Dresden mit zehn Personen. Kurz darauf trafen dann die anderen Maschinen aus Frankfurt, München, Hamburg, Königsberg, Wien, Hannover, Köln-Essen und Breslau ein. Inzwischen war auch Reichsminister Dr. Goebbels erschienen, der von Gruppe zu Gruppe, von Maschine zu Maschine ging, um mit strahlendem Gesicht einem jeden die Hand zu drücken. Für jeden hat er ein freundliches Wort.

Die Essener Maschine

startete um 10,50 Uhr mit einer Abordnung von Bergknappen aus dem Ruhrgebiet, und zwar waren es die Bergleute Karl Stach aus Bochum, Wilhelm Rosowski aus Bochum, Eduard Jarke aus Duisburg-Hamborn und Wilhelm Lessa. Das Flugzeug hatte bereits zwei Knappen aus dem Aachener Revier und einen SA.-Veteranen an Bord und kam aus Köln. In Dortmund erhielt es es noch einmal seinen Zuwachs von drei Arbeitervertretern.

Stolz und mit leuchtenden Augen berichten die Arbeiter in der Sprache ihres Heimatlandes von den Erlebnissen, die ihnen ihr erster Flug über das feiernde Deutschland brachte. Treuherzig meint ein Ostpreuße, dessen Maschine hinter Stettin in eine Schlechtwetterzone geriet, daß er, als ihm „das Frühstück hochkam", erst so recht begriffen habe, wie oft der Führer auf seinen Sturmflügen „die Zähne zusammenbeißen mußte. In mit Wimpeln und frischem Grün geschmückten Kraftwagen wurden die Ehrengäste dann in ihre Quartiere, die besten Hotels der Reichshauptstadt, gefahren.

Eine ganze Nation in Hochstimmung

Der Feiertag der deutschen Arbeit, der von der Reichsregierung an die Stelle der marxistischen Maifeier gesetzt worden ist, gestaltete sich zu Kundgebungen, wie sie in solchen Ausmaßen weder in Deutschland noch in der ganzen Welt jemals gesehen worden sind. Noch nie hat sich die Verbundenheit des gesamten deutschen Volkes in einer so eindrucksvollen Weise gezeigt wie an diesem Tage, der unter dem Kennwort stand: Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter,

Im ganzen Reich, in Stadt und Land, wehten die Fahnen, waren die Häuser und Straßen mit frischem Grün bekränzt, marschierten die Deutschen, um die Wiedererstehung deutschen Volkstums zu bekunden. Ueberall fanden riesige Feiern statt. Vom Reichspräsidenten und Reichskanzler heran bis zum letzten Arbeiter, bis zum jüngsten Schulkind nahm das ganze deutsche Volk an diesem Festtag teil.

Auf dem Tempelhofer Feld.

Stundenlang ziehen die zehn Marschkolonnen durch die Straßen Berlins in Richtung auf das Tempelhofer Feld. Auf dem Tempelhofer Feld ist das Gedränge schon um 14 Uhr außerordentlich stark. Südlich von der Flughafenstraße sind die großen Tribünen aufgerichtet, auf denen etwa 15 000 Personen Platz finden. Hinter der mittleren Tribüne ein

zwölf Meter hoher Fahnenberg für 3000 Fahnenträger,

davor die Plätze für die Regierungsmitglieder und das zehn Meter hohe Podium für den Reichskanzler. Zu beiden Seiten der Tribüne ist das Feld in verschiedene Blöcke eingeteilt, für die 80 000 Zuschauerkarten ausgegeben sind. Vor den Tribünen ist der Platz für die uniformierten Teilnehmer. Auf einem rießigen Podest finden 300 Musiker Platz. Ein Wald von 150 Fahnenmasten zieht sich rings um das Feld. Hoch ragen die Kommandotürme, die Funktürme, die Polizeitürme, zehn Filmtürme, die Masten für die Hochspannungsleitungen und 250 Lichtmaste in die Luft. Fahnen, wohin das Auge sieht. Die Sonne dieses herrlichen Maientages beleuchet das prächtige Bild. Vor der Rednertribüne stehen 18 Mikrophone.

Der Festplatz wird zu klein.

Auf dem Riesenfelde südlich der Flughafenstraße sind inzwischen die ersten Kolonnen der Arbeiter aufmarschiert. Um 15 Uhr ist es bereits eine halbe Million Menschen, die auf dem Tempelhofer Feld und um das Feld herumstehen. Die Tribünenplätze füllen sich. Die Rasenplätze sind fast vollständig besetzt. Etwa 3000 Händler bringen die Lebensmittel und die Erfrischungen unter die Massen. Die Abgabe von alkoholischen Getränken ist verboten.

Die Kriegsinvaliden, die mittags durch den Deutschen Touring-Club gespeist worden waren, werden von Mitgliedern des Clubs zum Tempelhofer Feld gefahren und vor den Tribünen abgesetzt. Um 16 Uhr ist, soweit der Blick über dem Festplatz reicht, alles bereits von Menschen angefüllt, obwohl nur von den wenigsten Kolonnen die Spitzen das Feld erreicht haben. Man vermag sich nicht vorzustellen, daß hier noch weitere Hunderttausende Platz finden sollen, die noch immer im Anmarsch sind. Die Menge auf dem Festgelände ist um 18 Uhr auf

mindestens eine Million

angewachsen und schwillt immer noch weiter an. Um allen Anforderungen gewachsen zu sein, sind die sanitären Einrichtungen erheblich verstärkt worden. Zur Unterhaltung der Massen veranstalten etwa 20 Flugzeuge Staffelflüge über dem Festplatz. Gegen 17,30 Uhr treffen die Führer der SA. und des Stahlhelm, SA.-Oberführer Ernst mit dem Prinzen August Wilhelm und Bundeshauptmann Major a. D. v. Stephani auf dem Tempelhofer Feld ein.

19 Uhr – die Minister kommen.

Gegen 18 Uhr wird die Zahl der auf dem Felde stehenden Menschenmenge auf etwa 1,3 Millionen geschätzt. Sämtliche Fahnen der SA., SS., des Stahlhelm, des Deutschnationalen Kampfringes und der zahllosen übrigen Verbände, Vereine und Innungen wurden auf den Fahnenberg gebracht. Gegen 19,15 Uhr treffen der Reihe nach ein Ministerpräsident Göring, Reichsaußenminister Neurath, Staatssekretär Meißner, Reichsminister Dr. Hugenberg, Minister Seldte, Vizekanzler v. Papen, Reichsinnenminister Frick, dann in bunter Folge Wagen auf Wagen mit den übrigen Reichsministern, den preußischen Ministern, den Vertretern des diplomatischen Korps, das vollzählig erschienen war, und der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden. Die italienische Kolonie in Berlin hat eine Abordnung entsandt, die, geführt von dem italienischen Botschafter, in Schwarzhemden erschienen war. Besonderen Eindruck machte auch der Anmarsch von 120 Mann der Stabswache im Stahlhelm mit umgehängten Karabinern.

Allmählich wird es dunkler. Die Menge auf dem Tempelhofer Feld bietet einen überwältigenden Anblick. Strahlend geht die Sonne im Westen unter. In der Ferne, um das Festzelt herum, werden die Lichter angezündet. Die Spannung steigt.

20 Uhr: Durch Lautsprecher wird nun verkündet, daß die Kundgebung der Reichsregierung zum Fest der deutschen Arbeit eröffnet ist. Das Programm beginnt mit dem Fanfarenmarsch, ausgeführt durch sieben Kapellen und zwei Spielmannszüge der Reichswehr. Während die Menge gemeinsam das Lied „Der Gott, der Eisen wachsen ließ" singt, trifft der Kanzler Adolf Hitler und mit ihm der Reichsminister Dr. Goebbels ein, mit brausenden Heilrufen von der Menge begrüßt. Der Kanzler nimmt den für ihn vorgesehenen Platz ein und begrüßt die SA. und SS. mit kräftigem Heil, das vom ganzen Felde erwidert wird.

Dr. Goebbels

begrüßt die Massen mit folgender Ansprache:

Arbeitendes Berlin, schaffendes deutsches Volk! In noch niemals dagewesenen Millionen-Demonstrationen hat sich am heutigen Tage die ganze deutsche Nation zur Arbeit, zu ihrem Wert, zu ihrem sittlichen Ethos und zu ihrer nationalen Verbundenheit bekannt. Am heutigen Abend findet sich über Klassen-, Standes- und Konfessionsunterschiede hinweg das ganze deutsche Volk zusammen, um endgültig die Ideologie des Klassenkampfes zu zerschlagen und der neuen Idee der Verbundenheit und der Volksgemeinschaft die Bahn freizulegen. Leider fällt in den schäumenden Becher der Freude

ein Wermuthstropfen.

In Essen verunglückten auf der Zeche Stinnes sieben brave Bergleute, die ausnahmslos Nationalsozialisten waren. Zur gleichen Zeit wurden in Naumburg und in Kiel je ein SA.-Mann erschossen. (Stürmisches Pfui.) Diese neun Soldaten der Arbeit und der Politik fielen auf dem Felde der Ehre. Die ganze deutsche Nation erhebt sich in diesem feierlichen Augenblick und ehrt das Andenken dieser gefallenen Soldaten durch eine Minute ehrfurchtsvollen Schweigens.

Während die Musik das Lied vom guten Kameraden spielt, erhebt sich die Menge und verharrt in andachtsvollem Schweigen.

Dr. Goebbels erteilt hierauf Adolf Hitler das Wort.

Die Botschaft des Kanzlers

Unter nicht endenwollenden Heilrufen und dem Beifall der 1½ Millionen

ergriff der Kanzler Hitler auf dem Tempelhofer Feld das Wort. Er führte aus: Der Mai war viele Jahrhunderte hindurch der symbolische Tag des Einzuges des Frühlings in die Lande, der Tag der Freude, der festlichen Stimmung und Gesinnung. Dann kam eine Zeit, die diesen Tag verwandelte in einen Tag der Proklamation der Fehde, des Streikes und inneren Kampfes. Eine Lehre versuchte den Tag der erwachenden Natur in einen Tag des Hasses, des Leides, des Zankes, des Bruderkampfes und Brudermordes zu verwandeln. Jahrzehnte sind über die deutschen Lande gegangen. Und dann kam nun wieder eine Zeit der Besinnung und des Insichkehrens und damit wieder eine Zeit des neuen Zusammenfindens der deutschen Menschen. Und heute können wir mit dem alten Liede wieder singen: „Der Mai ist gekommen." Unseres Volkes Erwachen ist nun gekommen.

Das Symbol des Klassenkampfes wird sich nunmehr wieder verwandeln zum Symbol der Erhebung, zum Symbol der großen Einigung unseres Volkes.

Und deshalb haben wir diesen Tag der erwachenden Natur für alle kommenden Zeiten als Tag der schaffenden Arbeit gewählt, jener schaffenden Arbeit, die keine engen Grenzen kennt, die wir überall anerkennen wollen, wo sie in gutem Sinne für Sein und Leben unseres Volkes geleistet wird.

Das deutsche Volk hat eine schwere Zeit hinter sich. Millionen Menschen unseres Volkes sind tätig wie früher. Und andere Millionen wollen tätig sein, können es aber nicht. Not, Elend, Jammer und Verzagtheit. Zehntausende finden den leichtesten Weg zum bittersten Entschluß. Sie enden lieber ein Dasein, das für sie nur Kummer und Elend zu bergen scheint. Es ist eine politische Not. Das deutsche Volk ist in sich verfallen. Seine ganze Lebenskraft wird in innerem Kampf verbraucht. Wir sehen nun die Ergebnisse dieses Klassenkampfes bei uns. Wir wollen aus diesen Ergebnissen lernen. Und wir haben eines als erste Aufgabe zur Wiedergenesung unseres Volkes erkannt. Das deutsche Volk muß sich wieder gegenseitig kennen lernen. Die Millionen Menschen, die in

künstlichen Klassen

auseinandergehalten sind, die, vom Standesdünkel und Klassenwahnsinn befallen, einander nicht mehr verstehen lernten, müssen den Weg wieder zueinander finden. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Und trotzdem dürfen wir daran nicht verzagen und nicht verzweifeln. Wir haben den unerschütterlichen Entschluß, diese große Aufgabe vor der deutschen Geschichte zu erfüllen, haben den Entschluß,

die deutschen Menschen wieder zueinander zu führen und, wenn sie nicht wollen, sie zueinander zu zwingen.

Das ist der Sinn des 1. Mai, daß sich an ihm alle die Menschen, die im großen Räderwerk unserer nationalen Arbeit tätig sind, zueinander finden und gegenseitig sich einmal im Jahre wieder die Hände reichen in der Erkenntnis, daß nichts geschehen könne, wenn nicht alle ihren Teil der Leistung und der Arbeit dabei vollbringen. Und so haben wir als Motto dieses Tages gewählt den Satz: Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter! (Händeklatschen und Bravorufe.) Es mag einer tätig sein wo immer er will, er darf nie vergessen, daß die Nation nur lebt durch die Arbeit aller.

Es gibt vielleicht unter uns viele Zehntausende, die den Respekt vor dem Einzelnen abhängig machen wollen von der Art der Arbeit, die er verrichtet. Nein, man kann den Respekt nur abhängig machen von dem Wie, wie er seine Arbeit verrichtet. (Bravo.) Daß Millionen unter uns jahraus, jahrein fleißig sind, ohne jemals hoffen zu können, Reichtümer zu erwerben, ja vielleicht nur ein sorgloses Leben zu gewinnen, das soll alle verpflichten, sich erst recht zu diesen Millionen zu bekennen. Denn ihr Idealismus allein ermöglicht Sein und Leben aller. (Bravo.) Wenn einmal des Menschen Wert nur mehr gemessen werden sollte an den äußeren Gütern des Lebens, dann würde der Wert unseres Volkes kein großer sein. Wir müssen einen anderen Maßstab gewinnen. Die Arbeit ist der Maßstab, der ihn macht zum vollen Mitglied unserer Gemeinschaft. (Bravo.) Und es ist notwendig, daß dabei die Klassen unseres Volkes sich nahe kennen lernen, indem man

die Schranken einreißt

und über das ganze Volk hinweg ohne Rücksicht auf Stand und Beruf eine Idee verkündet. Es ist notwendig, daß man jedem Stand die Bedeutung des anderen Standes lehrt. (Bravo.) Und so wollen wir denn in die Städte gehen, um ihnen das Wesen und

Ausländische Flegeleien.

Eine Hakenkreuzfahne vom deutschen Konsulat in Lüttich heruntergerissen.

Energische Vorstellungen.

× **Brüssel**, 1. Mai. (Drahtb.)

Ein Trupp Sozialisten, der zu einer Maifeier marschierte, riß vom Gebäude des deutschen Konsulates in Lüttich eine Hakenkreuzfahne herunter und warf, obwohl die Polizei das Gebäude zu schützen versuchte, mehrere Fensterscheiben ein.

Der deutsche Konsul in Lüttich hat unverzüglich eine neue Hakenkreuzfahne gehißt. Die Lütticher Polizei fahndet nach den Tätern.

Der deutsche Gesandte in Brüssel, Graf Lerchenfeld, hat sofort bei der belgischen Regierung energische Vorstellungen wegen des Zwischenfalles erhoben. Die belgische Regierung hat ihr Bedauern über den Vorfall ausgedrückt und zugesagt, die erforderlichen Maßnahmen gegen die Demonstranten zu ergreifen.

Noch ein Zwischenfall.

Hakenkreuzflagge des deutschen Konsulats in Esbjerg entwendet.

× **Esbjerg (Jütland)**, 1. Mai. (Drahtb.)

Die vom deutschen Konsulat gehißte große Hakenkreuzflagge ist von einem bisher unbekannten Täter entwendet worden. Der Dieb hatte die Flaggenleine durchschnitten. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

die Notwendigkeit des deutschen Bauern zu erklären und gehen auf das Land und in unsere Intelligenz, um ihnen die Bedeutung des deutschen Arbeiters beizubringen. Und gehen zum Arbeiter und zum Bauern, um sie zu belehren, daß es ohne deutschen Geist auch kein deutsches Leben gibt, daß sie alle zusammen eine Gemeinschaft bilden müßten:

Geist, Stirn und Faust, Arbeiter, Bauern und Bürger.

Und dann soll dieser 1. Mai zugleich eines dem deutschen Volke zum Bewußtsein bringen: Der Fleiß, die Arbeit, sie allein schafft nicht das Leben, wenn sie sich nicht vermählen mit der Kraft und dem Willen eines Volkes. Fleiß und Kraft, Arbeit und Wille, sie gehören zusammen. Nur dann, wenn hinter dem Werke der Arbeit die starke Faust der Nation sich erhebt zum Schutze und Schirm, kann aus Fleiß und Arbeit wirklicher Segen erwachsen.

Deutsches Volk, du bist stark, wenn du eins wirst. Du bist gewaltig, wenn du den Geist deines Klassenkampfes und deiner Zwietracht aus dem Herzen reißt.

Wir träumen von einem Staat deutscher Nation, der unserem Volk wieder das tägliche Brot auf Erden zu sichern vermag. Und wir wissen, daß dazu die geballte Kraft der ganzen Nation gehört und nötig ist.

Freilich, geben die Millionen zur Antwort, die heute uns als Gegner gegenüberstehen, das sind Ideale, nie könnt ihr sie verwirklichen. Meine Freunde, in diesem Augenblick hören mehr als fünfzig Millionen Menschen diese Ideale. Und wenn wir einst, kaum ein halbes Dutzend, für sie eingetreten sind — heute hören diese Ideale Millionen und Abermillionen in Deutschland unter diesem sternenklaren Himmel und lassen sie Zeugnis ablegen für die

Kraft dieser Ideale.

(Stürmischer Beifall.) Auch die Erhebung eines Volkes, sie muß innerlich errungen werden. Wir wissen es, wir werden diese Erhebung verdienen, werden die Freiheit unseres Volkes erringen und werden dann erst zurecht wissen, wie sehr der Marxismus nur Theorie gewesen ist. Es ist kein Zufall, daß es unseren Gegnern, die den Tag seit siebzig Jahren feiern wollen und die vierzehn Jahre lang in Deutschland die Macht besaßen, nicht gelungen ist, das deutsche Volk an diesem Tage so zu erfassen, wie wir am ersten Tage es fertig brachten. (Heil-Rufe und Händeklatschen.) Heute fühlen wir es: Der 1. Mai ist in seinem inneren Sinn wiedergegeben worden.

Dan wollen wir ganz kurz vor Augen führen, was nun

unsere Ziele

sind. Unverrückbar wollen wir kämpfen, daß die Macht, die der neue Gedanke, die der neue politische Glaube in unserem Volk erobert hat, nimmer mehr entschwindet, sondern daß sie sich im Gegenteil immer wieder festigt. Wir wollen kämpfen dafür, daß die neue Idee sich sieghaft über ganz Deutschland erhebt und daß sie allmählich dieses ganze deutsche Volk in die Gewalt ihres Bannes zieht. Wir haben vor, das Selbstgefühl und das Selbstbewußtsein in diesem Jahre in unserem Volk zu erwecken und dauernd zu steigern. Sie haben mit Absicht unserem Volke die Vorstellung eingeimpft, als wäre es insgesamt minderwertig in der Welt. Man hat Minderwertigkeitskomplexe künstlich hineingezüchtet, weil es der Minderwertigkeit der Parteien entsprochen hat, die dieses Volk in diesen langen Jahren verführten. Wir wollen nunmehr unser Volk aus diesem Bann erlösen, wollen unserem Volke unentwegt die Ueberzeugung einimpfen, ja einbrennen:

Deutsches Volk, du bist nicht zweitklassig.

Diese Millionen, die heute in Deutschland demonstrieren, sie werden zurückgehen mit dem Gefühl einer neugewonnenen Einheit und daraus wieder mit dem Gefühl einer neugewonnenen inneren Kraft. Ich weiß es Kameraden, euer Tritt wird morgen wieder stärker sein als er gestern war, denn ihr alle fühlt es:

die Nation, die kann man heute vielleicht vergewaltigen, kann sie vielleicht in Ketten schlagen, beugen, demütigen kann man uns nicht mehr.

Wir wollen das Vertrauen damit aber auch stärken, an diesem Tage nicht nur zu dir selbst deutsches Volk, nein auch das Vertrauen zu deiner Regierung, die sich mit dir verbunden fühlt, die ein Stück ist von dir, die zu dir gehört, mit dir ficht, mit dir für dein Leben kämpft, die kein anderes Ziel besitzt als dich, deutsches Volk, wieder frei und glücklich zu machen (Bravo).

Das Vorurteil, daß Handarbeit schänden könnte, dieses Vorurteil wollen wir in Deutschland ausroden. Wir wollen, daß dieses deutsche Volk durch die

Arbeitsdienstpflicht

erzogen wird zur Erkenntnis, daß Handarbeit nicht schändet, daß Handarbeit nicht entehrt, sondern daß Handarbeit genau wie jede andere Tätigkeit dem zur Ehre gereicht, der sie treu und redlichen Sinnes erfüllt. (Bravo.) Und deshalb ist es

unser unverrückbarer Entschluß, jeden einzelnen Deutschen, er mag sein wer er will, ob hochgeboren und reich, ob arm oder Sohn von Gelehrten oder Sohn von Fabrikarbeitern, allemal in seinem Leben zur Handarbeit zu führen, damit er sie kennen lernt, damit er auch leichter befehlen kann, weil er selbst auch hier schon gehorchen gelernt hat.

Wir werden in diesem Jahre zum ersten Male diese großen ethischen Gedanken in die Wirklichkeit überführen und wir wissen, daß, wenn erst einmal vier Jahre vergangen sind, das Wort Arbeit und Handarbeit dann für die Millionen Menschen genau dieselbe Sinneswandlung hervorgerufen haben wird, wie einst Millionen Menschen den Landsknecht vergessen haben und den deutschen Soldaten an seine Stelle setzten. (Beifall.)

Wir werden auch in diesem Jahre als weitere große Aufgabe die

Befreiung der schöpferischen Initiative von den verhängnisvollen Einwirkungen majoritativer Beschlüsse

durchführen und sicherstellen. Nicht nur im Parlament, nein auch in der Wirtschaft. Wir wissen, daß unsere Wirtschaft nicht emporkommt, wenn nicht eine Synthese gefunden wird zwischen der Freiheit des schöpferischen Geistes und der Verpflichtung dem Volksganzen gegenüber. (Stürmischer Beifall.) Und daher wird es auch unsere Aufgabe sein, den Verträgen die Bedeutung zu geben, die ihnen zukommt. Der Mensch lebt nicht für Verträge, sondern die Verträge sind da, das Leben des Menschen zu ermöglichen. (Bravo.) Und endlich werden wir in diesem Jahr uns bemühen, die erste Etappe auf dem Wege einer

organischen Wirtschaftsführung

zurückzulegen und werden dabei von einer fundamentalen Erkenntnis ausgehen. Es gibt keinen Aufstieg, der nicht beginnt bei der Wurzel des nationalen völkischen und wirtschaftlichen Lebens, beim Bauern, und von ihm führt der Weg zum Arbeiter und weiter endlich zur Intelligenz. Und damit kommt eine weitere Aufgabe:

Die Beseitigung der Arbeitslosigkeit

durch eine Arbeitsbeschaffung, die wir in zwei große Gruppen einteilen:

Die private Arbeitsbeschaffung.

Hier wird ein großes gewaltiges Werk in diesem Jahre in Angriff genommen, ein Werk, das die deutschen Bauten, die Häuser wieder in Ordnung bringen wird und damit für Hunderte und Hunderttausende Arbeit schaffen wird. Und zweitens: **Wir wollen nunmehr in diesem Augenblick und an dieser Stelle zum erstenmal den Appell an das ganze deutsche Volk richten: Deutsches Volk glaube nicht, daß das Problem der Arbeitsbeschaffung in den Sternen gelöst wird. Du selbst mußt mithelfen, es zu lösen. Du mußt aus Einsicht und Vertrauen alles tun, was Arbeit schaffen kann. Jeder einzelne hat die Pflicht, von sich aus nicht zu zögern und nicht zu warten mit** seinen Anschaffungen. Und vor allem: jeder hat die Pflicht, sich der deutschen Arbeit zu erinnern.

Wenn heute die Welt die deutsche Arbeit verfemt, dann müssen wir erwarten, daß der Deutsche selbst sich seiner Arbeit annimmt.

Wir werden

große öffentliche Probleme

noch in diesem Jahre zu verwirklichen uns bestreben, in erster Linie das Riesenprogramm, das wir nicht der Nachwelt überlassen wollen, sondern das wir verwirklichen müssen, ein Programm, das viele Milliarden erfordert: Das Programm unseres

Straßenneubaues.

Damit wird eine Serie öffentlicher Arbeiten eingeleitet, die zusammen mithelfen, die Arbeitslosenzahl immer mehr herunterzudrücken. Und endlich wird ein Angriff stattfinden gegen die

Unerträglichkeit der heutigen Zinssätze.

Wir werden auch hier den Entschluß durchführen, der uns Nationalsozialisten seit vielen Jahren eine Selbstverständlichkeit ist und damit in Verbindung eine Handelspolitik durchführen, die uns die Stetigkeit der Produktion sichert, ohne die deutsche Landwirtschaft zu vernichten.

Es wird uns nichts geschenkt. Die Welt, sie verfolgt uns. Wir wollen den Frieden. Sie wendet sich gegen uns. Sie wollen nicht unser Recht zum Leben anerkennen, wollen nicht unser Recht zum Schutze der Heimat anerkennen. Mein deutsches Volk, wenn so die Welt gegen uns steht, dann müssen wir umso mehr zu einer Einheit werden. Wir wollen uns den Wiederaufstieg unseres Volkes durch unseren Fleiß, unsere Beharrlichkeit, unseren Willen ehrlich verdienen. Wir bitten nicht den Allmächtigen, Herr mach du uns frei. Wir wollen tätig sein, arbeiten, uns brüderlich vertragen, miteinander ringen, auf daß einmal die Stunde kommt, da wir vor ihn hintreten können und ihn bitten dürfen: Herr, du siehst, wir haben uns geändert, das deutsche Volk ist nicht mehr das Volk der Ehrlosigkeit, der Schande, der Selbstzerfleischung, der Kleinmütigkeit und Kleingläubigkeit. Nein Herr, das deutsche Volk ist wieder stark geworden in seinem Geiste, stark in seinem Willen, stark in seiner Beharrlichkeit, stark im Ertragen aller Opfer. Herr wir lassen nicht von Dir. Nun segne unseren Tag und unsere Freiheit und damit unser deutsches Volk und Vaterland.

Der Eindruck der Hitler-Rede.

Die Rede des Kanzlers wurde von Millionen mit andächtigem Schweigen aufgenommen. Kein lautes Wort unterbrach die einzelnen Sätze und Programmpunkte, so daß die Rede überall tadellos zu verstehen war. Doch rissen die Ausführungen des Kanzlers immer wieder die Menge zu spontanem Beifall hin, der sich zu brausendem Jubel steigerte, als der Kanzler seine Rede geschlossen hatte. Das Deutschlandlied wurde begeistert mitgesungen. Während des Gesanges des Deutschlandliedes erfolgte in unmittelbarer Nähe der Kaiserpappel die Pflanzung einer jungen Eiche zu Ehren des Reichspräsidenten v. Hindenburg.

Kundgebung der Jugend.

Hindenburgs gläubige Mahnung an die deutsche Jugend.

200000 Kinder im Lustgarten.

Berlin, 1. Mai. (Drahtb.)

Der Vormittag des Feiertags gehörte der Jugend, die sich zu einer riesigen Kundgebung im Lustgarten versammelte. Auf den Gesichtern zeigte sich Freude und Begeisterung. Lustig flatterten die Fahnen und Wimpel im Winde, hell klangen die frohen Lieder am frühen Morgen. Auf der Schloßfreitreppe traten die Fahnenabordnungen von 150 studentischen Korporationen an. Bald füllte sich die Rampe mit Ehrengästen. Unter den ersten befanden sich der Polizeipräsident von Berlin, Admiral v. Levetzow, und der Berliner Oberbürgermeister Dr. Sahm. Dann erschienen Reichswehrminister v. Blomberg, der preußische Kultusminister Rust und Justizminister Kerrl. Das diplomatische Korps war ebenfalls stark vertreten. Strahlend brach die Sonne hervor und beleuchtete ein farbenfreudiges, frohbewegtes Bild.

Eröffnet wurde die Kundgebung mit dem Vortrag einer Hymne durch 1200 Sänger des Berliner Sängerbundes. Heilrufe kündeten die Ankunft von

Reichsminister Dr. Goebbels

an. Nachdem sich die minutenlangen Beifallskundgebungen gelegt hatten, führte der Minister aus:

Deutsche Jungen und deutsche Mädels! Es ist kein Zufall, daß der Feiertag der nationalen Arbeit mit einem Appell an die deutsche Jugend beginnt. Auf ausdrücklichen Wunsch des Herrn Reichspräsidenten, der mit dem Wunsch des Reichskanzlers übereinstimmt, fangen wir diesen Tag gemeinsam mit der Jugend, der Trägerin der deutschen Zukunft, an.

Die Jugend in Stolz und Aufrichtigkeit, in Mannestum und Disziplin zu erziehen, ist eine der vornehmsten Aufgaben des jungen Deutschland,

das in der Regierung Adolf Hitlers seinen politisch machtvollen Ausdruck gefunden hat. Am heutigen Tage bekennt sich das ganze deutsche Volk in allen seinen Schichten, Ständen und Berufen zur Arbeit und ihrem Segen. Alle Unterschiede sind verwischt. Die Barrieren des Klassenkampfes und des Standesdünkels sind niedergerissen worden. Nun reichen sich die Deutschen aller Stämme, aller Stände, Berufe und Konfessionen die Hände und legen das Geständnis ab,

gemeinsam zu leben, zu arbeiten und zu kämpfen für das Vaterland,

das uns alle verbindet. Die deutsche Jugend kann mit Recht stolz sein, denn sie ist es, die den jungen Staat erobert hat. Im Zeichen der nationalen Revolution ist die deutsche Jugend marschiert. Sie bekennt vor Gott und der Welt, daß diese Revolution nirgends Halt machen wird, daß sie erst dann zu Ende kommt, wenn sie den ganzen Staat und das ganze deutsche Volk erobert hat. Es ist der

Durchbruch einer neuen geistigen Weltanschauung,

einer neuen Lebenshaltung, eines neuen Verhältnisses zu Staat, Wirtschaft, Volk und Kultur. Wir leben in einer Zeit geschichtlicher Umwälzungen, wie sie vielleicht nur jedes halbe Jahrtausend über ein Volk hereinbrechen. Die Jugend erhebt vor der ganzen Welt die Forderung auf Arbeit, Brot, Ehre und Lebensraum, die Forderung auf die völkische Lebensgestaltung im Raume der deutschen Nation. Wir vereinen uns in dieser feierlichen Morgenstunde in dem

Gelöbnis, zu arbeiten und nicht zu verzweifeln,

die ganze heilige Hingabe unserer ganzen Seele uns zu Deutschland zu bekennen. In diesem Sinne grüßen wir Jungen den ehrwürdigen großen Soldaten, den Generalfeldmarschall des großen Weltkrieges, den Präsidenten des Deutschen Reiches. In leidenschaftlicher Dankbarkeit schlagen ihm unsere Herzen entgegen. Daß er am 30. Januar dem jungen Deutschland die Hand reichte, das wird ihm die deutsche Jugend niemals vergessen. Daß er heute am Feiertag der deutschen Arbeit, der mit einem Feiertag der deutschen Jugend beginnen soll, mitten unter deutschen Jungens und Mädels stehen wird, um zu ihnen zu sprechen, das danken wir ihm aus tiefstem und gläubigstem Herzen. Wir hoffen und glauben, daß wir einen besseren Staat in eure Hände legen können als er einstmals in unsere Hände gelegt wurde. Wir erneuern das Gelöbnis zum jungen geeinten Deutschland, indem wir rufen: Der Kanzler des Reiches, der Führer des Volkes, der Fahnenträger der deutschen Jugend Adolf Hitler Heil!

Aus 200 000 jugendlichen Kehlen schallten die Heilrufe begeistert zurück. Dann sang die riesige Menge das Horst-Wessel-Lied. Als der letzte Vers des Horst-Wessel-Liedes erklungen war, erhob sich ein neuer Sturm der Begeisterung. Von den Linden her fuhren Reichspräsident v. Hindenburg und Reichskanzler Adolf Hitler zum Lustgarten. Die beiden höchsten Repräsentanten des Reiches begaben sich unter dem nicht endenwollenden Jubel der Massen auf die Rampe des Schlosses und begrüßten hier die Ehrengäste. In dem Augenblick, als Reichspräsident v. Hindenburg an die Brüstung der Rampe trat, ertönte, von den 200 000 Kindern gesungen, das Lied: „Ich hab mich ergeben". Immer wieder mußte er für die begeisterten Zurufe danken. Dann nahm

Reichspräsident v. Hindenburg

das Wort zu folgender Mahnung an die deutsche Jugend:

Herzlich begrüße ich die deutsche Jugend aus Schule und Hochschule, aus Werkstatt und Schreibstube, die heute hier versammelt ist, um sich zum gemeinsamen Vaterland, zur pflichttreuen Hingabe an die Nation und zur Achtung vor der schaffenden Arbeit zu bekennen. Ihr seid unsere Zukunft! Ihr müßt einst das Erbe der Väter auf Eure Schultern nehmen, um es zu erhalten, zu festigen und auszubauen. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, muß die Jugend Ein- und Unterordnung und hierauf gründend Verantwortungsfreudigkeit lernen. Nur aus Manneszucht und Opfergeist, wie solche sich stets im Deutschen Heere bewährt haben, kann ein Geschlecht erstehen, das den großen Aufgaben, vor welche die Geschichte das deutsche Volk stellen wird, gewachsen ist. Nur wer gehorchen gelernt hat, kann später auch befehlen! Und nur wer Ehrfurcht vor der Vergangenheit unseres Volkes hat, kann dessen Zukunft meistern. Wenn Ihr in Eurem täglichen Wirkungskreis rückblickend wieder einmal des heutigen Tages gedenkt, erinnert Euch dieser meiner Mahnung!

Dieser Tag soll dem Bekenntnis der Verbundenheit aller schaffenden Kräfte des deutschen Volkes mit dem Vaterlande und den großen Aufgaben der Nation dienen und zugleich ein Denkstein des hohen sittlichen Wertes jeder Arbeit — der der Faust wie der des Kopfes — sein. Aus treuem Herzen gedenke ich daher in dieser Stunde der deutschen Frauen und Männer, die in fleißiger Tagesarbeit ihr Brot verdienen, und in tiefem Mitempfinden der großen Zahl all derer, die durch die Wirtschaftsnot unserer Zeit von der Arbeit und ihrem Segen noch ferngehalten sind. Daß Mittel und Wege gefunden werden, um dem Heer der Arbeitslosen wieder Arbeit und Brot zu schaffen, ist mein sehnlichster Wunsch und eine der vornehmsten Aufgaben, die ich der Reichsregierung gestellt habe.

Die Zeit, in der wir leben, ist ernst und schwer. Aber wenn wir alle zusammenhalten und in Einigkeit mit festem Mut und unbeirrbarem Glauben zusammenstehen, dann wird Gott uns auch weiterhelfen! In diesem Willen laßt uns zusammen rufen:

Deutschland unser geliebtes Vaterland, Hurra!

Es folgte der gemeinsame Gesang des Deutschlandliedes. Die Hände reckten sich beim Gesang des Liedes zum Himmel. Wieder setzte nicht endenwollender Jubel ein. Schließlich trat Reichskanzler Hitler an die Brüstung der Rampe. Minutenlang füllten die Heilrufe die Luft, bis der Reichskanzler sich Gehör verschaffen konnte. Er rief der Jugend zu:

„Deutsche Jungen, deutsche Mädchen! Unser Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg hoch, hoch, hoch!"

Unter immer neuen Kundgebungen verabschiedeten sich Reichspräsident und Reichskanzler.

Das Riesenfeuerwerk.

Eindrucksvolle nächtliche Bilder.

AZ. Berlin, 2. Mai. (Eig. Drahtb.)

Nach dem Pflanzen der jungen Eiche und dem Zapfenstreich erlosch auf dem Tempelhofer Felde Scheinwerfer auf Scheinwerfer. Und nun begann als eindrucksvoller gewaltiger Abschluß des großen Tages ein Feuerwerk, wie es in diesen Ausmaßen die Welt noch nicht gesehen hat. In einer Front von 400 Meter waren auf dem Westteil des Feldes die Aufbauten für dieses Schauspiel errichtet worden. Zunächst ragte eine aus 100 der größten Raketen gebildete, sich fortbewegende und in Farben schillernde Feuerwand in den dunkeln Nachthimmel. In riesigen Flammen leuchteten dann zwei sich vereinigte Hände auf, unter denen „Tag der deutschen Arbeit" zu lesen war Tausende und Abertausende von Feuerblumen umrahmten dieses symbolische Bild. Ein Silberwasserfall in der Länge der ganzen Front ließ für eine Minute das Feld in hellem Licht erstrahlen. Alles in allem war es ein Farbenwunder von märchenhafter Pracht, das immer wieder den Beifall der Massen fand. Schließlich erschütterte noch ein gewaltiges Trommelfeuer mit Bomben und Granaten die Luft.

Abschluß um Mitternacht.

AZ. Berlin, 2. Mai. (Eig. Drahtb.)

Seinen Abschluß fand der große Tag in der Reichshauptstadt mit einer Kundgebung im Lustgarten um Mitternacht. Der preußische Ministerpräsident Göring erinnerte in seiner Ansprache an den Charakter, den früher der 1. Mai getragen habe, als man sich jahrelang gegen Vaterland und Nation versündigt habe. Durch eine einzige Tat habe die neue Regierung diesen Tag zum Feiertag der Nation gemacht.

Die Jahre der Schmach, so fuhr der Ministerpräsident dann fort, des Elendes und der Ehrlosigkeit sind nun vorbei. Der Deutsche darf sein Haupt wieder höher tragen.

Die Ehre ist ihm zurückgegeben, die Freiheit wird er sich erringen.

Aber es mußte erst aus dem Volke heraus eine mächtige Bewegung entstehen, die eine neue Weltanschauung, eine neue Idee und einen neuen Glauben dem deutschen Volke brachte. Nationalismus und Sozialismus wurden von bürgerlichen und marxistischen Schlacken gereinigt, beide Begriffe erhielten einen neuen Inhalt und stiegen empor zu einer einzigen Idee: dem deutschen Nationalsozialismus. Und die Idee ergriff die Menschen und heute hat sie das ganze deutsche Volk in Bann geschlagen, die deutsche Seele wieder neu gereinigt, und die deutschen Herzen wieder neu gefestigt.

Mitternacht, und trotzdem ein Bild deutscher Kraft, deutschen Lebens, deutscher Hoffnung, ein Bild eines gewaltigen Lebenswillens. Wie am 30. Januar dem Volk wieder die nationale Ehre gegeben wurde, so wurde heute der deutschen Arbeit die Ehre und Bedeutung wiedergegeben.

Die preußische Staatsregierung begrüßt um Mitternacht in Ehrfurcht die Millionen der deutschen Arbeit und gelobt auch ihrerseits, in dieser Arbeit an der Spitze zu stehen.

Vierzehn Jahre der Schmach sind vorüber, jetzt beginnt der Aufbau und über diesem Aufbau soll stehen: Arbeiten, kämpfen und glauben! Wenn jeder einzelne das in sein Herz schreibt, davon erfüllt ist, dann wird Deutschland leben, weil Deutschland leben muß.

Arbeiter in der Reichskanzlei.

Arbeiter aus allen deutschen Gauen bei Hindenburg und Hitler.

Eine erhebende Huldigung.

Berlin, 1. Mai. (Drahtb.)

Um 17.30 Uhr fanden sich die Arbeiterabordnungen aus allen deutschen Gauen, achtzig aus dem Reich und dem Saargebiet und acht Arbeiter aus Oesterreich, in dem historischen Kongreßsaal der Reichskanzlei ein, um dem Reichspräsidenten v. Hindenburg und dem Kanzler Adolf Hitler vorgestellt zu werden. Bergwerksknappen in ihren Uniformen und mit Grubenlampen, Zimmerleute in ihrer malerischen Tracht, technische Arbeiter, Hafenarbeiter, Fischer, Männer des österreichischen Heimatschutzes, der steierischen Heimatwehr, Arbeiter aus Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Kärnten sind es, die dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler die Grüße ihrer Belegschaften und Arbeitsgenossen, Grüße ihrer Heimatländer überbringen. Die Szene wurde vom Rundfunkmikrophon so lebendig übertragen, daß sie in ihrer Urwüchsigkeit und programmlos volksnahen Einfachheit der Grußworte, Fragen und Wünsche allen, die dies mithören konnten, ein bleibendes Erlebnis sein wird.

Zuerst tritt Reichsminister Goebbels in den Saal, der Mann, dem dieser Tag zu verdanken ist. Harte Arbeiterfäuste drücken seine Hand. Freude auf allen Gesichtern. Dann ein Raunen, ein hörbares Zusammenrücken: Reichspräsident v. Hindenburg und Reichskanzler Hitler betreten den Saal. Einige kurze Begrüßungsworte richtet Hindenburg an die Versammelten. Dann spricht zu ihnen

Reichskanzler Adolf Hitler:

„Ich glaube, es ist für Sie alle, die Sie hier in diesem ehrwürdigen Saal versammelt sind, um den Herrn Reichspräsidenten zu begrüßen, vielleicht der größte Tag Ihres Lebens. Sie werden sich diese paar Minuten für Ihr Leben merken und daraus in Ihre Heimat zurücktragen die Ueberzeugung, daß die deutsche Arbeit und der deutsche Arbeiter hier in des Reiches Hauptstadt von dem Herrn Reichspräsidenten selbst die Ehrung und die Würdigung erfahren, die die deutsche Arbeit und der deutsche Arbeiter beanspruchen können. Sie werden daraus auch ersehen, wie unwahr und unrichtig die Behauptung ist, daß etwa die Umwälzung, die sich in Deutschland vollzogen hat, sich gegen den deutschen Arbeiter richtet. Im Gegenteil, ihr erster und innerster Zweck ist, die Millionen unserer deutschen Arbeiter einzugliedern in die deutsche Volksgemeinschaft und damit wirklich innerlich einzubauen in unser heiliges Deutsches Reich."

Eine feierliche Stille folgte den Worten. Still ergriffen stehen diese Männer der Arbeit.

Dann begrüßen Reichspräsident und Reichskanzler jeden einzelnen.

Bergleute in ihren schwarzen Grubenschakos, steierischer Heimatschutz im grünen Jägerrock, Leute von der Wasserkante in schweren Oelmänteln und mit langen Seestiefeln, Danziger Fischer, die an langer Stange ein Fischnetz tragen, darin einen 12pfündigen Silberlachs, den einer von ihnen heute früh aus dem Wasser gezogen hat, ostpreußische Arbeiter, Gruben- und Bergarbeiter aus dem Saargebiet, die Hindenburg einen riesigen Strauß weißen Flieders überreichen, Weinbauern aus dem Moselgebiet, die dem Reichspräsidenten in kleinen Fläschchen ihren Moselwein darbringen, dann eine Gruppe Bergarbeiter aus dem Ruhrgebiet und Siegerland, bayerische Holzhacker von der böhmischen Grenze. Jedem drückt Hindenburg die Hand, jeder schaut auf zu dem Führer Adolf Hitler in gläubigem Vertrauen. Es war eine erhebende Huldigung der Arbeit für das neue Reich und seine Leiter, und es war gleichzeitig eine hohe Ehrung der deutschen Arbeiterschaft durch die höchsten Vertreter des Reiches.

* *

Zuerst sprach ein

Hamburger Hafenarbeiter

von den Sorgen und Nöten seiner Volksgenossen an der Wasserkante. Er erinnerte an den englischen Kohlenstreik vor einigen Jahren. Damals hätten die deutschen Arbeiter schaffen müssen, um den englischen Arbeitern in den Rücken zu fallen. Schon damals habe er den Glauben an die Internationale verloren und gemerkt, daß die Arbeiterinternationale in Wahrheit von der goldenen Internationale geführt werde. Er schloß mit einem Bekenntnis zu Adolf Hitler, dem es gelingen werde, den deutschen Sozialismus zu verwirklichen.

Ein Bergmann aus Schlesien

wies darauf hin, daß man dem deutschen Arbeiter einst Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit versprochen, ihn tatsächlich aber vierzehn Jahre lang belogen und betrogen habe. Der Arbeiter müsse vom internationalen Proletariat wieder zurückkehren zum deutschen Arbeitertum.

Ein ostpreußischer Landarbeiter

erklärte, man wisse in Ostpreußen, daß nicht von heute auf morgen geholfen werden könne, aber die Arbeit mache wieder Spaß, da man wieder Hoffnung und Mut schöpfen könne. Der Redner bekannte sich zu einer neuen Siedlungsarbeit und erklärte, jede Scholle im Osten müsse eine Festung gegen den Bolschewismus werden.

Ein Hüttenarbeiter aus dem Saargebiet

schilderte die Not des deutschen Arbeiters an der Saar und trat für die baldige Rückkehr des Saarlandes zum Mutterlande ein. Er schloß mit einem Bekenntnis zum Deutschtum.

Ein Bergmann aus den Eisensteingruben des Siegerlandes

gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß auch der Arbeiter in Deutschland wieder etwas bedeute. Der Arbeiter sei ebenso national wie die Bürgerlichen.

Ein Winzer von der Untermosel

gab ein Bild von den Berufssorgen des Winzerstandes. Es sei erfreulich, daß nicht Stand und Kapital, sondern die deutsche Arbeit heute gefeiert werde.

Ein Bergmann aus dem Ruhrgebiet

sprach von der Schwere und Gefährlichkeit des Bergarbeiterberufes und von der großen Not vieler Bergarbeiterfamilien. Der deutsche Arbeiter, der nicht mehr als Mensch zweiter Klasse gelte, feiere heute einen deutschen Mai.

Schließlich sprach ein

Holzhacker aus dem Bayerischen Wald.

So mager und arm wie der Boden, seien auch die Leute im Bayerischen Wald. Aber ihr Deutschtum ließen sie sich nicht nehmen. Die früheren Regierungen hätten vergessen, daß wir alle Deutsche sind. Heute ständen auch die bayerischen Bauern wie ein Mann hinter Adolf Hitler.

ODOL ZAHNPASTA erhält die Zähne schön weiss u. gesund

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Faust und Stirn / Die neue Einheit deutschen Willens

Zweimal hunderttausend Mann auf dem Flugplatz.

Eine Maifeier wie noch keine war!

„Mit Gott fang an . . ."

„Mit Gott fang ich die Arbeit an, mit Gott nur gebt es glücklich fort, drum ist dies auch mein erstes Wort: Das walte Gott!" Was dieser Liedervers ausdrückt, was, volkstümlicher gefaßt, das Sprichwort sagt: Mit Gott fang an, mit Gott hör auf, das ist der beste Lebenslauf, was der Kaufmann meint, wenn er auf die erste Seite seines Hauptbuches schreibt: Mit Gott!, das entsprach dem, daß am Beginn des Feiertages der nationalen Arbeit der Gottesdienst stand. Entsprungen waren diese Feierstunden aus einer Anregung der Kirche; Superintendent Hußmann hatte ihr Ausdruck verliehen, als er bei der Besprechung über die Ausgestaltung des Tages in Gelsenkirchen sagte, daß es die Kirche als ihre besondere Aufgabe ansehe, in Anerkennung der Würde dieses Tages ihm auch in einem Gottesdienst eine religiöse Weihe zu geben. Getragen aber wurden diese Feierstunden von dem Oeffentlichkeitswillen des ganzen evangelischen Kirchenvolkes. Die überaus starke Beteiligung der Gemeindeglieder an diesen Gottesdiensten hat gezeigt, daß die Gemeinde nicht nur diesen Akt der Kirche verstanden hat, die damit zeigte, daß sie die durch unser ganzes Volk gehende nationale Bewegung freudig bejaht, sondern auch, daß sich unser Volk im Glauben an den lebendigen Gott eins weiß.

So war man denn dem Ruf der Kirche überall zahlreich gefolgt. Von dem ursprünglichen Gedanken, auf dem Flugplatz einen Feldgottesdienst abzuhalten, hatte man wegen der Umänderungen im Programm Abstand nehmen müssen; aus dem gleichen Grunde waren die Feiern auch nicht in allen Stadtteilen zu gleicher Zeit, die meisten fanden am Sonntagabend statt, einige auch erst am Montag ganz früh. Die evang. Vereine waren meist auch mit ihrer Fahne erschienen und gaben damit dem Gottesdienst ein festliches Gepräge.

In der Altstadtkirche, in der auch der Kirchenchor mitwirkte, sprach Pfarrer Jordan an Hand des Matthäus-Wortes „Ei du frommer und getreuer Knecht .." von der Arbeit als Gnadengeschenk Gottes, von ihrem hohen erzieherischen Wert für die Menschheit, von der Freude an der Arbeit und dem berechtigten Stolz auf die Arbeit. Immer aber müsse es heißen: Bete und arbeite, wenn der rechte Segen auf der Arbeit ruhen solle. Und wenn die Nation nationale Arbeit treibe, indem sie alle irdische Werkstättenarbeit, geistige und wissenschaftliche Arbeit mit Treue im Kleinen und Gewissenhaftigkeit erfülle, dann werde man erkennen: Gott verläßt die Deutschen nicht.

In Rotthausen fand der Gottesdienst am Montagfrüh statt; auch hier war das Gotteshaus gut besucht, wenn auch die Arbeitervereine wegen ihrer Sammeltermine nicht an der Feier teilnehmen konnten. Pfarrer Meyer sprach über 5. Mose 8: „So hüte dich nur, daß du des Herrn, deines Gottes, vergissest." Er gedachte der Gefallenen, die die Arbeit vorbereitet hätten, die wir nun fortsetzten, und mahnte daran, über dem Feiern nicht dessen zu vergessen, der die Kraft zu aller Arbeit gebe. Auch hier wirkte der Kirchenchor „Kantate" mit.

In Ueckendorf war die SA. und der Stahlhelm mit starken Abteilungen am Gottesdienst beteiligt. An Hand des Bibelwortes „Mit Gott wollen wir Taten tun", sprach Pastor Sewing von der Sehnsucht nach Arbeit, die durch unser Volk gehe. Im Sinne der neuen Bewegung und im Sinne des Führers aber sei Arbeit Dienst am Volksganzen, der nur gelingen könne, wenn er mit Gott geschehe. Auch hier hatte sich der Kirchenchor in den Dienst der Sache gestellt; die kirchlichen Vereine waren mit ihren Fahnen zahlreich vertreten.

Freiheit — Arbeit — Brot, die Parole des alten 1. Mai stellte in Bismarck Pfarrer Peter dem jetzigen 1. Mai gegenüber. Der alte Sozialismus habe aber vergessen, daß der Mensch nicht vom Brot allein lebe, sondern daß die Seele auch ihre Speise haben müsse, wenn sie nicht verkümmern solle. So gelte heute erst recht das Wort aus Matthäus 1, Vers 4: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht."

Festgottesdienste fanden auch in den beiden Schalker Kirchengemeinden statt Während in Schalke-Ost Pfarrer Heberer predigte, war es in Schalke-West Pfarrer Meyer Auch hier wirkte der Kirchenchor mit.

Eine sehr rege Teilnahme hatte der Gottesdienst in der Neustadtkirche zu verzeichnen den der Männerchor des Christlichen Vereins junger Männer verschönte. Pfarrer Mückeley sprach an Hand des Petrus-Wortes: „Und dienet einander ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes" über die allgemeine Dienst- und Arbeitspflicht der Christen.

Selbstverständlich hatten sich auch die Kirchengemeinden Bulmke-Hüllen nicht ausgeschlossen. Beide Gotteshäuser waren gut besucht In Bulmke sprach am Sonntag um 18 Uhr Pfarrer Plate während in Hüllen am gleichen Tage um 20 Uhr Pfarrer Dr. F. Plate predigte. Sang in Bulmke der Kirchenchor, so verschönte in Hüllen der Jungmännerverein durch einstimmigen Gesang die Feier.

In Heßler, wo sich die kirchlichen Vereine und die SA. ebenfalls zahlreich am Festgottesdienst beteiligten legte Pfarrer Mittorp das Wort vom „guten Hirten" aus. Man müsse seine Arbeit mit Einsetzung seiner selbst, ja seines Lebens machen, nicht bloß um des eigenen Ichs und des täglichen Brotes willen, obgleich uns die Arbeit ja auch nähren soll, sondern in hingebender Treue und im Blick auf das gesamte Deutschland

Dieser Gedanke führte wieder zu dem eigentlichen Festtag und seinem machtvollen Bekenntnis der innerlichen Verbundenheit aller Stände und Berufe zurück.

*

Soldaten der Arbeit marschieren!

Schon die Vorbereitungen, die in der Stadt gemacht wurden, ließen es erkennen: das Fest zu Ehren der Arbeit würde ein gewaltiges, ein gigantisches werden. Bereits am Samstagabend wurden die ersten Fahnen gehißt, am Sonntag boten die Straßen ein so festliches Gepräge, daß man eine Steigerung kaum noch für möglich hielt, — am Frühmorgen des Festes — hier und dort rieb man sich den Schlaf dann aus den Augen — hörte man aus der Nachbarschaft das Pochen der Hämmer. Fahnenhalter wurden angebracht, Girlanden und Birkenreiser wurden befestigt. Und als man den ersten Schritt hinaus tat, war man überrascht von der bunten Fülle, die zusammengetragen worden war, um dem Tage sein äußeres festliches Gepräge zu geben. So leuchtend war die Farbenpracht, daß der niedersinkende Nebel sie nur ein wenig dämpfen konnte. In die Buntheit hallten dann

pünktlich auf die Minute die Glocken aller Kirchen:

der wundervoll abgestimmte Klang der Altstadtkirche begann, es folgte der Gegengruß aus Schalke, St. Georg meldete sich, rollend mischte der Chor der Propsteikirche in die schwingende Symphonie aus der Ferne hörte man auch den folgeheischenden Ruf der Sirenen. . . Ruft nur, ruft nur immerzu! Das Lied der Glocken sagt uns: heute ist Feiertag, heute feiern wir das, was unseres Lebens Inhalt ist, heute begehen wir einen Festtag, in dessen Programm als Mittelpunkt die Ehrung unserer Pflicht, unserer Arbeit steht. Und die schwarz-weiß-roten Farben bauschten sich weit und erinnerten an Zeiten, in denen ja alle Deutschen ihrer Arbeit nachgingen, — und die Freiheitsbanner des wiedererwachten Deutschland warfen es hundert- und tausendfach von den Fronten und Türmen hernieder: helft mit, ihr Männer der Faust und der Stirn, Bergleute, Schlosser, Handwerker, helft alle mit, ihr Leute aus den Büros, hinter den Ladentischen, — alle müßt ihr dabei sein — auch ihr Kaufleute, Former, Männer von den Walzenstraßen und Hochöfen, Eisenbahner, Reichs- und Kommunalbeamte, alle sollen sie helfen:

das ganze Deutschland soll es sein!

Und aus den tausendfachen Rufen der Hakenkreuzbanner, die mit den Farben deutscher Tradition sich zu einem stimmungsvollen Gleichklang mischten, schoß die Hoffnung auf: einst wird es wieder so sein: jeder geht seinem Berufe nach, die Arbeitsämter haben keine Stätte mehr in Deutschland, es geht wieder rund. Alle Räder greifen wieder reibungslos ineinander, es geht vorwärts und aufwärts. . .

Nebel am Frühmorgen.

Nanu, was soll denn das? — Zunächst war man ein bißchen enttäuscht gestern früh. Die Sonnenstrahlen fanden den Weg nicht bis zur Erde. Wie mit feinem Battist behangen, so schaute sich der Himmel an Und dieser Himmel war recht tief, die Kirchtürme spießten ihre Spitzen in das weiche Grau hinein. . . Wenn das nur keinen Regen gibt? — Wetterkundige meinten: wenn der Nebel fällt, dann wird's gut. . . Wenn er aber nicht fallen würde? Dann hatte der Wonnemonat sich nicht sehr gut eingeführt, und tausende von Menschen, die bei der Feier des Tages der nationalen Arbeit nicht fehlen wollten. . .

Marschkolonnen durchzogen die Straßen, überall wurde letzte Hand angelegt, um die Häuser zu putzen. Trommelwirbel prallt empor, Blechmusik dröhnt hoch. Dann flogen auch schon die Fenster auf. Kolonnen kreuzten sich auf dem Marsch zu ihren Sammelplätzen, Schutzleute standen schon am frühen Morgen bereit, um Stockungen zu vermeiden. Große und kleine Trupps trafen sich und tauschten Grüße aus. In den Fabrikhöfen und auf den Zechenplätzen wurden

vor versammelten Belegschaften durch die Werkleitungen Ansprachen gehalten,

es gab wohl keinen einzigen Betrieb, der seine Mitarbeiter nicht zusammengerufen hatte, und überall waren die Belegschaften auch dann geschlossen zur Stelle, wenn ein Großteil soeben erst eine Nachtschicht hinter sich gebracht hatte. Diese Geschlossenheit bekundete sich aber auch außerhalb der Formationen: Frauen und Mädchen, die ja den Zug durch die Stadt und zum Flugplatz nicht mitmachten, bildeten auf den Bürgersteigen reihelang Spalier, an den Straßenkreuzungen, an denen man den Vorbeimarsch möglichst vieler Kolonnen erwartete, standen die Massen dichtgedrängt. . . Wirklich: man wußte nicht daß es soviel Frauen und Mädchen in Gelsenkirchen gibt, — und sicherlich haben die zehntausende von Frauen und Mädchen gedacht: wo kommen denn bloß all die Männer her!! —

Das Ausfallstor war wieder einmal die Wiese.

Hier ballte es sich zusammen, und wer mit in den Formationen marschierte, hegte bereits Befürchtungen. Aber es klappte ganz ausgezeichnet. Aus der Wilhelminenstraße kam die Zellenorganisation der Zeche Wilhelmine, um sich auf der Wiese einzurangieren. Ihr begegneten bereits am Eingang zur Essenerstraße die Zellen die aus der Stadt kamen und ohne Aufenthalt in Marsch gesetzt wurden. Eine Fahnenparade sondergleichen: als ob sich ein Heer hier ein Stelldichein gegeben hätte, so schaute es hier aus! Schupo und Hilfspolizei sorgten für Ordnung, bahnten den Zügen Wege, wenn das Publikum allzusehr drängte. Zwischen dem frischen Grün der Kastanien blitzte das Rot der Fahnen hindurch, aus allen Ecken und Kanten gellten die Hörner, rasselte der Trommelwirbel . . .

„Links, links . . .!" versuchte man, um in Gleichschritt zu kommen,

und kaum war es so weit, da warf der Widerhall einer Pauke diesen Gleichschritt wieder um. Wonach sollte man sich schließlich noch richten . . .?! So einfach war das garnicht: die Kapellen spielten ziemlich verhalten, aber dann hatte es plötzlich wieder eine Knüppelmusik recht eilig. Man hatte schon seine Sorgen als alter Soldat, nicht wahr? Durch das Branden schlichen die Straßenbahnen hindurch. Von ihren Bügeln flatterten Hakenkreuz und schwarz-weiß-rote Wimpel . . . Die Fronten der Wagen mit Tannengrün geschmückt.

In der Essenerstraße schoben sich zeitweilig

drei Kolonnen nebeneinander

dem Flugplatz zu. Neben dem Freiwilligen Arbeitsdienst schritten die Lehrlinge der Friseure und auf der rechten Straßenseite marschierten die Zeitungsleute . . Ein gewaltiger Heerwurm wälzte sich über die Essenerstraße hin, immerzu, immerzu! Das Ende des Zuges konnte man nicht abwarten, wenn man darauf aus war, möglichst Verschiedenartiges zu erhaschen. Und noch immer nicht schien der Wettergott sich im klaren darüber zu sein, was nun eigentlich werden solle . . . Aha, ein paar mißtrauische hatten ihren Schirm mitgenommen. Immerhin erfreulich! Wenn's losginge, müßte man bei einem von ihnen unterkriechen. Man schaute sich um, ob nicht ein Bekannter in der Nähe sei, dessen Gastfreundschaft man dabei in Anspruch nehmen könnte . . .

Der Gardemarsch rauscht hoch . . . „Das ist die Garde . . ." — Im selben Augenblick schmettern hinter uns ebenfalls die Musiker los „Stolz weht die Flagge . . ." Die Knüppelmusik neben uns macht noch einen schüchternen Versuch, sich Geltung zu verschaffen, der Tambourmajor zieht ein böses Gesicht und winkt ab . . . Jawollja! Gegen das Gedröhn kommste nicht auf . . .

Der Eingang zur früheren Polizeiunterkunft auf dem Flugplatz ist hübsch geschmückt mit Fahnen und Wimpeln. Es geht weiter dem Haupteingang zu . . . Rechts wird geschwenkt, Alte Soldaten sorgen dafür, daß die Schwenkung einigermaßen zackig vor sich geht . . . Und dann liegt das weite Feld des Flugplatzes vor dem einmarschierenden Soldaten der Arbeit, in weitem Bogen wird die Traberbahn passiert . . . Ein paar Witze fallen: „Wer gibt nun 'nen sicheren Tip?" — „Adolar, Du gehst als krasser Außenseiter unter „Ferner liefen . . ."

Es war 8.30 Uhr, als die ersten Gruppen der NSBO. sich auf dem Innenraum der Traberbahn ordneten.

Fast drei Stunden dauerte der Aufmarsch,

und das für den Flugplatz vorgesehen gewesene Programm war fast abgewickelt, als die SS. eintraf. Menschen an Menschen, in Uniform grau und braun und schwarz die verschiedenen Kriegervereine, verschiedenartigen Mützen der Kriegervereine, Uniformen der alten Armee und Fahnen über Fahnen, Banner und Wimpel in erstaunlichen Mengen. Schilder der Vereine und Formationen, der Gruppen und Innungen.

Sonne flutet in den Tag . . .

Kommt „Graf Zeppelin"? — diese Frage bewegte hin und wieder wohl alle, die auf dem Flugplatz waren. Jetzt, nachdem die Sonne die letzten Nebelschwaden niedergekämpft hatte, war der Zeppelin doch um ein gewichtiges Stück „nähergerückt" Man hörte auch einmal ein Brummen, aber es stellte sich dann heraus, daß dieses Geräusch mit dem Lautsprecher in Verbindung gebracht werden mußte Natürlich erfuhr man auch, daß das deutsche Luftschiff bereits gegen 7.30 Uhr über Gelsenkirchen gewesen sein soll . . . Aber etwas Sicheres wußte „man" nicht. „Man" hatte Motorengeräusche gehört, „man" glaubte sogar so etwas wie einen Schatten am bleiernen Himmel gesehen zu haben. — Aber wie gesagt: „Graf Zeppelin" wurde nicht sichtbar!

Fast 10 Uhr ist es, da funkelt die Sonne ihr Gold über das Feld

und im Nu sind die Nebelfetzen fortgefegt. Die Fördertürme der Zeche Zollverein sieht man jetzt klar und deutlich, die Fülle auf der Tribüne wird erkennbar, das Gewoge wirkt unmittelbarer. Wenn man während des leichten Nebels den Lautsprecher noch einigermaßen verstand, so war's jetzt aus damit . . . Man konnte also nebenher sogar physikalische Studien machen, wenn man sich die Zeit dazu nahm . . . Die Geräusche, die eine solche Menge hervorbringen muß, all das Durcheinander, das sich in solchen Fällen garnicht vermeiden läßt, macht den besten und lautesten Lautsprecher unwirksam . . . Schade drum . . .

Um 10.45 Uhr marschiert die SS. ein. Und dann stehen für Augenblicke die Kolonnen. Man hört das Deutschlandlied, man hört schließlich das Horst-Wessel-Lied und sieht tausende von Armen schräg zum Himmel sich erheben . . .

*

Der Marsch zur Stadt.

Nach Schluß der Feierstunden auf dem Flugplatz hätten nun die Gruppen in der Reihefolge ihres Eintreffens abmarschieren müssen. Das geschah leider nicht. Es ging zu Muttern, zu den Fleischtöpfen zurück und da hatte man es eilig. Selbstverständlich gab es da denn auch die Stockungen, die bei ordnungsmäßigem Abmarsch hätten vermieden werden können. So gab's Gedränge an den Toren, Stauungen auf der Essenerstraße und sogar auf der breiten Zeppelin-Allee. Immerhin verlief bei dem Willen, sich einzufügen, noch alles recht glimpflich. Stunden dauerte wieder der Rückmarsch in die Stadt, Kolonnen überholten sich Auf allen Straßen wirbelte es, Fahnen, Wimpel, Banner und Standarten passierten riesige Menschenansammlungen. Man erkennt die eine oder andere Fahne Die Marine überholt auf der Zeppelin-Allee und in ihren Reihen wird

die Flagge getragen, die als letzte auf dem U-Boot 64 wehte.

Die Kolonnen zogen nach und nach links und rechts ab, verliefen sich und gegen 2 Uhr mittags saß man wohl allgemein in zuhause am Tisch . . . . Hunger hatte man genügend mitgebracht! (ek)



Der Tag der nationalen Arbeit in Bildern.

Einig das Volk, einig die Stände.

Der große Vormittagsappell auf dem Flugplatz.

Noch liegt Nebel über dem Flugplatz, als die Spitze des Zuges einmarschiert. SS.-Leute haben in kurzen Abständen Aufstellung genommen und geben Anmarschanweisungen für die Menschenkette, die sich aus dem Stadtzentrum heranwälzt. Die SA. vorweg, hat vor den Zuschauertribünen Aufstellung genommen, unmittelbar vor der großen Rednertribüne, die für diese Veranstaltung errichtet wurde, die von großen Hakenkreuzfahnen flankiert wird, wie überhaupt das Hakenkreuz das weite Feld beherrscht. Etwas verwundert werden die ersten Marschkolonnen an der äußersten Rechten des Flugplatzgeländes placiert, ein paar hundert Meter von der Rednertribüne entfernt. Ob man mit soviel Menschen rechnet, daß der große freie Raum bis zur anderen Seite der Tribüne noch ausgefüllt wird? Man hat ja gar kein räumliches Vorstellungsvermögen für den Menschenstrom, der sich hier in das Gelände ergießt. Werden die wenigen Lautsprecher ausreichen, die Programmfolge, die Darbietungen Jedem verständlich zu machen? Es ist wohl kaum anzunehmen. Während Zug um Zug ohne Unterbrechung einmarschiert, muß mit der Abwicklung des Vormittagsprogramms begonnen werden.

Man hat schon eine gute Stunde gewartet, aber noch ist das Ende des Anmarsches gar nicht abzusehen.

Allmählich fällt der Nebel, es wird heller. An den Lautsprechern wird die Stimme des Reichsministers Goebbels hörbar, der im Berliner Lustgarten zu der deutschen Jugend spricht. Man hört, daß es kein Zufall ist, daß der Tag der Arbeit mit der Jugend beginnt, mit der Jugend, die vom nationalen Deutschland so wenig hörte, und die sich doch schneller umzustellen vermochte, als die mit Parteipolitik zersetzte ältere Generation. Symbolisch soll in diesem Handeln für die deutsche Jugend, dadurch, daß die Jugend in den Vordergrund tritt, auch hier an den Tag gelegt werden, daß wir Deutsche nicht allein die Aufgabe haben, allein für die Gegenwart zu sorgen, sondern daß es unsere heilige Pflicht ist, unsere ganze Kraft und unseren ganzen Willen in die Sorge für unsere Jugend zu legen, in die Jugend, die das Erbe Adolf Hitlers einst antreten soll. So will es das Programm der nationalen Revolution: deutsche Zukunftspolitik. Nur so kann es gelingen, die Giftsaat der geistigen Zersetzung von unserem Volke fernzuhalten. Die Jugend soll mithelfen, das Schicksal in die Schranken zu fordern. Der junge Arbeiter, der Student, der ohne Unterlaß in unendlichem Idealismus mit gegen die Untat von 1918 gekämpft hat, soll diese Begeisterung auch heute in vorderster Reihe miterleben.

Wie im Reiche Millionen Menschen, den Uebertragungen aller deutschen Sender der Feier im Lustgarten ihr Gehör schenken, so stehen auf dem Flugplatz die

Hunderttausend Gelsenkirchener

und hören deutsche Worte für Deutschlands Jugend. Inzwischen ist wieder eine halbe Stunde abgelaufen, die Menschenmauer ist wieder größer geworden und noch immer sind die Marschkolonnen in Bewegung, noch immer kein Ende des Anmarsches. Hinter der Umzäunung der Rennbahn stauen sich Frauen, Mädchen und Kinder, die zwar nicht mitmarschieren konnten, die aber die Straßen flankierten, und dann ebenfalls zum Flugplatzgelände herauszogen, den Aufbruch deutscher Menschen zum Tage der Arbeit mitzuerleben. Hier und da hat sich im taufrischen Gras noch ein Häslein oder ein Kaninchen versteckt gehalten, das nun aber doch die Stellung räumen muß. Natürlich wurden sie fast alle gefangen, denn da gab es kein Entrinnen mehr.

Vom Starterhäuschen aus gewinnt man einen guten Ueberblick

über das Menschengewoge, und man kann sich nicht entsinnen, schon einmal eine solche Menschensammlung erlebt zu haben. Das ist aber noch nicht das Wesentliche. Bedeutsamer ist wohl noch, daß wir Menschen der Gegenwart überhaupt noch nicht erlebten, wie deutsche Männer, Arbeiter der Stirn und der Faust mit der deutschen Jugend beieinander standen in dem einen Gedanken: „Deutschland." Aus dem Menschengewoge heben sich die tausend Fahnen der nationalen Verbände, der Krieger, der Schützen, der Berufsverbände heraus, wie auch die zahllosen Schilder, die zum Teil eine recht geschmackvolle Aufmachung zeigten. Auf den Tribünen haben

die Kriegsverletzten einen Ehrenplatz gefunden.

Hoffnungsvolle Gesichter verfolgen das Leben und Treiben im Gelände. Sie wissen, daß sie heute wieder als die ersten Bürger des Staates gelten. Man hat die besondere Sorge für die Kriegsbeschädigten auch hier walten lassen. Wenige Minuten nach zehn entbietet Parteiinspekteur Bergemann der auf dem Flugplatz versammelten Menge Worte des Grußes, um dann die Kreisleiter der beiden großen Berufsverbände der Arbeiter der Stirn und der Faust sprechen zu lassen. Pg. Leininger: Es ist überwältigend, was wir heute morgen auf dem Flugplatz erleben dürfen, so sagte er. Unser harter und zäher Wille, dem deutschen Volke eine klare und eindeutige Zukunft zu geben, will Erfüllung werden. Was an bösen Zuständen, an Schmach und Schande unser Leben füllte, soll hinter uns liegen und nicht mehr sein. Sprachlos steht die Welt vor den deutschen Ereignissen. Das Wort von der deutschen Einheit ist wieder Wahrheit geworden, ist Erfüllung geworden. Wirklichkeit wurde, was wir noch vor drei Monaten als heiße Sehnsucht in unserem Herzen trugen, der Wunsch, das ganze deutsche Volk wieder unter einen Hut zu bringen. In dieser Stunde der deutschen Einigkeit wollen wir Arbeiter der Faust

versprechen, daß in Deutschland wieder Ehrenhaftigkeit den Menschen ziere.

Gerade in unserer Stadt der Arbeit hat die Nationalsozialistische Welle trotz der großen Gegnerschaft der marxistischen Parteien sehr schnell Wurzel geschlagen. Auch unsere Bevölkerung hat sich dessen wieder besonnen, daß wir alle Menschen eines deutschen Blutes sind und die uns wesensfremden Fesseln, die uns in Ketten gelegt hatten, abgeschüttelt. Wir haben aber nicht nur diese Fesseln abgeschüttelt. Unterschiede des Ranges und Standes, die deutschem Wesen nicht entsprachen, sind eben — so weggefallen, wie alle anderen Vorrechte, die man glaubte, auf Grund von Gesetzen beanspruchen zu können. In dieser Einheitsfront, wie wir sie heute erleben, wollen wir der ganzen Welt zeigen, daß der Geist des deutschen Menschen auch heute noch stark genug ist, sich der Welt gegenüber durchzusetzen. Das wird uns um so mehr gelingen, als wieder jeder deutsche Mensch in erster Linie ein Arbeiter seines Vaterlandes geworden ist, mag er im blauen Kittel am Schraubstock, in der Uniform des Soldaten oder des Staatsbeamten stecken, oder mag er in der Leitung des Reiches, der Länder oder Gemeinden an verantwortungsvoller Stelle stehen, mag es die Jugend, oder mag es das Alter sein. Unser Hakenkreuz symbolisiert den Drang zum Licht, zur Sonne. Wir wollen nach unserem Sinnbild kämpfen und arbeiten, in einer geistigen Front des Arbeiters der Stirn und der Faust für ein neues, besseres Deutschland.

Man müßte sagen, es war nur ein kleiner Kreis, der die Worte des Kreisleiters verstehen konnte und doch waren es zehntausende von den hunderttausend, die den Worten aufmerksame Zuhörer waren.

Es tritt wieder eine kurze Pause ein. In der Ferne hört man Marschmusik, die in den Rhythmus der in der Nähe musizierenden Kapelle der technischen Nothilfe schwach einfällt. Es sind Kapellen der immer noch anmarschierenden Regimenter deutscher Arbeiter. Vor den Tribünen herrscht ein geschäftiges Durcheinander: Anordnungen werden getroffen, entgegengenommen und ausgeführt. Haltung und Zug zeichnet die Braunhemden aus, denen die Sorge für das Funktionieren des Aufmarsches obliegt. Die Photographen stehen diesem Aufmarsch manchmal ratlos gegenüber, nicht etwa weil es an Motiven mangelte, sondern weil man nicht weiß, wo überall man die Schnappschüsse abschießen soll. Als schließlich die Sonne den Schleier der Nebelbank endgültig lüftete, hatten wohl die meisten ihre Platten schon verschossen. Als Vertreter der Arbeiter der Stirn sprach Pg. Heithaus. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß sich die Berufsgruppen so sehr schnell und restlos in die Bewegung des nationalen Sozialismus eingegliedert haben. Wenn man heute feststellen dürfe, daß

die ganze Gelsenkirchener Männerwelt Seite an Seite zusammenstehe,

um einem Gedanken, dem Gedanken der geistigen Erneuerung des deutschen Volkes zu huldigen — die Schranken, die unser Volk in Klassen teilte, fallen zu lassen, so dürfe man sicher sein, daß auf der anderen Seite der Führer zu würdigen wisse, was er diesem Volke, das sich ihm unterstellt habe, schuldig sei. Der Führer Adolf Hitler werde am Abend das Manifestes des ersten Jahres bekanntgeben, das Manifest für das erste, aber auch das schwerste dieser vier Jahre, das sich im wesentlichen noch damit befassen müsse, das Trümmerfeld beiseite zu schaffen, das uns die vierzehn Jahre des Marxismus hinterlassen haben ... Sicher dürfe man aber sein, daß auch dieses erste Jahr noch eine ganze Reihe von Erleichterungen bringen werde, um der größten Not zu steuern wie dies ja schon, wenn auch zunächst nur in geringem Maße für die Opfer des Krieges eingeleitet sei. War doch Adolf Hitlers erste politische Tat, den Opfern des Krieges unverzüglich einen Teil der Rechte wieder einzuräumen, die ihnen das deutsche Volk schuldet. Wenn heute auf dem Flugplatz 100 000 Menschen den Tag der Arbeit festlich und feierlich begehen, so wisse man, daß auch unter diesen noch viele seien, die von dem Gedanken des nationalen Sozialismus noch nicht erfaßt sind. Man werde aber durch unsere Werke auch diese für unsere Idee gewinnen; auch sie werden erkennen müssen, daß der Gedanke des Nationalsozialismus reif ist, ein Volk wie das deutsche zu tragen, und man sei überzeugt, daß

der Tag nicht mehr fern sei, an dem aller Zweifel restlos geschwunden

sei. Mit besonderem Stolz dürfe man feststellen, daß gerade in diesen Tagen der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, sich geschlossen zu Hitler bekannt habe. Man werde diesen Pionieren der deutschen Sache ihr Eigenleben und ihre Traditionen erhalten, die sie in vierzehnjährigem Kampf um den nationalen Wiederaufstieg ausgebildet haben. Die Zurückstellung kleinlicher Bedenken sei der beste Beweis dafür, daß sich allenthalben die Erkenntnis Bahn bricht, daß nur ein gemeinsamer Wille und ein gemeinsames Wirken zu einem Ziele der Wiedergesundung unseres Staates, zum Wiederaufleben sozialer Gerechtigkeit und nationaler Freiheit führen kann.

Die Uebertragung aus Berlin wird wieder aufgenommen. Es spricht grad der Bergarbeiter aus dem Ruhrgebiet, dem stärksten wirtschaftlichen Element des deutschen Reiches. Man hört den Transportarbeiter aus dem Hamburger Hafen, den Weinbauern aus Franken, den Landarbeiter aus dem deutschen Osten, den Bergarbeiter aus dem schlesischen Grenzgebiet, den bayrischen Holzfäller und den Arbeiter aus dem Saargebiet. Dialekte aus allen deutschen Landschaften gibt das Mikrophon naturgetreu wieder. In aller Worte bekundet sich der Wille zur Arbeit, die werteschaffend und aufbauend sein muß.

Eine lokale Angelegenheit ganz besonderer Art

soll auch hier besondere Würdigung finden, die Ruhrknappen, denen es wie schon so oft, auch in diesem Jahre wieder gelang, gestern die Gelsenkirchener Farben im Kampf um die westdeutsche Fußballmeisterschaft würdig zu vertreten, ziehen auf und nehmen auf der großen Rednertribüne Aufstellung. Pg. Heikhaus widmet der siegreichen Mannschaft Worte herzlicher Anerkennung. Er betonte, daß die Meistermannschaft es wie kaum eine Gemeinschaft je fertiggebracht habe, den Namen Gelsenkirchen in Deutschland bekannt werden zu lassen. Ihnen habe man es zu verdanken, wenn Gelsenkirchen heute den Ruf als Sportstadt ersten Ranges genieße. Neben der Bürgerschaft als solche stehe die Partei des nationalen Sozialismus achtungsvoll vor unseren Meistern des grünen Rasens.

Pg. Heikhaus überreichte dann Ernst Kuzorra als Sturmführer der Mannschaft einen Fliederstrauß

als äußeres Zeichen der Anerkennung und dankbar und freudig wurde in das dreifache Siegheil mit eingestimmt, das man der Mannschaft brachte. Die Schalker Spieler haben schon viele Menschen um sich geschen auf den internationalen Fußballfeldern und auch in der Vaterstadt. Vor hunderttausend Menschen ist aber auch ihnen noch nicht eine Ehrung zuteil geworden. Höhepunkt und Schluß der Kundgebung sprach Parteiinspekteur Bergemann, nachdem nach fast dreistündigem Aufmarsch nun doch das Ende des Zuges auf dem Flugplatz angelangt war. Gerade in diesem Augenblick, so sagte Pg. Bergemann, in dem die letzten Marschkolonnen den Aufmarsch abschließen, durchbricht die Sonne das Nebelmeer. Nehmen wir diese Tatsache als eine Bestätigung dafür, daß unser Tun gottgewollt ist, richten wir unsere Blicke der Sonne entgegen, die uns auf dem Wege zu einer besseren Zukunft Führer sein möge.

Wie die Sonne das Nebelmeer, so hat die nationalsozialistische Welle den Marxismus und Kommunismus durchbrochen.

Hitlerfahnen wehen auf allen Straßen, das Volk steht geeint in allen Ständen und Schichten. Wenn wir heute für den Gedanken der Arbeit demonstrieren, so wollen wir damit zum Ausdruck bringen, daß wir arbeiten wollen in deutschem Sinne ohne Klassenhaß und Standesdünkel jeder an seinem Platz als deutscher Arbeiter. Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, das aus den Trümmern der Reaktion heraus ein neues Deutschland aufbauen will, wie es alle echten deutschen Menschen anstreben. Wir sehen auf zu des Reiches greisem Führer Reichspräsident v. Hindenburg, der seinen Lebensabend für das am Boden liegende Volk opferte und wir sehen auf zu unserem Führer Adolf Hitler, dem wir die nationale Erneuerung verdanken. (H)

Zweiter Marsch zum Flugplatz

Der sinkenden Sonne entgegen. – In Erwartung des Manifestes Adolf Hitlers.

Kolonnen unter wehenden Fahnen!

Es war eigentlich nur eine Unterbrechung, diese Mittagspause.

Kaum hatte man den letzten Bissen herunter, hatte, wenns ging, ein paar Atemzüge Mittagsschlaf genommen, und schon ging es wieder auf die Sammelplätze. Stahlblauer Himmel und gliternder Sonnenschein warfen über die bunte Festfreude in den Straßen ihren Zauber — und man durfte sich sogar erinnern, daß

inzwischen der Mai auch in Wirklichkeit seinen Einzug gehalten

hatte. Es war nicht nur wärmlich, sondern sogar warm geworden, hier und dort sah man bereits ein paar ganz Vorwitzige im Sporthemd über die Straßen flankieren, junge Mädchen hatten sich mit den neuesten Erzeugnissen der Frühlingsmode ausgestattet, und sie hatten hiermit nicht zu viel gewagt. Die hellen Kleider halfen mit, die Stimmung des Tages mehr dem frühlingsartigen Gesicheben ihren Stempel aufzudrücken.

Gegen 16 Uhr schon zogen die ersten Organisationen und Formationen mit klingendem Spiel durch die Straßen. Wohin man auch schaute, überall der gleiche Betrieb wie am Morgen, aber doch noch bunter, weil eben Frau Sonne das Ihre hinzufügte. Gegen fünf Uhr stauten sich an den Straßenecken wieder die Massen, und an den Brennpunkten, an denen von den verschiedenen Sammelstellen her die Züge zusammenprallten, waren die Massen kaum zu überblicken. Immer mehr strömten hinzu, wieder wunderte man sich: woher kommen bloß alle diese Menschen! Die Straßenbahnen haben ihre liebe Not, sich ihren Weg zu bahnen. Die Führer, die zunächst durch heftiges Gebimmel Platz heischten, gaben das schließlich auf und resignierten: es hat ja doch keinen Zweck, und nur fast Zentimeter vor Zentimeter schieben sich die Wagen über die Gleise.

Die Kolonnen werden immer dichter und dichter. Schon in der Innenstadt sieht man zwei nebeneinander. Aus allen Ecken und Kanten hallt und gellt Marschmusik, prasseln die Wirbel auf das Kalbfell, von den Häuserfronten zurück, und jeder der vielen Paukenschläge findet ein zehnfaches Echo. Aber man kann das ja gar nicht alles registrieren! Was sollen schon zwei Augen aus einer Masse herauslesen, die nicht nach Tausenden, sondern nach Zehntausenden gezählt werden muß — aus dieser quirlenden Menge, die sich zu einer Riesenschlange geformt hat und die sich nun in gewaltigen Windungen ihrem Ziel zu nähern sucht. Bunt ist das Kleid der „Schlange". Nicht allein die hunderte und aberhunderte bunter Fahnen und Banner, nein, auch die Uniformen und der Rock des Bürgers, der Trotz, der sich auf den Bürgersteigen neben den Soldaten der Arbeit bewegt, die vielen bewimpelten und mit Grün geschmückten Autos.

das Blitzen der Instrumente, das Jauchzen der Kinder und das frohe Grüßen, das überall lebt.

das alles gibt dieser „Schlange" ein prächtiges, schillerndes Kleid.

Es ist wie in dem Liliencronschen Gedicht: Die Musik kommt": Klingkling-bumbum und schingdada, Pauken krachen, die Knüppel reißen Wirbel von den Trommeln. Ueber dem Tohuwabohu klettern — fast möchte man glauben: an den Sonnenstrahlen die Melodien der Querpfeifen empor. Beckenschlag schüttert durch die Luft, und dann schmettert es los: irgend ein Marsch reißt die Knochen — der alte Soldat sagt so — in die Höhe. Im Handumdrehen ist der Gleichschritt hergestellt, die Melodie wird mitgepfiffen, mitgesungen und vielfach erinnert man sich auch noch des Textes ... „Denkst du denn, denkst du denn, du Berliner Pflanze" — „Stolz ziehen wir in die Schlacht" — „Unser Hauptmann steigt zu Pferde", und dann natürlich das flotte Lied, das Lied der Deutschen und das Vermächtnis Horst Wessels....

Man macht den Versuch, den Zug passieren zu lassen, um sich Notizen über die einzelnen Gruppen machen zu können, aber dann ist es schon nicht mehr ein Zug, sondern zwei, drei oder gar vier! Wie soll da das Auge mitkommen, wie soll so etwas der Bleistift festhalten? Es gibt nichts mehr zu registrieren als einen gewaltigen Marsch. Hier kann man nur Eindrücke sammeln, und

diese Eindrücke sind so gewaltig, daß man sie kaum schildern kann.

Die ungezählten Massen der hundert und mehr NSBO.-Zellen, viele schon mit ihren neuen Fahnen, die Kriegervereine aller Art sind wieder zur Stelle, dann blitzen die Helmschienen der Feuerwehren aus der Menge hervor, wieder sinds Sportler in ihrem Dreß — irgendwo wird Hoch gerufen, und man behauptet, daß man dort drüben die Schalker Meistermannschaft begrüße. Die Innungen paradieren mit ihren Lehrlingen! Ganz gefällig haben sich die Friseure in ihren Berufskleidungen herausgeputzt, die Schlosser in ihrem Blau, ein paar Steinbildhauer tragen frische rote Rosen in den Taschen ihres Arbeitskittels, auch die Mechaniker haben etwas besonderes. Die Schmiede führen zwei Hufeisen mit sich: das eine groß: das zukünftige Glück des neuen Deutschlands darstellend, das andere klein: als Sinnbild für das wenige Glück, das Deutschland unter dem früheren System hatte. Die Maler präsentieren sich im Kittel ... aber

man darf gar nicht anfangen aufzuzählen, denn es würde ja kein Ende nehmen!

Und doch muß man wieder herausgreifen. Da ist zum Beispiel der Freiwillige Arbeitsdienst mit einigen Gruppen, die sich besonders gefällig darbieten. Frisch fliegen Marschlieder vor ihnen her und glücklich kann sich die Kolonne schätzen, die in ihrer Nähe marschiert. Da sind die Pfadfinder, die singend und pfeifend im Zuge mitmachen. Da sind die Bäcker und Konditoren mit ihrem originellen Banner, da sind noch viele andere.

Das Gros des Zuges bewegt sich über die Hindenburgstraße zur Zeppelinallee. Dort bilden sich bereits zwei Staffeln, so daß die Gefahr besteht, daß an irgendwelchen engen Stellen Stockungen eintreten könnten. Aber es gibt da auch noch Hilfsmittel, und schließlich ist die Ordnung im Zuge wiederhergestellt. Aber von der Zeppelinallee aus sieht man, daß sich über die Essenerstraße ebenfalls ein solcher Heerwurm heranschiebt. Auch hier hallt es von Marschmusik und Trommelwirbel wider und fast fürchtet man, daß der lachende sonnige Tag dieses Gedröhne nicht in sich aufzunehmen vermag. Am Zusammenfluß der Zeppelinallee und der Essenerstraße, und von dort bis zum Haupteingang zur Trabrennbahn war es nur noch ein Geschiebe. Die aufgebotenen SA.-Leute konnten das Publikum nur mit Mühe soweit zurückdrängen, daß der Zug die Züge — wieviel es waren, die auf einmal hier passierten, weiß man gar nicht! — soeben noch einen Durchgang fanden. Stundenlang stand man eingezwängt. Man war eben darauf angewiesen, solange zu warten, bis die Hunderttausend, die in diesen Kolonnen steckten, den Eingang zum Flugplatz passiert hatten. Und solange standen auch die Straßenbahnen. In der Nähe des Nienhauser Busches blieben auch die Autos eingekeilt stehen. Als dann die letzten Formationen wieder auf dem weiten Felde des Flugplatzes ihren Standort erreicht hatten, strömten die unabsehbaren Massen des Publikums durch die Tore und

noch nie — auch am Vormittag nicht — hat unser Flugplatz eine derartige Belastungsprobe aushalten müssen.

Wir glauben nicht, allzusehr daneben zu schätzen, wenn wir annehmen, daß gestern nachmittag gegen 19 Uhr etwa 120 bis 130 Tausend Menschen der Veranstaltung folgten, die sich von diesem Zeitpunkt ab auf dem Flugplatz abspielte. (ek)

Die Spionin vom Rhein

Roman
von
Ritter Dr. von Eberlein.

Herausgeber und Hersteller: Greiner Pressedienste und Romane, Dr. v. Reichenbach GmbH., Berlin W. 35, Flottwellstraße 4

Copyright by Horn & Co., Berlin W 35

3 (Nachdruck verboten)

„Vielleicht . . ." — hier macht der Kommandant eine markante Pause — „lernen Sie es noch!"

Monsieur Leonard nickt befriedigt. Das war endlich einmal eine gute Parade auf den Anhieb. Also der Kommandant war doch von seiner Couleur: das linke Rheinufer bleibt ein für allemal französisch . . . dabei gab es Offiziere, die immer behaupten, Pelletier sei gar kein Annexionist.

Der Deutsche zuckt nur mit den Achseln.

„Womit kann ich dienen?"

Kommandant Pelletier wirft seinem Kommissar einen Blick zu. Der soll nur die Verhandlungen führen, schon aus sprachlichen Gründen. Sein Kommandanten-Deutsch ruft nur zu leicht ironisches Lächeln hervor.

Kommissar Leonard ist in seinem Element. Er setzt dem Deutschen kurz und bündig den Zweck ihres Kommens auseinander: Drei Zimmer der Wohnung müßten beschlagnahmt werden für Offiziersquartier. Der Kommandant wolle sie besetzen.

Kommandant Pelletier fällt hier höflich ein, indem er wie zur Entschuldigung hinüber zu dem Domplatz deutet:

„Le bureau de la Place — mein Dienst und hier — mein Privat."

Heinz Wagener nickt nur kurz und erklärt dann: „Hier unser gemeinsames Wohnzimmer."

„Unser? Wer unser? Wie groß ist Familie?"

„Meine Mutter, meine Schwester und ich."

Kommissar Leonard strahlt, als er bemerkt, wie die blütenweiße Bettwäsche und die Sauberkeit des Raumes das besondere Wohlgefallen des Kommandanten finden.

„Wohin führt diese Türe?" examinierte Monsieur Leonard.

Nur zögernd öffnet Heinz Wagener die Türe zu seinem kleinen Heiligtum, seinem Studier- und Arbeitszimmer.

Als sie eintreten, sehen sie gerade, wie Hilde mit Rudolf Werner das Zimmer verläßt.

Der Kommandant blickt Heinz fragend an.

„Meine Schwester und ihr — zukünftiger Verlobter!" —

„Ah, wohnt auch hier?"

„Nein." —

Der Kommandant wartete einige Augenblicke, ob noch eine weitere Erläuterung folgen würde.

„Wo ist Ihre Mutter?"

„Sie bittet um Entschuldigung. Ich soll sie vertreten."

„Gut so," fällt Leonard ein. „Die Zimmer sind von heute ab beschlagnahmt für den Delegierten der Haute Commission interalliee rhenane. Von dieser Stunde ab darf kein Möbelstück entfernt oder irgendetwas verändert werden. Der Adjutant des Herrn Kommandanten und sein Diener werden sofort das Inventar aufnehmen."

Heinz Wagener verbeugt sich wortlos.

Leonard flüstert dem Kommandanten etwas ins Ohr. Der nickt zustimmend.

„Wegen der Küchenbenutzung möchte der Herr Kommandant noch mit Ihrer Mutter oder Ihrer Schwester verhandeln."

Heinz Wagener will etwas entgegnen. Aber dann bleibt sein Mund geschlossen und er entfernt sich.

Geraume Zeit sind die beiden allein im Zimmer. Interessiert blickt der Kommandant herum, während Kommissar Leonard einen spähenden Blick auf den Schreibtisch wirft.

Im Hintergrund steht einsam die Vase. Jetzt hat sie der französische Offizier entdeckt, er ist Kunstkenner. Er nimmt sie in die Hand, es ist eine Prachtschöpfung französischer Fayence. Er hält sie gegen das Licht, dreht sie herum, erklärt dem hinzutretenden Kommissar Leonard die Schönheit und den Wert des seltenen Stückes.

Leonard horchte auf. Wie hatte der Kommandant gesagt? . . . eine Prachtschöpfung französischer Fayence . . . hier bei diesem Dr. Wagener — hatte der nicht während des Krieges an der französischen Front gestanden? Kommissar Leonard begann wie gewohnt zu kombinieren und zu kalkulieren. Eben wollte er wegen seiner Vermutungen eine unbestimmt gehaltene Frage an den Offizier richten, da betritt Hilde Wagener das Zimmer.

Kommandant Pelletier ist vollendeter Kavalier.

„Ich bedaure sehr, daß ich hier . . ."

Er sucht nach einem passenden Wort.

". . . einquartieren muß. Aber die Pflicht . . ."

Sie blickt über ihn hinweg.

„Herr Kommandant, mein Bruder hat mich informiert. Was befehlen Sie noch?" —

„Ich nicht befehlen, Mademoiselle . . ."

". . . Wagener." Ergänzt sie mit kühlem Blick ins Leere.

„Ich bitte nur, daß mein Diener Pierre die Küche benützen darf für Frühstück und Tee . . ."

Sie nickt nur stumm. Es entsteht eine Pause, sie wartet darauf, daß sie gehen darf. Die Situation ist doch peinlicher, als er geglaubt hat. Er will noch etwas Freundliches sagen, noch etwas Liebenswürdiges. Aber es fällt ihm plötzlich gar nichts ein. Da schweift sein Auge über die Vase. Er nimmt sie wieder in die Hand.

„Ich gratuliere zu dieser kostbaren Fayence de Sevres. Wem gehört sie?"

„Meinem Bruder. Er hat sie als heiliges Vermächtnis von einem sterbenden Franzosen erhalten."

Kommandant Pelletier hat kaum die Worte gehört. Seine Augen saugen sich fest an dem lieblichen Profil des feinen Gesichtchens. Aber um so mehr hat Monsieur Leonard die Ohren gespitzt. Seine Augen flackern mit verdoppeltem Interesse über die Vase hin, er riecht sogar hinein, gleich als wolle er wie ein Schweißhund die Fährte des Wildes aufnehmen.

Hilde steht an der Türe.

„Wann wollen Sie einziehen, Herr Kommandant?"

Kommissar Leonard gibt die Antwort darauf: „In einer Stunde. Das Inventar wird sofort aufgenommen."

Schicksale um eine Vase.

So kam es, daß die Wiedersehensfeier des Rudolf Werner in der Küche gefeiert wurde. Im Hintergrund saß grinsend der schwarze Diener Pierre, der auf die Rückkehr seines Kommandanten warten mußte.

Es war keine fröhliche Tafelrunde, obwohl Heinz Wagener zu Ehren seines Freundes die beste Flasche aus dem Keller geholt hatte. Rudolf Werner hatte das Lachen verlernt. Hilde, das sonnige Kind von der Pfalz, hatte sich das Wiedersehen so ganz anders vorgestellt.

Nur einmal kam ein lebhafter Ton in die stockende Unterhaltung. Rudolf Werner erinnerte den Freund, daß er ihm doch die Geschichte der Vase erzählen wollte. Und Dr. Wagener, froh damit von der niedergedrückten Stimmung des Abends wegzukommen, löste gewaltsam die Augen von dem tief auf seinem Stuhl zusammengesunkenen Freund und begann seine Erzählung.

Kein andrer Malzkaffee hat eben das feine Aroma des Kathreiner!

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Aus Groß-Gelsenkirchen.

2. Mai 1933

Alt-Gelsenkirchen

Zum ersten Schultag.



Heute öffnen die Schulen wieder ihre Pforten. Für viele kleine Jungen und Mädchen wird dieser Tag die erste Bekanntschaft mit der Schule überhaupt bedeuten. Die Zeit unbekümmerter Kindheit ist vorbei und es gilt, sich in langen Jahren auf den Ernst und für die Anforderung des Lebens vorzubereiten.

*

Die erste Kindererholungsfreizeit

am Stausee bei Haltern,

veranstaltet vom Evang.-kirchl. Jugend- und Wohlfahrtsamt Gelsenkirchen, ist beendet und die Kinder sind wohlbehalten, gestärkt und von Sonne und Luft gebräunt am Samstag zurückgekommen. Allen hat es dort draußen ausgezeichnet gefallen; die schönen Spaziergänge und das viele fröhliche und kräftige Singen wird ihnen noch lange in Erinnerung bleiben. Aber was den besonderen Wert dieser Tage für die Kinder ausmachte, war nicht nur die Schönheit der Natur, das gute Wetter oder die fröhliche Stimmung, sondern vor allem auch die gute Pflege, die sie erfuhren. „Onkel" Karl Klenner und „Tante" Erna Petermann mit ihren beiden Helferinnen haben die Kinder von morgens bis abends beaufsichtigt, unterhalten und sind mit ihnen gewandert; Frau Berg und ihre Gehilfin Frau Berger haben immer gesorgt, daß es den Kindern gut schmeckte und sie satt wurden. Wie haben die Eltern, die am Sonntag ihre Kinder besuchten, über das gute Mittagessen gestaunt. Zu der Güte der Verpflegung haben neben den beiden tüchtigen Kochfrauen besonders das Lebensmittelgeschäft Imbausen (Inh. K. Willms, Kreuzstraße 16) und die Bäckerei Karl Schwarz (Floraftraße 97) beigetragen, die für die Erholungsfreizeit bei billigen Preisen beste Waren lieferten. Eltern und Kinder danken allen Beteiligten für die gute Durchführung der Freizeit und freuen sich zum großen Teil schon auf den August, wo das Evang. Jugendamt weitere Erholungsfreizeiten veranstalten wird, zu denen schon jetzt Kinder angemeldet werden können.

*

Wissen Sie schon . . .?

. . . daß bisher auf den Groß-Gelsenkirchener höheren Schulen (Knaben- und Mädchenschulen) insgesamt rund 1500 bis 1600 Abiturientenexamina bestanden worden sind? Diese stattliche Ziffer reicht in etwa zur Füllung einer kleinen deutschen Universität aus

. . . daß jährlich etwa 200 000 Zentner geschlachtetes Vieh den Gelsenkirchener Schlachthof verlassen? Etwa 80 Prozent davon entfallen auf Kühe, Kälber und Schweine. Pro Kopf der Groß-Gelsenkirchener Bevölkerung werden jährlich auf dem Gelsenkirchener Schlachthof etwa 90 Pfund Fleisch ausgeschlachtet.

Städtischer Musikverein. Heute Wiederaufnahme der regelmäßigen Proben. Damen 20 Uhr, Herren 20.45 Uhr. Um regelmäßigen und vollzähligen Probenbesuch wird dringend gebeten.

Altstädter Frauenkreis. Donnerstag, den 4. Mai, 15 Uhr, Handarbeitsstunde bei Nettebeck, Schalkerstraße 23. 16 Uhr gemütliches Beisammensein. Kaffee wird den Mitgliedern unentgeltlich gereicht. Gebäck im Saal.

Ein Werk deutscher Wanderjugend.

Feierliche Eröffnung des SGV.-Jugendheimes auf dem Flugplatz. – Die Erfüllung eines langgehegten Wunsches.

Seit der Inangriffnahme der Abbrucharbeiten auf dem Gelände der ehemaligen Polizeiunterkunft am Flugplatz sind auf dem Grund und Boden eines im Laufe vieler Jahre morsch und teilweise abbruchreif gewordenen Gebäudekomplexes im Rahmen eines groß angelegten Aufteilungsplanes die erforderlichen Vorarbeiten für das Gesamtwerk schon rüstig voran geschritten. Dort, wo vor wenigen Wochen noch die ehemalige Gelsenkirchener „Polizeistadt" und die vor zwanzig Jahren errichtete erste Gelsenkirchener Flughalle standen, sind heute schon die Umrisse einer ganz neuen in sich geschlossenen „Kleinstadt" zu erkennen, in deren Gebäuden, Anlagen und Straßen bald frisches Leben pulsieren wird, die „Sportstadt an der Westgrenze". Als erster Verein hat die Ortsgruppe Gelsenkirchen des SGV. nach Wochen unermüdlichen Schaffens das Wettrennen um die Fertigstellungen beendet. Emsig ist von der Jugendgruppe in den letzten Tagen gearbeitet worden, um den Umund Ausbau des ehemaligen Polizeihauptgebäudes gegenüber dem Eingang an der Nienhausenstraße, das in ein schmuckes Jugendheim verwandelt worden ist, bei der Eröffnungsfeier als eine „ganze Sache" präsentieren zu können. Natürlich haben die Unentwegten innerhalb der älteren Gefolgschaft mit Rat und Tat zur Seite gestanden; das erste Lob aber gebührt an dieser Stelle der Jugend des Vereins.

Das gesamte Erdgeschoß des ehemaligen Polizeihauptgebäudes

ist seinem neuen Zweck entsprechend vollkommen neu „aufgearbeitet" worden. An der westlichen Giebelseite wurde die dreiräumige Verwalterwohnung ausgebaut, deren Küche auch auf einen gelegentlichen Großbetrieb eingerichtet ist. Daneben reihen sich ein kleines Versammlungszimmer und ein größeres Spielzimmer an. Der große Saal wird durch die östliche Giebelseite begrenzt und von zwei Seiten durch jeweils drei große Fenster belichtet. Viel Mühe ist auf die Renovierung des Innenputzes, auf die Reparatur der Fenster und Türen sowie der Decken und Fußböden aufgewandt worden, ehe man in das neue Heim mit hellen lustigen Farben im Anstrich eine frische und alles belebende Note hineinbringen konnte. Die beiden kleineren Zimmer wurden mit einfach gemusterten Tapeten ausgestattet, während der Saal einen hellen horizontal abgestuften Leimfarbenanstrich erhielt. Gewerbeoberlehrer Bruno Sperling hat es sich nicht nehmen lassen, als alter SGVer bei der Jugend zuweilen nach dem Rechten zu sehen. Die eingebauten Sitzbänke im großen Saal wurden unter seiner Anleitung hergestellt. Gestiftetes Mobiliar, lustig und bunt zusammengewürfelt, „gefochtene" Beleuchtungskörper und alles, was sonst noch zu einem richtigen Jugendheim gehört, hat sich die Jugend hier und dort beschafft. Wenn auch noch nicht alles zur Stelle ist, was sich im „Haushalt der Jugend" im Laufe der Zeit als notwendig herausstellen wird, der Anfang ist gemacht, das Heim ist unter Dach und Fach gebracht.

Im Rahmen eines frohen Jugendfestes

vollzog sich am Sonntagnachmittag die feierliche Schlüsselübergabe an den ersten Vorsitzenden Direktor Honsalek. Mit klingendem Spiel zog die Jugendgruppe vor ihrem neuen Heim auf. Liselotte Schneider sprach einen von der Jugendgruppenleiterin Aenne Hermann verfaßten Festprolog und übergab den Schlüssel.

Direktor Honsalek hieß in seinen Begrüßungsworten die zahlreich erschienenen Gäste willkommen. Sein besonderer Dank galt allen, die sich um das Zustandekommen des neuen Heimes durch Rat und Tat verdient gemacht haben, den zuständigen Stellen der Stadtverwaltung, dem Ausschuß für den Bau des Heimes und nicht zuletzt der Jugend. Freiwillige Spenden seien freudig gegeben worden, und die Jugend rechne auch weiter damit, durch Stiftungen im Laufe der Zeit den inneren Ausbau vervollständigen zu können. Jugendertüchtigung sei heute mehr denn je zu einer nationalen Pflicht geworden. Die Ortsgruppe Gelsenkirchen des SGV. sei stolz darauf, daß sie ihrer Jugend die Möglichkeit habe verschaffen können, sich ihr eigenes Heim zu zimmern und er hoffe, daß

das neue Haus eine Pflegestätte des Geistes

werde, aus dem die ideellen Bestrebungen des Sauerländischen Gebirgsvereins herausgewachsen sind: Volk, Heimat und Vaterland. Wir wollen mit unseren alten deutschen Volksliedern hinauswandern in Wald und Feld, wollen Geist und Körper stählen in freier Natur und allüberall suchen nach den alten guten Sitten und Bräuchen unserer deutschen Vorfahren, um sie nicht nur äußerlich zu erleben, sondern innerlich in ihrer tiefsten Bedeutung erfassen. Auch uns hat die nationale Revolution den Weg frei gemacht. Unsere Ortsgruppe ist zwar nur ein kleiner Zweig an einem der größten Wandervereine Deutschlands. Aber unsere Jugendgruppe soll bei uns das lebende Reis sein. Ihr wollen wir Raum geben zum Wandern, zum Schaffen und zum Aufbau, damit auch sie sich als ein starkes Glied in die große Kette einfüge. Dies Haus sei deshalb in erster Linie ein Heim unserer Wandererjugend, aber unsere Jugend wird sich freuen, wenn auch die Bejahrten sich bei ihr wohlfühlen. Wir alle aber wollen gemeinsam weiterwandern und wandernd Kämpfer sein für die Wiedererstarkung unseres deutschen Vaterlandes. Heil Deutschland!

Im Rahmen der Jugendgruppe

sprach Karl Dauben. Der Jugend sei ein langgehegter Wunsch in Erfüllung gegangen. Es sei nicht gar so einfach gewesen, aus dem alten Gemäuer ein so schmuckes, neues Heim erstehen zu lassen. Von der Anregung über die Verhandlungen hinaus bis zur Inangriffnahme der Arbeit sei schon ein langer Weg gewesen. Aber Dank der Unermüdlichkeit der Jugendgruppenleiterin Aenne Hermann, der wegbereitenden Vorarbeit von Herrn Middelberg sowie der starken Unterstützung durch den ersten Vorsitzenden und Gewerbeoberlehrer Sperling sei es möglich gewesen,

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 10 Seiten

„Graf Zeppelins" Rundfahrt über das deutsche Vaterland.

Ein besonderer Gruß zum Fest der deutschen Arbeit.

Flugpostberichte.

(Von unserem an Bord befindlichen Sonderberichterstatter Alfred-Ingemar Berndt.)

Ueber Deutschland, 1. Mai.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" war am 1. Mai über Deutschland unterwegs. Es ist ein Symbol, am Tage der nationalen Arbeit dem deutschen Volke den „Graf Zeppelin" zu zeigen, dieses vollendetste Erzeugnis deutschen Fleißes und deutschen Könnens dem schaffenden Deutschen vor Augen zu führen:

Siehe, das hat dir noch kein Volk nachgemacht,

darauf darfst du stolz sein, deutscher Arbeiter und ein weiteres Symbol gemeinsamer deutscher Arbeit und festen Willens zur deutschen Volksgemeinschaft ist die Auswahl der Passagiere. Da sitzt neben dem Generalleutnant Frhr. v. Fritsch, dem Berliner Wehrkreiskommandeur, der Fabrikarbeiter Scheid, und neben dem vortragenden Legationsrat Heide ein Postbote. Eine zwölfjährige Schülerin repräsentiert die deutsche Jugend.

Gegen 1 Uhr wird Ulm passiert. Wie ein drohender Finger gespenstet der Turm des Münsters vorüber. Auf den Bergen lohen Maifeuer deutscher Jugend, die nach Urväter Sitte den deutschen Mai einleitet.

Ein wunderbares weites Meer von Lichtern: Stuttgart. Im Westen stehen schwarzdunkel die Schwarzwaldtannen. Der Neckar wird vom Scheinwerfer erfaßt, der plötzlich in das winklige Straßengewirr schwäbischer Kleinstädte hineingeistert und über bemooste Giebeldächer huscht. Bruchsal, dann eine neue Lichterstätte voraus: Eine Großstätte deutscher Arbeit und deutschen Erfindungsgeistes: Die Chemiestadt Ludwigshafen und die Automobilstadt Mannheim. Dazwischen der Rhein.

Und nun geht die Fahrt rheinabwärts. Darmstadt, in Grün gebettet, Frankfurt schläft noch. Und weiter geht es rheinabwärts. Taunus und Hundsrück rücken heran. Im Dunkel noch erfaßt der Scheinwerfer mit einem Male den Binger Mäuseturm. Die Burgenstrecke beginnt, Weinberg an Weinberg gibt uns das Geleit. Wie ein graudunkles Silberband taucht die Mosel aus den Bergen, aus den Bergen setzen plötzlich wieder Regenwolken um uns. Andernach. Nun steht klar und deutlich das Siebengebirge. Godesberg, Bonn und das weite rheinische Land sind ein einziger, weiter Blütengarten. Wie Schneebauben sehen die Blütenkronen der Bäume aus. Ehrenrunde über Bonn, das im Flaggenschmuck prangt.

Bei Sonnenaufgang

um 5.07 Uhr werden unter Ehrenbezeugungen der Besatzung die Flaggen gehißt: Schwarz-Weiß-Rot und zum ersten Male am „Graf Zeppelin" die Hakenkreuzfahne. Fahnen auf behäbigen rheinischen Bauernhöfen, auf Schlössern, auf den schlichten Häusern der Arbeiter und den Schornsteinen der Fabriken. Düren, dann die vieltürmige Kaiserstadt Aachen. Frohes Winken und Grüßen hinauf und hinunter. Es ist 6 Uhr. SA. marschiert zum Wecken. In einem Dorfe marschiert Stahlhelm. Plötzlich steht vor uns die überwältigende Vielfältigkeit deutscher Gotik: Kölns mächtiger Dom. Köln ist eine einzige Flaggensinfonie. Niemandem wird das so recht augenfällig wie uns an Bord des Luftschiffes, die wir in jedes Gäßchen schauen können und Fahnen um Fahnen sehen in flammenden Farben. Drunten drängt sich auf Straßen und Plätzen das Volk.

Tücher wehen, und tausend Hände winken Grüße,

Arbeiterhände, die mit ihrem Gruß ihr Werk ehren. Eine Ehrenrunde um die himmelstürmende Gotik des Doms und Kölns Fabriken und den Rheinhafen, die zusammen nationale deutsche Arbeit eines Jahrtausends verkörpern.

Hinter Köln beginnt eine phantastische Wolkenfahrt.

Das Ruhrgebiet

liegt leider unter einer dicken Wolkendecke, so daß das Luftschiff auch in Gelsenkirchen leider nicht zu sehen war. Nur ab und zu gibt Fortuna einmal seinen Blick frei in dieses Reich deutscher Arbeit. Dann enthüllen sich uns graue Arbeiterkasernen, darüber die Fahnen des neuen Deutschland, und Fabrikschlote, von denen Hakenkreuzfahnen und die alte Reichsfahne im Winde flattern. Man sieht Festumzüge mit Transparenten und Fahnen und vermeint, den harten Marschschritt der erwachten Ruhrarbeiter zu hören.

Dann wird mit einem Male Westfalens fruchtbare Erde dem Blick frei und Münster liegt unter uns. Glockengeläute trägt der Wind empor von dem ehrwürdigen Dom der Stadt. Dann kleinere Orte, überall Menschenansammlungen, die die Uebertragung der Berliner Lustgartenkundgebung hören.

Wieder Wolken über Niedersachsen, bis uns der Anblick der herrlichen Hansestadt Bremen geschenkt wird. Im Hafen heulen die Sirenen zum Gruß, die Schiffe hissen die Flaggen vor dem Bruder der Luft, der mit der Hakenkreuzfahne dankt. Grüne und braune Heide und saftiges Marschland folgen nun in buntem Wechsel und man sieht kaum ein Dorf in dieser Gegend ohne die Hakenkreuzflagge.

In mattem Sonnenlicht glänzt zunächst silbernweiß der Elbstrom, Harburg und Elbbrücken, drüben dann gewaltige Dome deutscher Arbeit und deutschen Behauptungswillens: die Hamburger Kontorriesen. An Binnenalster und Jungfernstieg in St. Pauli und im Hafengelände Fahnen und Menschen, Musik und Gelöbnis: Jetzt wird dem deutschen Arbeiter wieder die Grundlage seines Seins neu geschaffen: die deutsche Arbeit! Sirenen heulen uns den Willkommengruß des

neuen Hamburg, das wieder das Tor Deutschlands werden soll.

Ein Dunstschleier zerreißt und unter uns liegt an einem Steg, von den Hamburgern umdrängt und umjubelt, der Kreuzer „Karlsruhe". Auf dem Rathausmarkt ist Platzmusik. Ungeheure Menschenmassen sammeln sich. Ueberall formieren sich die Züge zur großen Kundgebung. Südostwärts geht unser Kurs. Der Sachsenwald ist unter uns mit seinen tausendjährigen Eichen, die sich wie ein schützender Schirm über Bismarcks Ruhestätte recken.

Niederdeutsches und märkisches Land. Perleberg und Neuruppin. Dann ist die Weltstadt da mit ihrem Brausen:

Berlin.

Unbeschreiblich schön ist das Bild, die großen Tribünen mit den leuchtenden Fahnen, das bunte Bild der aufmarschierten und anmarschierenden Organisationen. Alle Straßen sind voll Menschen. Tausend Züge streben von allen Seiten zum Tempelhofer Feld, münden ineinander und fließen als Ströme in das große Sammelbecken, tausend Bäche zum deutschen Herzen, zur deutschen Volksgemeinschaft.

Aus der Gondel des „Graf Zeppelin",

der gegen 14 Uhr über Berlin eingetroffen war und etwa eine Stunde über der Hauptstadt kreuzte, schickte Berndt nach einer eindrucksvollen Schilderung der deutschen Landschaft, der deutschen Städte und der deutschen Menschen, die der „Graf Zeppelin" auf seiner Deutschlandfahrt besucht hat, folgenden Gruß:

„Wir haben am heutigen Tage wieder das wunderbare Erlebnis der deutschen Volksgemeinschaft und des einheitlichen Volkswillens gehabt. Hiervon giot uns auch das Bordbuch ein deutliches Zeichen. Neben dem General steht der ungelernte Arbeiter vom Bodensee, neben dem Sohn des Legationsrates der einfache Postbote, neben dem Oberregierungsrat der Weichensteller und neben dem Luftschiffkapitän die einfache kaufmännische Angestellte. Und uns beseelt eine einzige Empfindung: Der Dank an den unbekannten deutschen Arbeiter, den wir heute feiern, und der dieses Wunderwerk deutscher Technik mit geschaffen hat. Nun sind wir über Berlin, der Stadt, wo die deutsche Arbeit eine besondere Stätte hatte und künftig wieder haben soll. In den großen Hauptstraßen sieht man keine Straßenbahn, kein Auto, nur Menschen, Menschen, Menschen, die sich alle zu einem Ziel fortbewegen, und die nur einen Wunsch haben, am Fest der deutschen Arbeit teilzunehmen. Ununterbrochen schallen die Hochrufe herauf, die die deutschen Arbeiter auf das Werk deutscher Arbeit ausbringen. Noch eine kurze Ehrenrunde, dann müssen wir weiterfahren, denn in Mitteldeutschland, in Leipzig, in Bayern warten weitere deutsche Volksgenossen auf unser Erscheinen."

Südwärts gen Dresden

geht es dann über Zossen und Wünsdorf, jedem Soldaten vertraute Namen. Dann über das Vogtland nach Bayern. Auch hier überall Fahnen, festlich gestimmte Menschen, Freudenjubel, Umzüge, große Demonstrationen für das Recht der deutschen Arbeit. In Nürnberg löste das Erscheinen des Luftschiffes, das bei wolkenlosem Himmel im Sonnenschein silbern leuchtete, ungeheure Begeisterung aus.

In weiterem Südkurs ging es dann dem Heimathafen immer näher. Nach 22stündiger Fahrt ist schließlich das Luftschiff nach der stolzen Runde über Deutschland um 22 Uhr auf dem Werftgelände in Friedrichshafen wiederum gelandet, auch hier lebhaft begrüßt.



Die schönste Serie

die je in echt Bromsilber geschaffen wurde – unschätzbar in ihrem historischen Wert! Dazu das prächtige Sammelwerk, welches Fachleute als beste Darstellung der Luftschiffahrt bezeichnen. Und wegen alles überragender Qualität wurde CLUB eine der meistgerauchten Zigaretten Deutschlands.

CLUB 3 1/3 flach mit Gold und ohne Mdst.

die ganze Ortsgruppe für den Nestbau zu gewinnen. Der Dank gebührte aber nicht nur den Arbeitern der Stirn, sondern auch den Arbeitern der Faust, und unter diesen seien an erster Stelle die Jugendlichen Vogt und Warschau, die Dienstfreiwilligen des Innenausbaues, zu nennen. Wir wollen unser neues Heim in Ehren halten. Es soll uns eine Pflegestätte echten deutschen Geistes sein. Mit dem Deutschlandlied wurde der erste Teil der Feier beendet.

Während des gemütlichen Beisammenseins, für das die jungen Mädchen der Jugendgruppe beachtliche Berge von Kuchen „erstanden" und aufgefahren hatten, richtete Aenne Hermann noch einmal einen Aufruf an die Besucher: Das Heim sei nun fertig. Aber das augenscheinliche Bestehen genüge nicht. Vieles, was sich im ersten Augenblick nicht gleich ins Blickfeld dränge, sei noch zu beschaffen. Helfen Sie unserer Jugend weiter am Ausbau ihres Nestes. Wir werden von uns aus auch etwas dazutun und künftig von jedem Besucher ein Eintrittsgeld erheben. Darum soll es aber den Bejahrten nicht schwer fallen, im Kreise der Jugend zu weilen. Immer und zu jeder Zeit werden sie uns herzlich willkommen sein.

Der weitere Verlauf der Feier wurde umrahmt von Gesängen der Jugendgruppe, musikalischen Darbietungen des Wanderorchesters und Volkstänzen der Jugendgruppe, die mehr als schlechthin technisch gekonnt waren und bald zahlreiche Spaziergänger zu einer stattlichen Zuschauerschar vor dem stattlich beflaggten Heim versammelt sahen. (F. M.)

Die Stellung des Evang. Volksdienstes.

Für die Mitglieder und Freunde des Volksdienstes der Ortsgruppen Altstadt und Neustadt war es am Donnerstag ein besonderes Erlebnis, als vor gut besuchter Versammlung M. d. R. Lic. Schmidt-Bochum sprach. Ueber die Haltung des Volksdienstes unter bisheriger und neuer Regierung gab der Redner volksverständliche Ueberblicke und Darlegungen. Ueber die Stellung des Volksdienstes in der Politik des Kanzlers Brüning berichtete der Redner als damaliger Verhandlungsführer des Volksdienstes mit dem Kanzler. Der Volksdienst hat durch seine sachlichen, aber bestimmten und charakterfesten politischen Forderungen den Willen eingegeben zu einem erstmaligen absoluten Nein zur Kriegsschuldlüge und allen den daraus sich ergebenden Folgerungen. Die innenpolitische Haltung des Volksdienstes zu dem Reichspräsidium Hindenburgs und seiner nationalpolitischen Linie hat bisher nie geschwankt und bildet somit Beweis für die Haltung des Volksdienstes und seine Wirklichkeits- und Reformpolitik. Zur neuen Staatsregierung steht der Volksdienst mitarbeitswilliger denn zuvor, hat doch gerade der Volksdienst sich aus sozialer Wesensverbundenheit schützend für sie eingesetzt, gegen marxistischen Diktaturwillen. Abschließend sprach Reichstagsabgeordneter Lic. Schmidt über die Landesvorstandstagung der Partei und wies auf Beschluß und Aufrufsveröffentlichung im „Volk" hin. Trotz aller Schwere der Zeit steht der Volksdienst mutig und gefestigt in geistiger Kraft im Kampf zur Arbeit an Volk, Staat und Welt. Mit Gebet für unsere Sache, Volk und Obrigkeit schloß die Versammlung mit dem zweiten Verse des Reformationsliedes.

Gewerkschaftliches.

Reichspräsident dankt Kaufmannsgehilfenführer.

Der Reichspräsident hat am 28. April an den aus seinem Amte geschiedenen Verbandsvorsteher des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, Hans Bechly, folgendes Handschreiben gerichtet: „Sehr geehrter Herr Bechly! Wie mir berichtet wird, sind Sie, nachdem Sie 25 Jahre lang an der Spitze des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes gestanden haben, nunmehr von der Leitung dieses Verbandes zurückgetreten. Dies gibt mir Anlaß, Ihnen für die wertvollen Dienste, die Sie in dieser Tätigkeit dem Verband, dem deutschen Gedanken in der Angestelltenschaft sowie der deutschen Wirtschaft und damit dem Vaterlande geleistet haben, meinen Dank und meine Anerkennung auszusprechen. Meine besten Wünsche begleiten Sie auf Ihrem künftigen Lebensweg. Mit freundlichen Grüßen

v. Hindenburg."

*

DHV. und Kampfbund für deutsche Kultur. Der Bund der Lobedasänger, Bund der Männerchöre im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband, hat mit dem heutigen Tage seinen korporativen Beitritt in den Kampfbund für deutsche Kultur erklärt.

DHV.-Mitgliederversammlung. Mittwoch um 20,15 Uhr im Lokal Rütter, Ecke Hindenburg- und Rotthauserstraße. Vortrag des Parteiinspekteurs Bergemann, Schriftleiter der National-Zeitung, über „Nationalsozialismus und Gewerkschaften". Nur Mitglieder haben Zutritt. Verbandsnadel und Mitgliedskarte mitbringen.

*

Vereinigung der Beamtenpensionäre der Reichsknappschaft.

Früher bestand neben der Vereinigung der Beamtenpensionäre der Reichsknappschaft, Sitz Datteln, eine Bruderorganisation unter dem Namen „Verband der Bergbau-Angestelltenpensionäre und -Hinterbliebenen" mit dem Sitz in Duisburg. Schon seit einem Jahr stand man in Verhandlung betr. Verschmelzung beider Organisationen. Unter den neuen Zeiterscheinungen ist diese Verschmelzung nun endlich in der Form zustande gekommen, daß der Duisburger Verband ab 1. Mai der Richtung Datteln angegliedert wird. Am Samstag fand in Schmidt's Guten Stuben die erste gemeinsame Führerbesprechung statt, in der Geschäftsführer Lochthoven die Duisburger Kollegen willkommen hieß. Nach einem Referat des Geschäftsführers folgte eine Aussprache über die künftige Arbeit der nun vereinigten Verbände. Einmütig wurde der Standpunkt vertreten, daß man sich nach bisher geübter politischer Neutralität sowohl als Staatsbürger wie auch als Gewerkschaftler hinter die nationale Regierung stelle. Nach den Verlautbarungen des Reichskanzlers Hitler und des Reichsarbeitsministers Seldte dürfe man die bestimmte Hoffnung und Zuversicht haben, daß auch die Sozialversicherung aller arbeitnehmender Stände in guten Händen liege. Das gelte auch für die historisch gewordene Knappschaft, der Urzelle und ältesten aller Versicherungszweige. Nach dem jetzt erfolgten Zusammenschluß zählt die Vereinigung der Knappschafts-Beamten-Pensionäre und -Witwen 3400 Mitglieder. (b)

Stadtteil Horst

Sozialer Bürgerverein Horst-Emscher. Im Lokal Wahmann findet am nächsten Sonntag, den 7. Mai, eine außerordentliche Generalversammlung des sozialen Bürgervereins Horst statt. Hiermit kommt man dem Verlangen der Mitglieder von Horst-Nord nach. In der Versammlung steht als Hauptpunkt der Tagesordnung: Ergänzungswahlen zum Vorstand. Da wegen der Kürze der Zeit die Mitteilung durch Karten an die Mitglieder nicht mehr erfolgen kann, wird hierauf besonders hingewiesen. Das Erscheinen der Mitglieder wird restlos erwartet. Beginn der Generalversammlung um 10 Uhr. ×

Die Emschertaler Brieftaubenreisevereinigung Horst-Emscher veranstaltete am letzten Aprilsonntag die letzte Vortour vor der Aufnahme der Preisflüge. Der Flug nahm bei schönem Wetter einen glänzenden Verlauf. Am Startort Gütersloh war das Wetter allerdings trübe. Der Auflatz der 3500 Tauben für die 103 Kilometer lange Flugstrecke erfolgte um 9.40 Uhr. Die erste Taube erreichte um 11.30 Uhr den heimatlichen Schlag. Die anderen Tauben trafen etwas später ein. Am 7. Mai beginnen die Preisflüge. Der Start ist in Stadthagen mit einer Entfernung von 175 Kilometer. ×

Deutsche Arbeit — deutsche Kunst.

Sonderschau im Georgshaus aus städtischem Kunstbesitz

Wenn das deutsche Volk aller Stände und Berufe den Tag der nationalen Arbeit feiert, dann hat auch die Kunst Recht und Pflicht, an diesem Tage nach ihrer Weise teilzunehmen. Unser Blatt war es, das vor kurzer Zeit einer Stimme Raum geben konnte, die die Forderung erhob, daß die amtliche Pflege der bildenden Kunst nun auch in Gelsenkirchen neue Wege zu gehen habe, Wege, die dem kulturellen Willen der nationalen Volksregierung konform liegen. Aus diesen Gedankengängen entstand der Vorschlag, die Folgen der Ausstellungen des städtischen Kunstbesitzes von Gelsenkirchen nun nach neuen, volksgemäßeren Gesichtspunkten aufzuziehen. Es wurde vorgeschlagen, etwa eine Ausstellung „Die deutsche Arbeit" und „Die deutsche Landschaft" aus den Beständen des Gelsenkirchener Kunstschatzes zu veranstalten. Wir dürfen heute feststellen, daß diese Vorschläge bei der Verwaltung auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Am Sonntag wurde nämlich im Georgshaus unter der Devise „Deutsche Arbeit" die dritte Folge der Ausstellungen aus städtischem Kunstbesitz der Oeffentlichkeit übergeben.

Die Tatsache, daß diese Schau mit dem Tag der nationalen Arbeit zeitlich nahe zusammenfällt, gibt der nun eröffneten Ausstellung eine symbolhafte Bedeutung. Während draußen die Massen des Volkes den Tag der Arbeit in Würde und Freiheit feiern, künden die Wände des Georgshauses, wie sehr stets der Künstler den arbeitenden Menschen und die Werke der tätigen Arbeit zum Objekt seines Schaffens und Gestaltens machte. So nimmt denn diese Ausstellung „Deutsche Arbeit" zugleich auch teil an dem Tag der Arbeit. In ihrer Sprache singt sie das Hohelied des schaffenden Menschen aller Stände.

Wir sehen jene bekannten Gießergruppen von Hermann Peters, kraftvolle Radierungen, getragen von dem Arbeitsrhythmus unseres Reviers. Hinzu gesellt sich Josef Arens mit Blättern mit Hochofen-Motiven, Nengelten mit lebendigen Radierungen, die das wirre Treiben auf Baustellen festhalten. Ganz ausgestellt ist Hermann Kätelhöns Mappe „Arbeit", bestehend aus Steinzeichnungen aus dem Bergmannsschaffen und einem kräftig modellierten Kopf Kirdorfs. Nicht vergessen seien auch die großzügigen Blätter „Hochöfen" von Röbricht.

Eine stattliche Zahl weitere graphische Arbeiten, Zeichenblätter usw. weist über den Begriff „Arbeit", wie ihn unser Gebiet besonders umfaßt, hinaus, z. B. in das Wirken und Schaffen des deutschen Bauernvolkes. Wir freuen uns über den kraftvollsaftigen, farbigen Holzschnitt „Feldgespann" des Westfalen Viktor Turborn wie über die technisch feinen Blätter Hamblüchens. Von Hausfrauenarbeit spricht die Zeichnung „Handarbeitende Frau" von H. Brükmann. Zu den besonders schätzbaren Besitztümern unseres Museums gehört Barlachs Zeichnung „Bauernpaar", ein Blatt in kräftigen, derben Linien. Dann sind da noch neben manchem anderen eine Radierung „Bauerngefährt" von Kalckreuth d. J. und das „Vesperläuten" von Max Westhäuser. Zwei bekannte Gemälde von Berger, Fabrikmotiv darstellend, und ein Aquarell von Prof. Urschbach ergänzen das volle und jeden, auch den anspruchsvollen Beschauer befriedigende Bild. Der Originalität halber sei noch die „Flugzeug"-Radierung mit der eigenhändigen Unterschrift Hermann Köhls erwähnt. Am Eingang zu dieser sehenswerten Sonderschau grüßt der wuchtig modellierte Kopf von Emil Kirdorf, einer Gußplastik des Mülheimer Bildhauers Wulff.

Von deutscher Arbeit, wie sie der Künstler sieht, spricht die Ausstellung.

Mehr als manche Kunstschau vergangener Tage erhebt diese Schau den Anspruch darauf, von möglichst vielen Menschen gesehen zu werden.

Das Leitmotiv der Ausstellung müßte eigentlich breite Massen in die Räume des Georgshauses zwingen können. Denn wen möchte es nicht reizen zu wissen, wie sich aus der Welt des Künstlers das Antlitz der Arbeit ansieht. Wir bedauern, daß die Ausstellung am Sonntag so ganz lang- und klanglos ihrer Bestimmung übergeben worden ist. Was versäumt wurde, kann noch nachgeholt werden. Diese erste Schau der neuen Richtung unserer städtischen Kunstarbeit sollte einer besonderen und grundlegenden Feier wohl würdig sein. Die Pflicht aller Freunde der Kunst und der Arbeit aber sollte es sein, der deutschen Kunst in den Künstlern, deren Werke die Schau „Deutsche Arbeit" zeigt, durch einen Besuch die geziemende Ehre zu erweisen.

Gut Wetter, ahoi! / Flottenparade der Gelsenkirchener Ruderer.

Anrudern mit dem Schülerruderverein und „Emscher-Wanne".

Mit dem traditionellen Anrudern, an dem sich der Gelsenkirchener Schülerruderverein und die „treue Gefolgschaft" der Wanner beteiligte, trat der Ruderverein Gelsenkirchen am Sonntag mit seiner ersten offiziellen Sportveranstaltung vor die Oeffentlichkeit. Der erste Vorsitzende Dr. Rahmann gab in seiner Begrüßungsansprache zunächst der Freude darüber Ausdruck, daß der Wettergott den Gelsenkirchener Ruderern ausnahmsweise einmal gutes Wetter beschert habe. Es sei seit erdenklicher Zeit das erste Mal, daß man mit gutem Wetter in ein neues Sportjahr habe starten können. Das sogenannte offizielle Anrudern sei im Gelsenkirchener Ruderverein zur Pflege einer alten und schönen Tradition geworden, dem heute über die Bedeutung der Pflege einer alten Sitte nicht mehr die alte Bedeutung des Anruderns beizumessen sei. Der Deutsche Sportruderer kenne heute nicht mehr den gebundenen Auftakt und Abschluß des Sportjahres. Er widme sich das ganze Jahr hindurch des Sportjahres. Er widme sich das ganze Jahr hindurch dem Training um den harten Anforderungen der großen Regatten gewachsen zu sein und wenn im strengen Winter die geschlossene Eisdecke die Weiterführung des Sportes im Freien nicht mehr zulasse, werde das Training unter Dach und Fach ins Ruderbecken verlegt.

Die Gelsenkirchener Sportruderer sehen sich in diesem Jahre vor ganz besonders schwere Aufgaben gestellt. Das eifrige Vortraining sei schon aufgenommen worden, um bei den großen Regatten des Deutschen Ruderverbandes gut vorbereitet ins Rennen zu gehen. Ein Wassersportereignis von ganz besonderer Bedeutung sei für Gelsenkirchen die in diesem Jahre auf der Regattabahn an der Hafenschenke am 23. Juli stattfindende Jubiläumsregatta, bei der mit dem Erscheinen einer starken Konkurrenz zu rechnen sei. Es müsse eine Ehre für alle Gelsenkirchener Sportruderer sein, die Farben des Gelsenkirchener Vereins bei seiner 10. Regatta ehrenvoll zu vertreten. Ein neues Aufgabengebiet habe der Ruderverein Gelsenkirchen in der wehrsportlichen Betätigung gefunden. Es stehe außer Frage, daß sich jeder deutsche Ruderer zum Wehrsportgedanken bekenne und die Bemühungen der Regierung zur Erlangung einer wehrsportlich tüchtigen jungen Generation tatkräftig unterstütze. Hier sei die Möglichkeit geschaffen, im besten Sinne des Wortes vaterländische Arbeit zu leisten.

Anschließend folgte die Auffahrt einer stattlichen Bootsparade. Die Führung übernahmen wie immer die schlanken Einer, während die Achter den Schluß einer mehr als zwanzig Boote umfassenden Sportflotte bildeten. Auch die neu gegründete Damenriege war in ihrem Vierer mit von der Partie. Nach der festlichen Auffahrt, die bei schönstem Sonnenschein in Richtung Wanne führte und von einer zahlreichen Besucherschaft begleitet wurde, fand das Anrudern mit einem Bootsrausfest seinen Abschluß. (M)

*

v. Tschammer-Osten erklärt . . .

In einem Interview, das der neue Reichskommissar von Tschammer-Osten unserem Mitarbeiter gewährte, erklärte der mit der Führung des deutschen Sports betraute SA.-Gruppenführer, daß der Aufbau des Sportkommissariats in aller Ruhe, ohne jegliche Ueberstürzung, erfolge nach dem Grundsatz größter Sparsamkeit. Wie sich die Stellung des Kommissariats zu den bestehenden Organisationen auswirken wird, könne noch nicht gesagt werden. Jedoch werde nach dem Grundsatz verfahren, daß das Aufgeblähte beseitigt, das Gesunde aber erhalten wird.

Für jeden Deutschen muß es eine Selbstverständlichkeit sein, daß seine sportliche Tätigkeit nur den Zweck verfolgt, am Aufbau des Sports freiwillig, nicht aus Zwang, teilzuhaben. Es wird also jeder Deutsche zur Ertüchtigung erzogen werden, ohne daß diese Erziehung durch Zwang herbeigeführt werden soll. Die Sportorganisationen werden ihre ganze Tätigkeit in den Dienst des Volkes zu stellen haben. Der Reichskommissar erklärte dann wörtlich: „Ich richte an alle deutschen Männer und Frauen, Jungen und Mädels aus allen Lagern, woher sie auch kommen — ganz besonders an die, denen durch die Umwälzungen der letzten Monate die Führung verlorengegangen ist — die aufrichtige herzliche Bitte, zur Mitarbeit und völligen Einspannung in den neuen Aufgabenkreis für den deutschen Sport und die deutsche Turnerei."

Zur Frage der Olympischen Spiele aber sagte er: „Unser Führer Adolf Hitler hat sich für die Führung der Spiele in Berlin eingesetzt. Damit steht für uns fest, daß die Vorarbeiten weiter fortgesetzt werden und daß keine Störung bei der Organisation der Olympischen Spiele eintreten wird. Auf jeden Fall werden die Gäste aus aller Welt eine gute und gastliche Aufnahme haben. Die bekannte deutsche Gastfreundschaft wird allen teilnehmenden Wettkämpfern geboten werden."

Wieder westdeutscher Meister!



Das große Bild zeigt die Siegermannschaft nach der Ehrung, Ernst Kuzorra, der Spielführer des westdeutschen Meisters, ist mit einem riesigen Lorbeerkranz geschmückt. — Das nebenstehende Foto zeigt Schalkes Linksinnen unmittelbar vor einem Torschuß . . .

Schalke 04 in Berlin, nicht gegen FSV. Frankfurt.

Der Deutsche Fußball-Bund hat die Paarungen für die Vorrunde zur deutschen Fußballmeisterschaft, die wir gestern veröffentlichten, abgeändert. Für die am kommenden Sonntag stattfindenden Spiele hat der Spielausschuß die Einteilung jetzt wie folgt vorgenommen:

Königsberg: Prussia Samland gegen Hertha-BSC., Schiedsrichter Siebert-Forst.

Berlin auf dem Preußen-Platz: Viktoria 89 oder Berliner SV. 92 gegen den FC. Schalke 04, Schiedsrichter Trümpler-Hamburg.

Beuthen: Beuthen 09 gegen Hindenburg-Allenstein, Schiedsrichter Ruhland-Dresden.

Frankfurt: FSV. Frankfurt gegen Polizei Chemnitz, Schiedsrichter Hund-Remscheid.

Dresden: Dresdner SC. gegen Arminia Hannover, Schiedsrichter Weingärtner-Offenbach.

Hamburg: Hamburger SV. gegen Eintracht Frankfurt, Schiedsrichter Dondelinger-Köln.



Düsseldorf: Fortuna Düsseldorf gegen Vorwärts Rasensport Gleiwitz, Schiedsrichter Best-Frankfurt.

Köln-Müngersdorf: VfL. Benrath gegen München 60, Schiedsrichter Anders-Berlin.

Fußball.

Gauklasse.

Gruppe Gelsenkirchen: Fortuna Gelsenkirchen weilte gestern noch einmal in Günnigfeld bei der Eintracht, mußte diesmal aber die Ueberlegenheit der Günnigfelder mit nicht weniger als 6:1 anerkennen. Blau-Weiß Ueckendorf hatte Bottrop 21 zu Gast und konnte einen ehrenvollen Sieg von 3:1 erringen. Sie legten bis zur Halbzeit ein Tor vor und konnten nach dem Ausgleichstreffer der Bottroper in der zweiten Halbzeit noch zweimal erfolgreich sein.

Gruppe Buer-Dorsten: Die Begegnung zwischen Nordstern und Zweckel endete mit einem 2:1-Sieg der Leute von Nordstern.

Gruppe Rotthausen-Katernberg: Blau-Weiß Katernberg hatte sich den Gruppenmeister der 2. Bezirksklasse CfR. Rotthausen zum Gesellschaftsspiel verpflichtet und konnte nach guten Leistungen einen Sieg von 4:3 buchen.

Gruppe Wanne-Herne: Ein interessantes Lokalduell brachte der Kampf Holsterhausen gegen SuS. Holsterhausen, aus dem die Platzherren mit einem 2:0-Sieg hervorgingen. Blau-Weiß Wanne schlug SuS. Herne mit 2:0. Weitere Ergebnisse: Rasensport Herne-Mark gegen Postsport Herne 3:2. Stadtsport Herne gegen Alemannia Herne 4:3. (wi)

Tisch-Tennis.

Städtekampf: Wanne – Gelsenkirchen.

Zum Abschluß der diesjährigen Saison treffen sich am Mittwoch die Stadtmannschaften von Wanne und Gelsenkirchen zu einem Freundschaftskampfe. Die Spieler der Wanner Mannschaft, die den Gelsenkirchenern aus Klubkämpfen bekannt sind, werden alles daransetzen, um die Farben ihrer Stadt würdig zu vertreten. Gelsenkirchen wird ihnen das zur Zeit beste Spielermaterial entgegenstellen und daher sehr aussichtsreich in den Kampf gehen. Es spielen für Gelsenkirchen: Wendzinski, Lovert, Weißkirchen, H. Spengler, Knepper, B. Spengler, Mueller, Straimann, Scheeben und Henn.

*

Gründung eines Tisch-Tennis-Stadtverbandes. Alle Gelsenkirchener Tisch-Tennis-Vereine und Abteilungen werden für Donnerstag 20 Uhr im Hotel „Berliner Hof" zur Gründung eines Stadtverbandes eingeladen. Es wird um Entsendung von zwei bis drei Vertretern gebeten.

Schwimmen in Aachen.

200 Meter Brust, Kl. 1a: 1. A. Heina (Gladbeck) 2:56,5 Minuten (Alleingang).

200 Meter Brust, Kl. 1b: 1. Rostock (Essen) 3:02; 2. Rühling (Krefeld) 3:02,5; 3. Borgmüller (Gladbeck) 3:02,8 Minuten.

Dreimal 100 Meter Kraulstaffel, Kl. 2a: 1. SV. Gladbeck 1913 3:28; 2. Gut Naß Elberfeld 3:35,4 Min.

100 Meter Kraul, Kl. 2a: 1. Hilker (Duisburg) 1:08,4; 2. Piel (Krefeld) 1:09,1; 3. Schmitz (Gladbeck) 1:09,7 Minuten.

Viermal 100 Meter Bruststaffel, Kl. 2a: 1. Gut Naß Elberfeld 5:44,8; 2. Gladbeck 1913 5:48,4; 3. Lüdenscheid 5:52,8 Minuten.

Bahnrennen auf dem Eickelplatz.

Bei prächtigem Frühlingswetter fand gestern die Eröffnung der Bahnrenn-Saison in Wanne-Eickel statt. Der Besuch reichte nicht an den im vorigen Jahre gewohnten heran. Der gebotene Sport entsprach in jeder Hinsicht den gestellten Erwartungen. Die Organisation war gut.

Ergebnisse:

1. Rennen: Preis der Jugend über zehn Runden (13 Fahrer) 1. Fichtner (W.-E.) 13, Krümme (Gladbeck) 7, und Grimmek (Herten) 4 Punkte.

2. Rennen Punktefahren über 25 Runden: 1. Ruttkowski (Herten) 18, 2. Janson (Gladbeck) 10, 3. v. d. Abe (Dortmund) 8 und Wilde (Gladbeck) 5 Punkte.

3. Rennen Ausscheidungsfahren für Wanne-Eickel: 1. Fett, 2. Thiel und 3. Kindler.

4. Rennen Mannschaftsfahren über eine Stunde nach 6-Tage-Art. Es wurde eine Strecke von 35,6 Kilometer gefahren. 1. Mannschaft Neudörfer/Bockenstein 27, 2. v. d. Abe/Schmidt 17, 3. Makuje/Wilde 15, 4. Fliegen/Büdenbender 10, 5. Ruttkowski/Postler 9 P. (Ae)

Internationales Reitturnier in Rom.

Deutschlands Offiziere nur plaziert.

Das 8. Internationale Reitturnier in Rom, an dem traditionsgemäß auch wieder eine deutsche Reichswehr-Expedition teilnimmt, wurde am Samstag bei herrlichstem Wetter eingeleitet. Das elegante Rom traf sich wieder einmal im wundervollen Park der Villa Borghese. Insgesamt flaggte die herrliche Sportstätte die Fahnen von elf Nationen, worunter zum ersten Male im Auslande Deutschlands Fahnen der neuen Regierung, Schwarz-weiß-rot und Hakenkreuz, bemerkt wurden.

Die erste große Prüfung, ein Jagdspringen um den Esquiline-Preis, vereinte 170 Teilnehmer. Die Abwicklung zog sich natürlich sehr in die Länge. Mit 24 Pferden griff die deutsche Mannschaft in den Kampf ein, doch langte es nur zu einigen guten Plätzen. Den Sieg trug Hauptmann Bacca auf Manola mit der schnellsten Zeit des Tages vor einem französischen und einem weiteren italienischen Vertreter davon. Rittmeister v. Barnekow belegte auf Derby den vierten Platz vor Oberleutnant Hasse auf Baron.

1. Manola (Hptm. Bacca-Italien) 1:44,8 Min.; 2. Artachon (Lt. Bizard-Frankreich) 1:46,4, 3. Siberia (Oberst Forquet-Italien) 1:47,2; 4. Derby (Rittm. v. Barnekow-Deutschland) 1:47,6; 5. Baron (Oblt. Hasse-Deutschland) 1:47,8; 6. Baladine (Fr. Hasselbasch-Dänemark) 1:47,8; 8. Mario Bisconti (Hptm. Sfierro-Portugal) 1:48; 8. Abendglanz (Rittm. v. Sydow-Deutschland) 1:49,4 Min.

Enghien.

1. Rennen: 1. Buisson Ardent (Niaudot), 2. Old Legend, 3. Zafiritsa. Toto: Sieg 22:10, Platz 11, 14, 13:10.

2. Rennen: 1. Royaumont (Dume), 2. Brou, 3. Unic. Toto: Sieg 39:10, Platz 14, 22, 12:10.

3. Rennen: 1. Vive la Joie (Luc), 2. Douro, 3. Lautaret. Toto: Sieg 37:10, Platz 20, 24, 23:10.

4. Rennen: 1. Diamantaire (Chauffour), 2. Le Solitaire, 3. Jacobu. Toto: Sieg 211:10, Platz 50, 34, 82:10.

5. Rennen: 1. Expreß Zita (Maubert), 2. Paray le Monial, 3. totes Rennen zwischen Darizon und Deucalion. Toto: Sieg 97:10, Platz 33, 38, 19, 31:10.

6. Rennen: 1. King Killer (Kalley), 2. La Camargue, 3. Savonette. Toto: Sieg 63:10, Platz 27, 23, 28:10.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Hoffnungsfrohe Worte aus berufenem Munde.

War es am Vormittag die deutsche Jugend, die im Vordergrund der Würdigung stand, so wollte man am Abend aus dem Munde des Führers Adolf Hitler das Manifest hören, in dem

die Aufbaupläne des ersten Jahres

nach der nationalen Revolution umrissen werden sollten. Wie mancher mag unter den Hunderttausend gestanden haben, der seit Jahren außerhalb des Produktionsprozesses, außerhalb aller Arbeit, außerhalb der Sorge für seine Familie steht, die die Fürsorgeämter übernommen hatten, weil der Deutsche keine Arbeit und mit ihr keinen Lebensinhalt mehr zu geben wußte und zur eigenen Rettung die Fürsorge zu einem Lebenselement für das deutsche Volk werden ließ, das aber auch einmal zusammenbrechen mußte. Einmal wäre auch hier der Geldfluß ins Stocken geraten, der praktisch schon lange erschöpft war. Wie mancher mag mit pochendem Herzen über die Arbeitspläne gehört haben, von denen Adolf Hitler in seinem Manifest sprach. Und kann auch nicht morgen schon wieder jeder seinem Beruf nachgehen, jeder die Sorge für seine Famile selbst übernehmen, muß es nicht schon ein erhebendes Gefühl sein, in der Zuversicht zu leben, daß die Tage, Wochen, Monate und Jahre der trostlosen Untätigkeit einmal gezählt sind, einmal wieder mit eingreifen zu können in das große Rad der deutschen Wirtschaftsmaschine? Man darf es glauben, wenn man gestern nicht nur die äußeren Zeichen des Tages der Arbeit gesehen, sondern auch den Geist und die Hoffnung gerade unserer erwerbslosen Arbeiter gespürt hat und wenn man ihnen ins Herz gesehen hat, als noch kein Lichtstrahl als Vorbote einer neuen Zukunft über deutschen Häuptern strahlte. Es geht wieder aufwärts im deutschen Vaterland, das zeugte die äußere und innere Bewegtheit des gestrigen Tages. Als die Sonne gegen den Abend neigte, die Marschkolonnen wieder Zug um Zug ihre Aufmarschplätze einnahmen, entbot Pg. Leininger den Ungezählten das Willkommen, das aus tiefstem Herzen allen denen gilt, die sich mit dem Herzen der neuen Zeit angeschlossen haben. Er unterließ es nicht, noch einmal den Gefühlen seiner Ueberwältigung Ausdruck zu geben, die Besitz ergreifen mußten, als man erlebte,

wie in der Arbeiterstadt des Ruhrgebietes, die als eine der Hochburgen des Kommunismus und Marxismus galt, der Umschwung der Gesinnung sich vollzog.

Man darf heute der Gewißheit Ausdruck geben, daß es mit dem Geist der letzten vierzehn Jahre aus ist; der Geist, der zugrunde richtete, was der Krieg noch an Lebensfähigem gelassen hatte. Nach den Grußworten konnte Parteiinspekteur Bergemann mitteilen, daß Gauleiter Meyer inzwischen eingetroffen sei. Das Horst-Wessel-Lied, wie es auch Dr. Meyer in Gelsenkirchen noch nicht gehört hat, vieltausendstimmig gesungen, war ihm Willkommensgruß und unter lebhaften und begeisterten Heilrufen wurde der Führer des Gaues Westfalen-Nord auf dem Flugplatzgelände empfangen.

Ein Appell der SA. und SS.

im Verein mit der Schupo, den Gauleiter Dr. Meyer mit Stolz abnahm, folgte. Dann richtete er sein Wort an die Menge: Deutsche Brüder, deutsche Schwestern! Euch gilt heute mein Wort. Der Erste Mai leuchtet in die Geschichte der letzten vierzig Jahre hinein. Es ist aber nur ein trostloses Erinnern, und wenn wir dennoch gerade diesen Tag als den nationalen Feiertag gewählt haben, so hoffen wir, um so eher diese trostlose Erinnerung schwinden lassen zu können. Der Ruf: Es lebe die Internationale, ist von einem Wort deutschen Geistes abgelöst worden. Aus dem Elend und der Not der internationalen Verbrüderung hat uns ein gütiges Schicksal, der zähe Wille unseres Führers, herausgerissen und an ihre Stelle

die Idee der nationalen und standesmäßigen Verbrüderung

gestellt. Der Nationalsozialist hat versprochen, für nationale und soziale Gerechtigkeit zu kämpfen. Mit der Abrechnung mit den November-Revolutionären wurde der erste Schritt getan. Geistig ist unser Volk innerlich auf dem Wege der Wiedergesundung. Außenpolitisch haben wir mit der Tatsache zu rechnen, daß wir ein entwaffnetes Volk sind, von Millionen waffenstarrender Soldaten fremder, uns wenig freundlich gesonnener Mächte umstellt. Diese nehmen uns zwar die Möglichkeit, uns unsere Ehre mit den Waffen der Macht wiederzuholen, aber mit seinen geistigen Waffen steht der Deutsche einzig in der Welt da, und mit ihnen wollen wir den Kampf aufnehmen gegen die Schande und Schmach, die man uns nach der November-Revolution aufzwang. Im Dritten Reich sollen keine internationalen Bindungen und Belange im Vordergrund stehen. Wir kennen nur noch einen, den nationalen Sozialismus, und Millionen deutscher Volksgenossen haben in den letzten Wochen, als die Zeichen des Umschwunges ihre ersten Auswirkungen brachten, gespürt, wohin der internationale Sozialismus führt, und noch geführt hätte, wenn wir diesen Weg weitergegangen wären. Noch ist nicht der letzte Mann in unseren Reihen, noch hat die Führung in Berlin hart zu ringen. In gleichem Maße aber, wie die deutschen Volksgenossen sich weiter in unsere Reihen stellen, werden auch die letzten Kräfte nachlassen, die sich heute noch der letzten Flutwelle des nationalen Sozialismus entgegenstemmen. Es ist aber daran nichts zu ändern, daß der internationale Sozialismus und mit ihm der Liberalismus in Deutschland untergegangen ist und von der nationalen Revolution abgelöst wurde, die heute ihren Geburtstag erstmalig feiert. „An deutschem Wesen soll die Welt genesen", so sagte einst ein großer deutscher Geist. Werden wir Vorbild der ganzen Welt in unserem Willen zum Kampf für das Sein.

Lassen wir einen Neuadel in Deutschland erstehen,

einen Adel, hervorgegangen aus Blut und Leistung deutscher Art, Leistung nach dem gemessen, was er für sein Vaterland schuf. So wird

ein Adel aus Arbeitern der Stirn und der Faust

werden, dem wir auch in der Zukunft das Schicksal des deutschen Volkes mit ruhigem Gewissen in die Hand legen können.

Lassen Sie uns heute ein neues Bekenntnis unserem Führer und Volkskanzler ablegen, der uns in einer Beispiellosigkeit vorangeschritten ist, die sich in Selbstlosigkeit und Opferwille überbietet, daß wir in Treue auch in der neuen Aera des deutschen Volkes, der harten Jahre der Aufräumungsarbeiten der Trümmerfelder des Marxismus und der Arbeit an den neuen Grundpfeilern der neuen Nation als folgsame und treue Helfer zur Seite stehen wollen. Dann brauchen wir die Sorge um die deutsche Zukunft nicht mehr spüren.

Wenn alle wieder gleicher Gesinnung und gleichen ehrlichen Willens sind, kann der Erfolg,

freie Bürger, freie Arbeiter der Stirn und der Faust in freiem Staate zu sein, nicht ausbleiben. Wir wollen dem Kanzler folgen auf dem Wege zu Ehre, Freiheit und Brot. Sieg heil! Begeisterung löst die Spannung, mit der man den Worten von Gauleiter Meyer gefolgt ist. Wenige Minuten und die Lautsprecher vermitteln die ersten Worte des Reichskanzlers Adolf Hitler. Es ist Nacht geworden. Im Scheinwerferlicht steht die Menschenmenge. Begeisterungsrufe werden laut und setzen sich in Wellen fort, die irgendwo in der Dunkelheit abebben und verschwinden. Und schließlich hat auch dieser letzte Höhepunkt sein Ende gefunden. Das Deutschlandlied erschallt in die Nacht hinaus. Vieltausend Fackeln flammen auf. Leuchtkugeln schnellen gegen den Himmel und gehen als Sprühregen mäßiger schnell in leuchtenden Farben zur Erde zurück. Unterdessen setzt sich die Menschenmauer wieder in Bewegung. Der Abmarsch beginn. Festtunden haben ihren Abschluß gefunden, die neues Hoffen, neues Gottvertrauen auf eine bessere Zukunft gebracht haben. (H)

Zapfenstreich / Großer Fackelzug vom Flugplatz zur Stadt.

Seinen Ausklang fand der Tag der nationalen Arbeit in Gelsenkirchen durch einen Fackelzug, wie ihn Gelsenkirchen noch nie gesehen hat. War das Aufgebot am Morgen und am Nachmittag bereits groß, so verstärkte sich der Eindruck noch in nie gekanntem Maße, als sich in der Dunkelheit die Kolonnen durch die Tore des Flugplatzes in Bewegung setzten. Nicht alle Formationen machten sich auf den Weg in die Stadt, große Teile nahmen unmittelbare Wege, um möglichst schnell in ihre Stadtteile zu kommen, da es ja galt, auch denen noch Festgrüße zu übermitteln, die aus irgendeinem Grunde nicht auf dem Flugplatz hatten sein können.

Unter dem Schein der Fackeln gab es bald schon Ordnung in den Reihen. Wieder schmetterte Musik — wie vollgepackt war doch der Tag damit! —, wieder lagen die einzelnen Formationen wie in einem Bett von Melodien, wieder jubilierten die Querflöten, wieder paukte die „dicke Trommel", rasselte das Kalbfell. In die hellen Klänge der Trompeten mischte sich das gewichtige Gebrumm der Bässe ... Märsche, die man am Tage schon ein paarmal mitgepfiffen und mitgesungen hatte, heischten wieder Obacht, aber immer wieder fand man doch auch andere Melodien, nach denen es sich ausgezeichnet marschieren ließ.

Konnte man am Tage die Massen nicht absehen, die sich auf allen Zugangswegen zum Flugplatz bewegten, so konnte man am Abend das Ende des Reigens all der tausend und abertausend Fackeln ebensowenig absehen. Und dabei marschierten wieder zwei und drei und vier Kolonnen nebeneinander, immer zwischen einem dichtgedrängt stehenden Spalier von Frauen und Mädchen. Und der Flackerschein der vielen, vielen Lichter warf zackige Schattenrisse von Menschen und Bäumen auf den Boden, erhellte immer wieder atemzuglang die Gesichter der Träger und des Publikums, ließ hier einen Helmbeschlag, dort die Reihe der Orden und Ehrenzeichen aufblitzen. Und dem Gleichschritt der „Bataillone" schloß sich der Schritt und Tritt all der Leute an, die sich in die Lücken hineinschoben, die hier und dort entstanden, und schließlich rangierte sich auch der allerletzte in die Reihen, die der Stadt zuschritten.

An der Zeppelin-Allee, dort wo dereinst das Ehrenmal seine Stätte haben soll, war ein Feuer entzündet worden, und alle, die an dieser Stelle vorüberschritten, gedachten der gefallenen deutschen Soldaten, die ihre Gräber in vielen, vielen fremden Ländern gefunden haben. Und die Soldaten der alten Armee, die der Zeit des großen Ringens in diesem Moment unter dem Licht der Fackeln gedachten, werden verweilt haben bei den vereisten Gräbern der Karpathen, der Felsengruben in Tirol, werden ihre Gedanken geschickt haben nach Flandern, nach Verdun, in die Vogesen, in die versumpften und verschmutzten Gegenden Polens und Wolhyniens, nach Macedonien, vielleicht gar bis zum Libanon, nach Tsingtau und nach Deutsch-Ostafrika. Und die vielen, die in den Ozeanen ihr nasses Grab für Deutschland fanden!...

So mag durch die niedersinkende Nacht der Zug der feldgrauen Toten neben den alten Frontkriegern und in den Reihen des jungen Deutschland lautlos geschritten sein, und all den Tausenden haben die kurzen Minuten der Erinnerung die Pflichten ins Gedächtnis zurückgerufen, die sie bis in den Tod hinein für Volk und Vaterland erfüllten ... **Und den Jungen mags bei all der Freude über ihr Starksein eine Mahnung gewesen sein, niemals die zu vergessen, die mehr gaben als je gegeben werden kann: sich selbst ...**

In der Innenstadt war der Empfang des lichterneten und leuchtenden Zuges überaus herzlich. Noch stärker als am Nachmittag hatte sich die in der Stadt gebliebene Bürgerschaft zusammengefunden, und da nur verhältnismäßig wenig Straßen bis zur „Wiese" berührt wurden, war das Gedränge an diesen Straßen um so stärker.

Von der Wiese aus verloren sich die Kolonnen in ihre Stadtteile ... **Eine Fackel nach der anderen verlosch, das Gedröhn verlor sich** ... Und spät in der Nacht verschwand der letzte Paukenschlag tschingtsching ... bum, — um die Ecke. ek.

Festtag der nationalen Arbeit in Buer.

Feierstunden in der Innenstadt.

Noch nie sah man in Buer die Häuserfronten so festlich geschmückt wie an den Festtagen nach der Uebernahme des Kanzleramtes Adolf Hitler — und wenn man am 20. April, am Geburtstag des Führers der Nation, glaubte, daß kaum je mehr Fahnenschmuck flattern würde, dann war man am Sonntag und Montag, am Tag der nationalen Arbeit, doch überrascht. Aus allen Fenstern flatterten lustig die Fahnen der alten Tradition neben Bannern der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung, den Hakenkreuzbannern. Nicht die Fahnentücher allein gaben dem Tage ihr festliches Gepräge; überall, wo nur ein grüner Zweig angebracht werden konnte, wars geschehen ...

Und unter den flatternden schwarz-weiß-roten Fahnen und Hakenkreuzbanner marschierten gestern — früh morgens schon! — die braunen Spielleute und schmetterten der Buerschen Bevölkerung ihren Weckruf zu ... Das Lied von der Lebensfreude brachte den Menschen die Feststimmung, die unbedingt notwendig war, um den Ehrentag der deutschen Arbeit festlich zu begehen.

Und nicht vergebens war das Wecken! Als die Verbände auf dem Sportplatz „Löchterheide" eintrafen, hatte sich schon eine erwartungsvolle Festgemeinde eingefunden, die mit den vielen hundert Arbeitern der Hand und der Stirn „ihren" Tag feiern wollte ... Die Abteilungen marschierten unter den Klängen flotter Marschmusik gestaffelt auf, flankiert von den vielen Fahnentüchern. Durch Rundfunkübertragung nahmen die Festteilnehmer an der großen Jugendkundgebung im Berliner Lustgarten teil, hörten die Berichte der Arbeiter aus den verschiedensten Gauen des deutschen Vaterlandes. Anschließend fand dann ein kurzer Feldgottesdienst statt, den Pfarrer Rosen und Pfarrer Leckebusch übernommen hatten. Eingeleitet wurde der Festgottesdienst durch einen Gesangvortrag des evangelischen Kirchenchors unter der Leitung seines Dirigenten Distelkamp. Es folgte dann die Festpredigt Pfarrer Rosens, die mit dem alten oftbewährten Grundsatz „An Gottes Segen ist alles gelegen" schloß. Die anschließende Predigt Pfarrer Leckebuschs war von froher Zuversicht an eine bessere deutsche Zukunft durchdrungen. Auch er betonte, daß, wenn das deutsche Volk wieder nach dem Grundsatz seiner Väter „Bete und arbeite" handele, endlich eine neue Zeit für des Deutschen Vaterland anbrechen müsse und mit der gleichen Begeisterung, wie im großen Völkerringen die feldgrauen Soldaten das „Niederländische Dankgebet" sangen, wurde zum Abschluß des Festgottesdienstes von der großen Gemeinde das „Großer Gott wir loben dich" gesungen.

Am Nachmittag fand auf dem Platz am Festzelt ein Promenadenkonzert statt. Die Ausführung des Konzertes hatte Kapellmeister Nagel mit seinem Orchester übernommen. Ferner wirkte auch noch das Buersche Männerquartett mit. Und welcher Beliebtheit sich das Buersche Orchester in den Kreisen der Buerschen Musikfreunde erfreut, bewiesen die vielen Zuhörer, die sich am Nachmittag in den Anlagen an der Springestraße eingefunden hatten ...

Die City im Fackelschein.

Am Frühnachmittag bereits sammelten sich die Verbände und Vereine und zogen dann in zwei großen Kolonnen der Kampfbahn Löchterheide zu. Hier hörten wohl 30 bis 40000 Menschen die Uebertragung vom Tempelhofer Feld in Berlin. Im Anschluß daran formierte man sich zum Fackelzug, der die Westerholter- und Marienstraße passierte. Dann marschierte man durch die festlich geschmückte und zum Teil geschmackvoll illuminierte Marien- und Blindestraße, von der Maximilianstraße bog man zur Oppholffstraße ab, dann gings durch die Beisenstraße, weiter durch die Wörth- und Sedanstraße zur Essenerstraße, und am „Stern" teilte sich schließlich der Zug und löste sich auf.

Den Abschluß des Tages bildete ein großzügig aufgezogenes Fest im Zelt bei den Ruinen der Berufsschule. ...

Feierstunde im Oberlyzeum.

Lehrerkollegium und Schülerinnen des Lyzeums versammelten sich gestern in der Aula des Lyzeums, um auch am Tag der nationalen Arbeit teilzuhaben. Neben der Rundfunkübertragung aus Berlin machte der Unterbannführer der Hitler-Jugend, Gustav Langauke die Schülerinnen mit dem Zweck und den Zielen der HJ. bekannt. Ein Gedichtvortrag zündete das kurze Programm sinnvoll ab. Ihren Abschluß erhielt die Feierstunde durch den gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes und Kampfliedes der SA. (ch)

Erle, Resse, Beckhausen.

Während in Buer-Mitte die Bewohnerschaft der Ortsteile Buer-Mitte, Hassel und Scholven gemeinsam den Tag der deutschen Arbeit feierte, fanden in den Ortsteilen Erle, Resse und Beckhausen besondere Feiern statt. Wie alle anderen Ortsteile, ja, wie alle Orte im Lande ringsum, hatten es sich auch Erle, Resse und Beckhausen nicht nehmen lassen, zum Tag der Arbeit die Häuser mit frischem Grün zu schmücken und alle Straßen in einen unübersehbaren Wald von Fahnen und Wimpeln zu tauchen, den Farben des neuen deutschen Reiches. Es ist schwer, die Zahl derer abzuschätzen, die am Morgen und am Abend die Straßen von Erle, Resse und Beckhausen durchzogen. Nach den Schätzungen der zuständigen örtlichen Polizeirevierstellen nahmen an den Veranstaltungen in Erle 8 bis 10000 Personen, in Resse 2 bis 3000, in Beckhausen 7 bis 8000 Personen teil, so daß also die Zahl der Teilnehmer allein in diesen drei Ortsteilen rund 20000 Personen betrug.

In Erle

traten die Belegschaften der Bismarckschächte um 8 Uhr auf ihren Anlagen an, um nach einer Ansprache der Betriebsratsvorsitzenden geschlossen zum Sammelplatz, dem Sportplatz am Waisenhaus, zu marschieren, wo auch alle anderen Zugteilnehmer in langen Reihen zusammentraten. Kurz nach 9 Uhr traten dann die Lautsprecher in Tätigkeit, die die Berliner Lustgarten-Kundgebung übertrugen. Der Abend brachte sodann nach Anhören der Berliner Abendsendung einen gewaltigen Fackelzug.

In Resse

traten am Frühmorgen die Mitglieder der NSBO. auf dem Zechenplatz von Ewald zusammen, um von dort nach einer Ansprache des örtlichen NSBO.-Führers zu den Gottesdiensten zu marschieren. Auf dem Sportplatz wurde dann ab 20,30 Uhr die Berliner Abend-Kundgebung und das Hitler-Manifest übertragen. Nach dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes sah Resse den gewaltigen Fackelzug der Tausende, der sich durch die Hauptstraßen bewegte.

In Beckhausen

begann der Tag der deutschen Arbeit gleichfalls mit dem Antreten der Belegschaften. Der Sammelplatz für alle Teilnehmer war der Marktplatz von Beckhausen, wo um 9,30 Uhr ein Feldgottesdienst stattfand. Pfarrer Gutjahr für die evangelische Kirchengemeinde richtete an die Massenversammlung weihevolle Worte zum Tag der Arbeit. Den Gottesdienst schloß ein Chorgesang des evangelischen Kirchenchores Beckhausen. Danach wurde die Uebertragung der Berliner Lustgarten-Kundgebung gehört. Gegen 18 Uhr versammelten sich dann die Tausende wieder zu einem großen Festzug auf dem Werkssportplatz an der Schachtanlage Hugo 3.

In Horst.

Horster Straßen im Flaggenschmuck ... die alte vertraute schwarz-weiß-rote Flagge, ständig wechselnd mit dem Hakenkreuzbanner, dem Symbol des erwachten Deutschlands. Ein freudiger Anblick, der durch die Menschenmenge auf den Straßen noch mehr belebt wurde. Bereits um 7 Uhr wurde der Festtag mit Gottesdienst in den Kirchen beider Konfessionen eingeleitet. Die Belegschaft Nordstern, die einen nicht geringen Teil der Festzugteilnehmer stellte, versammelte sich vor dem Abmarsch zum Marktplatz auf dem Zechenplatz. Hier verlas Stadtverordneter Josef den Aufruf der NSBO.-Reichsleitung und Bergassessor Schenn wies auf die große Bedeutung des Tages hin, der in der gewaltigen Erfassung aller Arbeiter der Stirn und der Faust unerreicht bleiben wird. Unter Vorantritt der SA.-Kapelle marschierte dann die Belegschaft zum allgemeinen Treffpunkt, dem Marktplatz Horst-Süd. Als gegen 8 Uhr die Werkssirenen ertönten und die Kirchenglocken den Festtag einläuteten, waren die einzelnen Vereine und Gruppen bereits auf dem Anmarsch. Die Kinder hatten sich auf den Schulhöfen versammelt, um von dort sich zur Rennbahn zu begeben. Die Anmarschstraßen zur Rennbahn waren dicht umsäumt, hatten sich doch viele den Augenblick nicht entgehen lassen wollen, in dem sie den Aufmarsch der vom neuen Geist getragenen Verbände miterleben konnten. Voran die SA.-Kapelle und der Sturm 15/137. Nachfolgend die NSBO.-Betriebszelle Stadtverwaltung Horst und die Betriebszelle Nordstern. Hitlerjugend, Schlesierverein, Sportvereine, Pfadfindervereine, Kriegervereine und viele andere mehr brachten eine Fors-

---

„Es war die Zeit, als unsere Front im Westen zum ersten Mal erstarrte und jene Maulwurfsarbeit begann, die uns jahrelang ein unterirdisches Dasein führen ließ. Zwischen uns und dem Franzmann lag eingebettet in ein schmales Wiesental ein kleines Vogesendörfchen. Noch waren seine Bewohner alle da und hausten in ihren Kellern so gut es ging. Wie auf Grund eines geheimen Abkommens schien die beiderseitige Artillerie dieses sonderbare Weltkriegsidyll noch einige Zeit erhalten zu wollen.

Am nächsten unseren Gräben lag ein villenartiges Häuschen, dem Besitzer der Weberei gehörig, die als umstrittenes Kampfobjekt gleich in den ersten Tagen in Flammen aufgegangen war. Bewohnt war die Villa von einer Mutter mit zwei Kindern, dem 17jährigen Marcel und der 12jährigen Jeanne. Im Krankenbett lag der alte Großvater seit Jahren in schwerem Siechtum gelähmt. Mit etwa 20 Sprüngen konnte man von unserem Graben aus in das Innere des Hauses gelangen.

Mit dem jungen Marcel Viriot hatte ich so eine Art Freundschaft geschlossen, und auch dem alten Großvater manches Trosteswort gespendet. Farcel trauerte ja um den Vater, der Großvater um den Sohn. Er stand irgendwo an der Front, und sie hatten natürlich seit Kriegsbeginn nichts mehr von ihm gehört.

Mit unserem Idyll schien es zu Ende zu gehen. Die beiderseitige Artillerie wurde täglich lebhafter, und alles deutete darauf hin, daß die feindliche Artillerie sich planmäßig auf unsere Gräben einschoß. Die Vorbereitungen zum Abtransport der Bewohner waren getroffen.

Da kommt eines Tages der junge Marcel mit hocherhobenen Händen auf unsere Gräben zugelaufen. Man bringt ihn zu mir, schluchzend umklammert er mich:

„Eilen Sie, mon Lieutenant, le grand'pere sterben!" Ich nehme den jungen Mann an der Hand und springe mit ihm durch das Drahtverhau hinein in das Haus. Vor dem Bett des Sterbenden knien Mutter und Enkelin.

„Oh, mon commandant, le grand'pere kann nicht sterben. Er will oleum sanctum, die Sterbesakramente. Bitte, bitte, olen Sie den Priester."

„Als ich den Blick des Sterbenden sah, wußte ich, was ich tun mußte. Ich probiers mit dem Telephon, ob sie mir vom Regiment den Pfarrer von Sennones heraufschicken wollen. Der Fernspruch des Regiments war eindeutig: Sind Sie verrückt, Oberleutnant Wagener? Täglich sterben Tausende deutsche Soldaten ohne letzte Oelung. Uebrigens Vorsicht im Umgang mit Zivil, Spionagegefahr." —

Sie hatten ja eigentlich recht da hinten beim Regiment, wenn die aber den Blick des Großvaters gesehen hätten, als ich mit diesem Bescheid kam!

Beim Morgengrauen rang der alte Mann immer noch mit dem Tode. Er konnte nicht sterben ohne das. Da schickte ich denn heimlich meinen Burschen hinunter nach Sennones mit einem Briefchen und es dauerte keine Stunde, da stand mein wackerer Ortspfarrer mit verbundenen Augen in meinem Graben in beiden Händen die heiligen Sakramente haltend.

Durch das Drahtverhau bringe ich ihn in das Sterbehaus. Den Blick des Großvaters werde ich nie vergessen.

Die heilige Handlung ist zu Ende. Als ich zum Fenster trete, sehe ich sie hinter den Häusern knien, gedeckt gegen Sicht, Frauen und Kinder und auch einige Graubärte darunter. Männer gab es ja sonst nicht im Dorfe. Sie erwarten den Segen ihres Seelenhirten. Der sieht mich fragend an.

„Immer zu, Herr Pfarrer, das geht jetzt in einem hin! Nur schnell muß es gehen!"

Ich mahne zum Aufbruch. Der Priester reicht mir die Hand, bevor ihm wieder die Augen verbunden werden.

In diesem Augenblick kommt ein Motorradfahrer angerattert.

Ich durchfliege die für mich bestimmten Befehle: „Französische Angriffe stehen bevor. Sämtliche Bewohner des Dorfes sind sofort behufs Abtransport nach Deutschland nach rückwärts abzuschieben. Erster Transport wehrfähige männliche Jugend zwischen 16 und 18 Jahren unmittelbar nach Erhalt des Befehls."

„Gibt es etwas Grausameres als den Krieg, Rudolf?" — Der Bursche bringt im Laufschritt den Pfarrer fort, dann erteile ich meine Anweisungen. Aber was soll ich mit dem sterbenden Großvater machen? Schon mehrere Male hat er mir mit der Hand ein Zeichen gegeben. Seine Tochter kniet noch immer neben ihm. Sie hält etwas in der Hand, es ist eine Vase, wie ich in raschem Hinzutreten konstatieren kann. Sie will sie mir in die Hand drücken als Dank vom Großvater. Er hat sie als Kammerdiener des Erzbischofs von Paris für langjährige treue Dienstzeit erhalten, wie sie mir rasch zuflüstert. Nun will er mir das Kostbarste schenken, was er hat.

Ich muß sie unterbrechen, muß ihr den Befehl erklären, muß sie auffordern, sofort das Haus zu räumen, wegen der Gefahr ...

Der Großvater hat mich eher verstanden, als die zum Tode erschrockene Frau. Seine Augen leuchten nochmals auf:

„Nicht fort! ... Hier sterben!" ...

Seine Tochter hat sich über ihn geworfen.

Da steht Marcel vor mir, sein kleines Bündelchen gepackt. Ich suche in meiner Brieftasche, nehme eine Photographie von mir heraus, schreibe meinen Namen und die Regimentsnummer darunter und die Worte: „Marcel Viriot, der Inhaber dieser Photographie ist mein Freund. Man behandle ihn in Deutschland gut."

Noch ein Händedruck und er wird mit den andern abgeführt.

Sollte ich nun die Sterbenden mit Gewalt aus dem Hause fortschaffen lassen? ...

Nein, Rudolf, du hättest genau so gehandelt wie ich. Die beiden Frauen konnten ja nach seinem Tode abgeschoben werden.

Beim Morgengrauen setzt schlagartig der Artilleriebeschuß ein. Fünf Minuten später war von der Villa und ihren Bewohnern nichts mehr zu sehen.

Als ich nach abgeschlagenem Angriff dem Graben entstieg, starrt mir ein wüster Haufen von Schutt und Asche entgegen, da, wo vor wenigen Stunden noch Menschen gelebt, geliebt und gerungen hatten. Der Großvater hatte endlich seine Ruhe gefunden, mit ihm die treuen Pflegerinnen bis zum Tode ...

Aber was lag draußen in dem Granatloch? Die zerbrochene Vase, wohl ein halbes Dutzend Teile. Ich habe sie sorgfältig gesammelt, als das Vermächtnis eines Sterbenden.

Heinz Wagener hatte seine Erzählung beendet. Einige Atemzüge herrschte Schweigen. Dann fragte Rudolf Werner:

„Hast du später noch etwas von diesem jungen Franzosen, dem Marcel Viriot, gehört?"

Heinz Wagener mußte verneinen. Er betonte, daß er es selbst lebhaft bedauere und oft schon darüber nachgedacht habe, ob sich kein Weg finden ließe, die Bekanntschaft von damals zu erneuern. Nun sagte Hilde:

„Er ist zu bedauern, der arme Mensch. Auch ich würde ihn gerne kennen lernen. Ihm haben jene Tage die Heimat und die liebsten Menschen geraubt. Welche Gefühle müssen in ihm wach geworden sein, als er bei Schluß des Krieges heimkehrte ..."

Als sich Rudolf Werner in vorgerückter Abendstunde verabschiedete — man konnte ihm in der Wohnung ja kein Nachtquartier mehr anbieten — holte Heinz Wagener still und heimlich die Vase aus dem Zimmer des Kommandanten und trug sie hinauf in sein Dachkämmerchen, wo er von jetzt ab wohnen würde.

Er legte sie behutsam zu unterst in den Wäscheschrein. Als Brautgeschenk hatte sie ja ihre Rolle vorerst ausgespielt.

(Fortsetzung folgt.)

Glücksklee Milch... verfeinert den Geschmack eines jeden Kaffees und gibt ihm die wunderbare goldbraune Farbe.
GLÜCKSKLEE
VEREDELTE VOLLMILCH VON EDLEN HOLSTEINER KÜHEN

mation zusammen, die insgesamt über 4000 Teilnehmer zählte.

Beim Einmarsch in die Anlagen der Rennbahn, war diese schon von Zuschauern belagert.

Eine halbe Stunde dauerte es, bis der Einmarsch und die Aufstellung hinter der südlichen Tribüne ein Ende gefunden hatte. Nach dem Aufmarsch der Fahnenabordnungen an der Front des Festzuges vorbei zum freien Platz zwischen den beiden Tribünen, wurde der Festzug aufgelöst. Inzwischen hatten sich die Tribünen nahezu gefüllt, während eine außenstehende, nach tausenden zählende Menschenmasse sich um die Fahnen gruppiert hatte. Ein übergroßes Bild des Führers der großen Bewegung hatte man vor den Tribünen aufgestellt. Flankiert von immergrünen Sträuchern bot dieses Bild in der geschmackvollen Aufmachung einen schönen Anblick. Das frische Frühjahrsgrün der Rennbahn, die farbenfroh gekleideten Menschen, das wechselvolle Programm belebte die Herzen aller. Der Jubel der Berliner Hitlerjugend, vermittelt durch die Rundfunkreportage, pflanzte sich auf die Horster Jugend fort, die spontan das Horst-Wessel-Lied anstimmte. Der Männer-Gesang-Verein Sanssouci belebte die Stimmung mit einigen gesanglichen Vorträgen, von denen das eingangs gesungene „Flamme empor" besonders hervorgehoben zu werden verdient. Zwischendurch ließ auch die Feuerwehrkapelle ihre Marschweisen erklingen. Kurz vor der Mittagsstunde, nach dem Horst-Wessel-Lied, formierte sich der Zug aufs Neue zu einem Marsch durch die Straßen Horst-Süds und der Nordstern 3/4 Kolonie. Ueberall wehten Fahnen herab und begrüßten die ungeheure Schar. Erst gegen 14 Uhr trat der Festzug wieder auf der Rennbahn ein, wo er sich auflöste und anschließend die einzelnen Vereine zu ihren Vereinsheimen zogen.

Am Nachmittag wurden an vielen Stellen durch Lautsprecher die Sendungen des Rundfunks übertragen.

Als in den Abendstunden aufs neue die Massen zum Marktplatz und zur Rennbahn ihren Weg nahmen, bot sich ungefähr das gleiche Bild wie am frühen Morgen. In der gleichen Weise formierte sich der Festzug für den Abmarsch zur Rennbahn. Hier angekommen lauschte man der Lautsprecherübertragung der Veranstaltung auf dem Tempelhofer Feld. Ungeheuer war die Menschenmenge, die das Programm ihres Kanzlers hören wollte und es scheint, als ob gerade dieser Punkt noch mehr Zuhörer hinaus gelockt hätte, als die Kundgebung des Vormittags. Wieder waren die Tribünen bereits beim Anmarsch der Vereine von den zahllosen Menschenmassen mit Beschlag belegt. Mit großer Begeisterung wurde die Rede des Kanzlers aufgenommen, spontan die Lieder mitgesungen und so

trotz der großen Entfernung ein Kontakt mit den deutschen Brüdern auf dem Tempelhofer Feld

gefunden. Langsam senkte sich die Abenddämmerung über das großartige Menschengewimmel. Immer dunkler wird es, schon leuchten die Lichter von Schloß Horst herüber zur Rennbahn, wo starkkerzige Scheinwerfer ihr Licht über ein ungewohntes Bild streuen. Geisterhaft aus dem Dunkel ertönen die Stimmen aus dem Lautsprecher. Doch alles ist zu Ende und zum Schluß der Veranstaltung, nach dem Liede der Deutschen und des Kampfliedes der SA. formiert sich der Festzug aufs neue. Diesmal sind es brennende Fackeln, die wie wandelnde Feuer die Anlagen der Rennbahn erhellen. Langsam setzt sich der Zug in Bewegung und marschiert durch die Straßen der Stadt, durch die Randbezirke und wieder zurück zur Rennbahn. Zum Abschluß präsentiert sich Schloß Horst in prächtiger Illumination. In allen Vereinslokalen herrscht am Abend, bis spät in die Nacht hinein reges Treiben. Frohe Menschen sitzen beisammen, zusammengehalten durch das Symbol der neuen Zeit, innig verbunden durch das Vertrauen auf den großen Führer Adolf Hitler, der unser Deutschland nach all den Jahren der Schmach und Verblendung wieder einer besseren Zukunft entgegenführen wird.

*

Die Kriegs- und Arbeitsopfer am Tag der nationalen Arbeit.

Hatten wir bis jetzt über die Massenbeteiligung an den Feierlichkeiten des Tages der deutschen Arbeit gesprochen, so handelte es sich doch bei den Menschenmengen, die dort im Zuge, im Aufmarsch, beim Fackelzug zugegen waren und bei der fast ebenso großen Zahl derer, die voller Verwunderung die Eindrücke eines Tages der wieder erwachten deutschen Nation außerhalb des Zuges in sich aufnahmen, die in hellen Scharen die Straßen und Wege umsäumten doch fast ausschließlich um das körperlich gesunde Volk, die keine Mühe gescheut hatte, hinauszustürmen, um so Zeuge des großen Geschehens zu werden. Nun aber gilt es, noch einer Anzahl von Menschen zu gedenken, denen es versagt war, mit in Reih und Glied zu marschieren und die doch wie sonst niemand ein Anrecht darauf hatten, ebenfalls mit dabei zu sein, nämlich die deutschen Kriegs- und Arbeitsopfer; diejenigen, die für Volk und Vaterland ihr Gut und Blut in die Schanze schlugen, um Deutschlands Zukunft willen! Sie haben sich tatsächlich das Recht erkämpft — erkämpft im tiefsten Sinne des Wortes — als die ersten Bürger des Staates zu gelten und der gesunde Staatsbürger steht ihnen gegenüber doch immer als der zu größter Ehrfurcht verpflichtete da!

Sollten diese Menschen etwa an den gewaltigen Feierlichkeiten keinen Anteil haben? Sollten sie zu Hause bleiben, um sich vielleicht hernach in knappen Worten von den glücklicheren etwas erzählen, berichten lassen, das doch niemals ein Erlebnis mehr für sie sein konnte? Nein gerade sie gehörten mit hinzu! — Da ist es dem Club für Motorsport A.D.A.C. zu danken, daß er in anerkennens- und dankenswerter Weise 20 Wagen kostenlos zur Verfügung stellte, die Kriegsopfer so zum Flugplatz und zurücktransportierte, so daß auch sie alles dessen lebendige Zeugen werden konnten, was sich dort auch für ihre Zukunft auftat. So erlebten auch sie die großen Umzüge aus eigener Anschauung und empfingen auf diese Weise einen lebendigen Eindruck!

*

Morgen findet im großen Saale des Hans-Sachs-Hauses eine gewaltige Massenkundgebung der Kriegs- und Arbeitsopfer statt, auf die wir schon jetzt hinweisen. Hier soll vor allem der Zusammenschluß der NSKOV. mit dem Reichsverband in die Wege geleitet werden. Der Reichsbund ist eingeladen worden, um auf diese Weise eine möglichst stabile Einheit in der gesamten Kriegs- und Arbeitsopferversorgung zu schaffen.

Die Betreuung sämtlicher Kriegsopfer erfolgt in Gelsenkirchen in der Geschäftsstelle der NSKOV., Marktstraße 11. Sprechstunden von 15 bis 18 Uhr täglich. Auskünfte jeglicher Art werden auch hier erteilt.

Aus unserem Verbreitungsgebiet

Stadt Wattenscheid

Wattenscheid feiert den Tag der nationalen Arbeit.

Die Straßen in allen Stadtteilen prangten im Flaggenschmuck. In den einzelnen Kirchen fanden morgens Festgottesdienste statt, die überall sehr stark besucht waren. Im Anschluß an den Gottesdienst marschierten die Arbeitnehmer zu ihren Betriebsstätten, woselbst die Flaggenhissungen und die Ansprachen der Betriebsobmänner erfolgten. Um 10.30 Uhr sprach der kommissarische Oberbürgermeister, Staatskommissar Petri, zur Bevölkerung. Punkt 11 Uhr ertönten in den Betrieben der ganzen Stadt die Werkssirenen. Im Mittelpunkt der Feier stand der große Festzug. In den Straßen stauten sich die Zuschauer, es war bald kein Durchkommen mehr. Der Gertrudisplatz zeigte Fahnen über Fahnen. Kurz vor 16 Uhr sprach der Kreisbetriebszellenleiter Gräwert zu der Menschenmenge. Heute sei der Tag der deutschen Arbeit, wo alle Arbeiter der Stirn und der Faust sich zusammengefunden hätten, um das große Rettungswerk Adolf Hitlers einträchtig beginnen zu können. Sein unsterbliches Verdienst sei es, daß er das Volk wieder zusammengeschweißt habe; nunmehr solle es nicht mehr heißen: „Ich kenne kein Vaterland, das Deutschland heißt", sondern: „Deutschland, nur Deutschland, und nichts als Deutschland!" Mit einem Heil auf den Führer schloß er seine Rede.

Dann begann der Abzug des Riesenzuges, der über 50 Minuten dauerte. Im Festzug waren alle Gewerbe mit festlich geschmückten Wagen vertreten. Der Festzug ging vom Gertrudisplatz nach Günnigfeld, wieder zurück, durch die Sommerdellenstraße zum östlichen Stadtteil und dann zum Gertrudisplatz. Um 20 Uhr fand dann auf dem Gertrudisplatz die Uebertragung der Feierlichkeiten aus Berlin statt, die Verkündung des Manifestes von Reichskanzler Adolf Hitler, Verkündung des ersten Jahresplanes der deutschen Aufbauarbeit der Reichsregierung. Nach Beendigung der Uebertragung marschierten die Teilnehmer zu den verschiedenen Lokalen, wo noch kleine Feiern stattfanden. ::

Die NSDAP., Ortsgruppe Günnigfeld, veranstaltete am Samstagabend im Saalbau Darenrecht einen Deutschen Abend. Vor Beginn der Feier fand ein Propagandamarsch der SA. und SS. durch die reichbeflaggten Straßen statt. Die Festrede hielt Staatskommissar Meister (Herne) MdL. An den Intellektuellen ergehe der Ruf, den Arbeiter der Faust als gleichberechtigt anzuerkennen, besonders sei dieser Ruf an die Wirtschaftsführer zu richten. Unter dem Hakenkreuz werde eine neue Zeit für Deutschland beginnen. In bunter Reihe wechselten Volkstänze, schneidige Märsche der SA.-Standarten-Kapelle und eine Theateraufführung. Mit dem Deutschlandlied klang die Feier aus. ::

*

Neues Leben in der Sänger-Interessengemeinschaft. Die Kulturabteilung der NSDAP. hatte vor kurzem einen Musikausschuß ins Leben gerufen, bestehend aus dem Kulturwart, Studiendirektor Ochel, Chordirigent Schneiders, Musiklehrer Dikel und dem Stadtverordneten Werner. Dieser Ausschuß hatte am Sonntagnachmittag die Sänger-Interessentengemeinschaft zu einer Sitzung geladen, um auch dort die Gleichschaltung durchzuführen. Mit der bisherigen Leitung der Interessengemeinschaft erklärte sich der Musikausschuß einverstanden. Es wurde daher der alte Vorstand bis auf den Geschäftsführer wiedergewählt, der aus technischen Gründen sein Amt an Herrn Friedhof abtrat. Der 25. Juni, der Tag des deutschen Liedes, wird durch Aufführung von Massenchören gefeiert. ::

Eine Gautagung der Kriegsopfer von Westfalen-Lippe fand am Sonntag im Stadtgartensaalbau statt. Kreisleiter Osiek (Wanne-Eickel) eröffnete mit Grußworten die Tagung. Der neubestellte Gauleiter Biesemann (Lage b. Detmold) hielt ein großangelegtes Referat. Er sei vom Führer Oberlindhofer mit der Neukonstituierung der Verhältnisse im Gau beauftragt. Alle Kriegsopfer marschieren künftig in dem Verband. Das höchste Ziel sei jetzt, alles zu vereinen und zweckdienlich zusammenzufassen. Der Fall Rimbach würde völlig abgetrennt von der neuen Organisation. Zum kommissarischen Kreisleiter des Gaues Ruhr sei Osiek (Wanne-Eickel) berufen. Im Sommer ist eine große Kundgebung in der Westfalenhalle geplant, an der etwa 40 000 Kriegsopfer und 10 000 SA.-Leute teilnehmen. Der Beitrag wird ab 1. Juni 90 Pfennig pro Monat betragen. Dann sprach Gaugeschäftsführer und Staatskommissar Eggers (Münster) über seine bisherige Tätigkeit als Kommissar und geißelte die Zustände im bisherigen Reichsbund. Weiter sprachen der neue Geschäftsführer des Gaues Ruhr, sowie der Vertreter von Lippe, Götsch (Detmold). (Ae)

Die Bäcker- und Konditoren-Zwangsinnung hielt ihre zweite Quartalsversammlung ab. Obermeister Balke gab bekannt, daß der Vorstand zum Zweck der Gleichschaltung seine Aemter zur Verfügung stelle. Darauf sprach der Kreisleiter des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes, Pötter, über Ziele und Zweck des Kampfbundes. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Kommissarischer Obermeister Fr. Fichte, stellvertretender Obermeister Kartenberg, Schriftführer Fels, Kassierer Natiämper.

Stadt Wanne-Eickel

30 000 Wanne-Eickeler marschierten.

Soviel Bürger hat man in Wanne-Eickel noch nicht in einem Festzug gesehen. Auf den Zechen begann in der Frühe die Sammlung. Direktor, Arbeiter- und Beamtenvertreter wiesen in begeisterten Reden auf die Weihe des Tages hin. Dann erfolgte ein geschlossener Besuch der Gottesdienste. Alle Gotteshäuser waren überfüllt. Kurz nach Mittag ging das Trommeln und Musizieren los. Aus allen Himmelsrichtungen marschierten Vereine, Betriebszellen usw. heran. Zielpunkt war der Eickelplatz. Es war nicht leicht, all die vielen Menschen in straffer Organisation zu halten. Der Anmarsch dauerte mehrere Stunden. Dann begann die eigentliche „Maiparade" durch Eickel, Röhlinghausen, Unser-Fritz zum Wanner Preußenplatz. Im Festzug sah man zu Anfang den stellvertretenden Oberbürgermeister Dr. Wulff mit dem Stab der NSDAP. Dann folgten in bunter Folge mit Hunderten Fahnen und Wimpeln die Bergleute, Eisenbahner, Postleute, Hafenangehörigen usw., Sport-, Feuerwehr-, Kriegervereine, christliche Vereine folgten mit unzähligen Musikkapellen. In etwa 90 Wagen waren alte Leute und Schwerbeschädigte untergebracht. Rechi schneidig marschierte die Polizei, die berittene SA., die SS. und SA., der Stahlhelm usw. im Zuge. Den Schluß bildete ein Wagenkorso aller Innungen und Berufszweige.

Gegen 19 Uhr waren all die Zehntausende auf dem Preußenplatz versammelt. Nach Musikweisen der NSBO.-Kapelle ergriff zunächst Kreisleiter Müller das Wort, der die Festversammlung herzlich mit einem „Heil Hitler" begrüßte. Der stellvertretende Oberbürgermeister Dr. Wulff entbot die Grüße der Stadtverwaltung und gab der Freude Ausdruck, daß alle Stände und Schichten der Bürgerschaft sich in geschlossener Linie zusammengefunden haben. Kreisleiter Bönnebruch-Althoff feierte den Sieg der braunen Bataillone. Dann sang man das Deutschland- und Horst-Wessellied. Die Sänger des Stadtverbandes unter Chormeister Kramer ließen „Wo gen Himmel Eichen ragen" zum Himmel klingen. Dann erfolgte reibungslos der Abmarsch.

In allen Sälen der Stadt fanden am Abend Festfeiern statt, in denen die Uebertragung aus Berlin erfolgte.

In Röhlinghausen wurde auf der Zeche Königsgrube im Beisein der Belegschaft und unter den Klängen einer Musikkapelle die Hakenkreuzfahne und die schwarz-weiß-rote Fahne gehißt. Am Nachmittag beteiligten sich die Röhlinghauser an dem großen Festzug durch Wanne-Eickel. — Eine erhebende Kundgebung fand am Montagmorgen auf der Zeche Hannover 1/2 statt. Nach dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes sprach Bergassessor Fromme. Er betonte, daß es nun gelte, über alle Standesunterschiede hinweg zu einer wahren Volksgemeinschaft zu kommen. Dann ergriff der Obmann der NSBO. Kneip, das Wort. Vor dem Dienst an der Arbeit gehe der Dienst an der Nation. In Liebe und Treue gedenke man des großen Führers. Heute am Tage der Arbeit wolle man allen Brüdern die Hand reichen. Mit einem Sieg Heil, in das die Belegschaft begeistert einfiel, schloß der Redner. Nach dem Festgottesdienst fand ein großer Festzug statt. In der evangelischen und der katholischen Kirche Röhlinghausen, die überfüllt waren, fanden vormittags Festgottesdienste statt. (br)

*

Die Jungschar des evang. Jungmädchenvereins Wanne hatte Mitglieder und Eltern zu einer Lampionsfeier eingeladen, die bei mannigfachen Darbietungen einen schönen Verlauf nahm. Vor allem gefiel das Märchen vom Heinzelmännchen. (br)

Stadtverband der Männerchöre Wanne-Eickel.

Konzert am Sonntag in der Stadthalle.

Ist dieses Gemeinschaftskonzert zu werten als Zeichen der Not der Zeit oder als Wille zur gemeinsamen Tat? Wie dem auch sei, zu begrüßen ist ein solches Beginnen auf jeden Fall. Aber noch höher einzuschätzen wäre, wenn man sich dazu hätte verstehen können, diesen Abend als gemeinsames Ganze zu bestreiten. Denn das war die Enttäuschung, nur einmal einen Massenchor, gebildet aus allen teilnehmenden Vereinen, zu hören, während der zweite Teil ausschließlich von den Vereinen als Einzelkörper — hierbei spielt auch keine wesentliche Rolle, daß der eine oder andere Vortrag von mehreren Vereinen zu Gehör gebracht wurde — bestritten wurde. Auf welch gesanglicher Höhe aber das Konzert gestanden hätte, hätte man sich auf ein gemeinschaftliches Programm geeinigt, das bewies am besten die Schubertsche „Hymne" op. 154. Hätte nicht der Vortragszettel Auskunft gegeben, man hätte nicht glauben mögen, daß sich dieser gewaltige Vokalkörper aus verschiedenen Vereinen zusammensetzte, so wußte Studienrat Kramer den Chor zusammenzuschweißen. Es war ein wirklich in jeder Beziehung kultiviertes Singen, auf das Genaueste abgestimmt in der dynamischen Abstufung, kurz eine Großtat, die leider vom Publikum nicht genügend gewürdigt wurde.

Diesem einen Chor gegenüber mußte der zweite Teil abfallen. Es ist viel darüber geschrieben worden, ob dieser oder jener Volksliederbearbeitung der Vorzug zu geben sei. Wer aber einmal Gelegenheit hatte, eine Reihe von Volksliedern in verschiedener Bearbeitung zu hören, der wird zu der Erkenntnis gekommen sein, daß der einfache, vielleicht sogar nur homophone Satz dem Inhalt des Volksliedes am nächsten kommt. So konnten denn auch die vierstimmig a cappella gesetzten „Es geht bei gedämpfter Trommelklang" von Silcher und „Wenn alle Brünnlein fließen" von Paul Gräner den stärksten Erfolg buchen. Das erstere Lied trugen vor Sängervereinigung Eickel-Herne und Unser Fritz unter Leitung von Bruno Mark, Gelsenkirchen. Dann gab es noch weitere Volkslieder mit Instrumentalbegleitung wie das dreistimmige „Handwerksburschenlied" mit Klavier und Fagott, das aber nicht alle Wünsche befriedigte (Sängerbund, Chormeister Kramer), weiterhin „Zu Straßburg auf der Schanz" mit Klavierbegleitung (Concordia Eickel, Chormeister Kleemann, Eickel) und „Drei Lilien" mit Klarinette, Flöte und Schlagzeug, vielleicht die interessanteste Bearbeitung, da die Instrumente eine „alte" Begleitung vortäuschen haben (Einigkeit, St. Franziskus und Shamrock, Chorleiter Müller, Wanne-Eickel).

Wegen Erkrankung des Pianisten Schulte-Goewinkel mußte die angekündete Appassionata von Beethoven ausfallen. Statt dessen sang Willy Lückert zwei Lieder von Schubert und Weingartners „Liebesfeier". Lückert verfügt über eine glänzende Stimme, die auch höchste Lagen ohne Anstrengung und Tonverbildung erreicht. Seine Technik ist noch nicht ausgereift, so daß ein abschließendes Urteil über das Können des jungen Tenoristen noch nicht gegeben werden kann. Sicher aber dürfte sein, daß er bei weiterer Ausbildung noch Zukunft hat. Der Sopran Marlene Rüsewalds, die mit der Arie „Nun beut die Flur" aus Haydns „Schöpfung" an die Oeffentlichkeit trat, ist tragfähig genug, um die große Stadthalle zu füllen. Der Ton selbst dürfte aber noch voller und runder klingen, wenn er mehr vorne auf der Zunge gebildet würde. Der ansprechende Vortrag brachte ebenso wie bei Willy Lückert reichen Beifall.

Der Besuch war nicht übermäßig stark, konnte aber befriedigen.

Kray

Der Festtag der nationalen Arbeit.

wurde durch Wecken des Trommler- und Pfeiferkorps in den frühen Morgenstunden angekündet. Um 8 Uhr fand in beiden Kirchen Festgottesdienst statt; in der evangelischen Kirche hielt Pfarrer Schmidt die Festpredigt, in der er der Gründung des Deutschen Reiches, seines Aufblühens und seiner Größe gedachte, den Weltkrieg und sein schicksalvolles Ende schilderte und mit dem Erwachen des neuen Deutschland mit seinem Führer Adolf Hitler schloß. Das Gotteshaus zeigte sich bei dieser Feierstunde viel zu klein, daß leider viele Besucher ohne Einlaß blieben. An dem Marktplatz hatten die Lehrer mit den Schülern Aufstellung genommen, wo zunächst vom Männerchor 04 Vaterlandslieder vorgetragen und anschließend Rundfunkübertragungen gehört wurden. Nach dem Festgottesdienst marschierten die NSDAP. und die Vereine zum früheren Volkshaus. Dort sang zunächst der Nationale Volkschor zwei Lieder; der Bezirksleiter der NSDAP. Vogt hielt eine Ansprache, wobei die Uebergabe des Hauses an die NSDAP. erfolgte und die Hakenkreuzfahne gehißt wurde. Um 14 Uhr begann der Anmarsch der Vereine zum Marktplatz. Punkt 15 Uhr setzte sich der gewaltige Zug in Bewegung und durchzog die Straßen in Kray-Süd, Leithe und Mitte zum Marktplatz zurück. Dort war Konzert und Anhören der Radioübertragung des Manifestes des Volkskanzlers Adolf Hitler. (ch)

*

Der evangelische Arbeiterverein hielt am Sonntag im Gemeindehaus seine Quartalsversammlung ab. Einleitend gedachte der Vorsitzende der Erhebung des nationalen Vaterlandes. Der Kassierer erstattete den Kassenbericht. Das Jahresfest wurde bis zum 13. August verschoben; an diesem Tage soll es mit dem Kinderfest zusammen gefeiert werden. W. Mösch sprach dann über Sozialversicherungsreform. (ch)

Ein Stubenbrand entstand gestern in den Mittagstunden in einem Hause in der Kortstraße. Die städtische Berufsfeuerwehr konnte das Feuer auf seinen Herd beschränken, so daß größeres Unheil vermieden wurde. Immerhin ist der Schaden beträchtlich. +

Katernberg

Der Feiertag der nationalen Arbeit

hat in Katernberg eine ungeahnte Teilnahme gefunden. Die geschmückten Straßen stellten die beim Geburtstag des Führers in den Schatten. Beim Tagesgrauen hörte man Trompetengeschmetter. Die Belegschaften der zwölf Schachtanlagen der Zeche Zollverein traten um 6 Uhr zu einer Kundgebung auf ihren Schachtanlagen an. Die Ansprachen hielten jeweils Vertreter der Direktion und der NSBO. Unter Sirenengeheul wurden auf den Anlagen gegen 6.30 Uhr die Fahnen gehißt. Anschließend fand ein Sternmarsch zum Marktplatz statt. Hier fanden sich sämtliche Arbeiter der Stirn und Faust ein, und es waren Zehntausende, die nach einem kurzen Gedenken an die in Karnap verunglückten Brüder begeistert den Worten der Redner Seifert und Tonhöfer lauschten. Umrahmt wurde die Feier von Darbietungen der Vereinigten Männerchöre unter Milli Wellhausens Leitung und der Kapellen. Anschließend fanden in den Kirchen beider Konfessionen Gottesdienste statt, die ebenfalls einen starken Besuch zu verzeichnen hatten. In den frühen Nachmittagsstunden versammelten sich die Teilnehmer wieder auf dem Marktplatz zum geschlossenen Abmarsch nach der großen Feier in der Stadt. Die Feier hat wiederum bewiesen, wie einmütig die Bürgerschaft hinter unserem Volkskanzler Adolf Hitler steht. (So)

*

Sämtliche Jugendverbände hatten anläßlich des Jugendherbergstages eine besondere Feier veranstaltet. Nach einem imposanten Festzug versammelten sich die Teilnehmer auf dem Marktplatz, wo Herr Dibbern die Festrede hielt, der sich eine kurze Ansprache vom Scharführer Jung von der HJ. anschloß. Bei dem brennenden Feuerstoß wechselten Feuersprüche, gemeinsame Lieder und Volkstänze. Die Feier schloß mit dem Deutschlandlied. (So)

Die Hitler-Jugend hat am Sonntag den Kampf gegen die Schmutz- und Schundliteratur aufgenommen. Weit über 300 Jugendliche hatten sich zu dem Propagandamarsch nach Stoppenberg eingefunden, wo auf dem Marktplatz Scharführer Jung eine Kundgebung hielt. Der Marsch ging dann weiter durch Katernberg zum Marktplatz, auf dem ebenfalls eine Kundgebung stattfand. Erfreulich ist, festzustellen, daß auch die Erwachsenen gewillt sind, mit der Jugend zu kämpfen, was durch ihre rege Teilnahme am besten bekundet wurde. (So)

Gladbeck

Der Tag der deutschen Arbeit in Gladbeck.

Fahnen, Fahnen, Fahnen ... Frisches Grün der im ersten Maienschmuck stehenden Bäume auf den Straßen, an den Häuserfronten. In der Frühe sind die Belegschaften auf den Zechenplätzen angetreten. Die Kreisbetriebszellenleitung fährt die Runde, begrüßt überall die Kameraden der Arbeit, und dann marschieren die langen Züge zur Westischen Kampfbahn. Klar und deutlich übermittelt der Lautsprecher die Worte der Führer des neuen Deutschlands. Als der letzte Ton verklungen, beginnt der Feldgottesdienst. Pfarrer Effing von St. Lamberti feiert das deutsche Wesen, die deutsche Arbeit, den deutschen Arbeiter. Pfarrer Heilmann von der evangelischen Christuskirche spricht über Matthäus 23, 8: „Einer ist euer Meister: Christus, ihr aber seid alle Brüder." Ergriffen singen die Tausende entblößten Hauptes: „Großer Gott wir loben dich!". Als dritter Redner kommt dann Oberbürgermeister Dr. Hackenberg zu Wort. Seine Worte klingen in einem dreifachen Hoch auf das deutsche Volk, Hindenburg und Hitler aus. Dem Gesang des Deutschlandliedes schließt sich eine kurze Ansprache des Kreisleiters der NSBO., Schosnowski, an; das Horst-Wessel-Lied bildet den Abschluß der Feier.

Um 17.30 Uhr sind wiederum viele Tausende in geschlossenen Formationen auf dem Horst-Wessel-Platz aufmarschiert. Es vergeht eine halbe Stunde, bis der Riesenzug, der größte, den Gladbeck je gesehen, sich in Bewegung setzt. Durch die Straßen der Innenstadt geht der Zug zum Stadion, wo während langsam die Dunkelheit sich niedersenkt, die Uebertragung des feierlichen Aktes aus Berlin beginnt. Die Fackeln werden angezündet, und die nicht endenwollende Feuerschlange bewegt sich zum Marktplatz. Von dort aus marschieren dann die einzelnen Formationen zu ihren Standquartieren. (f)

*

Großes Reinemachen. Im Stadtgebiet waren aus der Zeit der letzten Wahlkämpfe an zahlreichen Stellen noch linksradikale Schmierereien an Hauswänden, Mauern und Zäunen vorhanden. Um den Teilnehmern an den Veranstaltungen des Tages der deutschen Arbeit den Anblick dieser Ergüsse zu ersparen, sah sich die Polizei veranlaßt, am Samstag die 38 Schutzhäftlinge, die in Gladbeck vorhanden sind, anzuspannen, um die Schmierereien zu beseitigen. (f)

Aus Westfalen und Rheinprovinz.

Der Tag der nationalen Arbeit im Ruhrgebiet.

Weit über 100 000 Teilnehmer in Essen.

Essen, 1. Mai.

Es gibt für das Geschehen des 1. Mai 1933 kein Vorbild in der Essener Geschichte. Ein Wandel von Grund auf hat sich vollzogen und wird sich in der nächsten Zeit immer stärker auswirken. Einen würdigen Auftakt bildete die Weihe von 43 neuen Fahnen Essener nationalsozialistischer Betriebszellen durch Gauleiter Johlitz, die am Samstagabend im überfüllten großen Stadtgartensaal stattfand.

Mit dem Wecken der Spielmannszüge begann der Festtag. In kurzen Ansprachen von Mitgliedern der NSBO. und der Werksleitungen wurden Arbeit und Arbeiter geehrt. In den Kirchen, die fast samt und sonders überfüllt waren, riefen die Geistlichen alle Volksgenossen auf, Gott zu danken für die Schicksalswende, die mit der nationalen Erhebung gekommen sei.

Inzwischen hatten sich auf den Plätzen große Massen angesammelt, um der Uebertragung der Berliner Jugendkundgebung zu lauschen und den Platzkonzerten beizuwohnen, die in allen Stadtteilen veranstaltet wurden.

Schon um die Mittagsstunde sammelten sich die Gruppen. Arbeiter aller Berufe, Handwerker, Kaufleute, Angestellte, Beamte aller Grade, Lehrer, die freien Berufe; alle marschierten im gleichen Schritt und Tritt in den herrlichen Maiensonntag hinein, hinein in eine neue deutsche Zukunft. Zahlreiche reich geschmückte Wagen der einzelnen Berufsgruppen fanden freudigen Beifall. Schließlich wuchs der Zug in den späteren Nachmittagsstunden zu seiner vollen Größe an. Aus allen Stadtteilen kamen immer wieder Trupps, die sich an den angegebenen Stellen dem Zuge anschlossen. Stunde um Stunde zog sich der Marsch zum „Krausen Bäumchen", dem Aufmarschplatz hin; weit über 100 000 Teilnehmer werden genannt.

Das Grubenunglück auf Matthias Stinnes 1/2/5.

Essen, 1. Mai.

Der Unfallausschuß der Grubensicherheitskommission Dortmund hat sich heute mit der Explosion befaßt, die sich in der Nacht zum 30. April in der Schachtanlage Matthias Stinnes 1/2/5 ereignet hat. Der Ausschuß nahm eine Befahrung der betroffenen Grubenbaue vor, an der sich auch ein Vertreter des Grubensicherheitsamtes und Sachverständige der Versuchsstrecke in Derne beteiligten. Die Explosionsursache konnte noch nicht festgestellt werden. Die Untersuchung durch die Bergbehörde nimmt ihren Fortgang.

Dr. Karl Bark Chefredakteur des Berliner Börsencouriers.

Düsseldorf, 1. Mai.

Wie die „Volksparole" meldet, ist der langjährige Außenpolitiker der Rhein.-Westf. Zeitung, Dr. Karl Bartz, zum Chefredakteur des Berliner Börsencouriers berufen worden. Mit dieser Berufung werde das bekannte früher demokratische Börsenblatt der Richtung seines Chefredakteurs angepaßt werden.

Oberbürgermeister Dr. Eichhoff tritt in den Ruhestand.

Dortmund, 1. Mai.

Oberbürgermeister Dr. Eichhoff, der kurz nach Einsetzung des Staatskommissars Schüler sich beurlauben ließ, wird, da er bereits das 60. Lebensjahr überschritten hat, demnächst in den Ruhestand treten. Die Stadtverordneten werden seinen Nachfolger zunächst nur kommissarisch auf ein Jahr wählen. — Auch der Nachfolger des schon vor Monaten in den Ruhestand übergetretenen Bürgermeisters Paul Hirsch soll zunächst nur kommissarisch auf ein Jahr bestellt werden.

Hauptschriftleiter: Otto Zobel.

Verantwortlich für Politik und Handel: L. H. Hamp; für Kommunalpolitik und Feuilleton: Dr. Wilh. Brepohl; für Musik sowie „Verbreitungsgebiet" Dr. Wilh. Niemöller; für den Anzeigenteil: Wilh. Ehlerding; sämtlich in Gelsenkirchen. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Meyer, Berlin SW 61 — Druck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung" Carl Bertenburg.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Die „kriegerische" Polizei.

Der Genfer Ausschuß weicht von der Objektivität ab und beschließt die militärische Verwendbarkeit der deutschen Polizei.

Protest des deutschen Vertreters.

× Genf, 1. Mai. (Drahtb.)

Nach außerordentlich bewegten mehrtägigen Debatten wurde am Montag im Effektivausschuß der Abrüstungskonferenz über die deutsche Schutzpolizei abgestimmt. Unter Zugrundelegung von Kriterien, an denen Deutschland seinerzeit nicht mitgearbeitet hat, wurde

mit zwölf Stimmen gegen die Stimmen Italiens, Ungarns und der Vereinigten Staaten der Bereitschaftsdienst der Schutzpolizei als militärisch verwendungsfähig bezeichnet. Auch die Polizeischulen wurden in einer weiteren Abstimmung als kriegsverwendungsfähig bezeichnet.

Der deutsche Vertreter, General Schönheinz, legte gegen diese Abstimmung formellen Protest ein. Der Vertreter der Vereinigten Staaten, Oberst Strong, verwahrte sich sehr entschieden dagegen, daß der Ausschuß bei der Prüfung der Verhältnisse der deutschen Schutzpolizei eine andere Methode als früher gewählt habe. Damit ist die Tatsache gemeint, daß Frankreich und die von ihm abhängige Staatengruppe bei diesen Beratungen sich nicht auf einwandfreie amtliche Dokumente gestützt hat, sondern allerhand

unkontrollierbares Material,

wie phantasievolle Berichte unverantwortlicher Presseberichterstatter, herangezogen hat. Gegen diese Diskriminierung hat der deutsche Vertreter im Laufe der Beratungen wiederholt, allerdings erfolglos, Einspruch erhoben. Die Arbeit des Ausschusses hat sich damit von selbst gerichtet. Die Beratungen über die deutschen Polizeiverhältnisse gehen vorläufig noch weiter.

Schändung deutscher Gräber in Oberschlesien.

25 Grabstätten verwüstet.

⊙ Kattowitz, 30. April. Drahtb.)

In der Nacht zum Sonntag wurden auf dem katholischen Friedhof in Rosdzin-Schoppinitz 25 Grabsteine umgerissen und vollständig zertrümmert, weil sie deutsche Inschriften enthielten. Sogar die Einfassungen der Gräber wurden zerstört.

Der Friedhof gleicht einem Trümmerfeld.

Die Nachricht von dieser unerhörten Grabschändung hat unter der Bevölkerung des Ortes eine ungeheure Erregung hervorgerufen. Im Laufe des Sonntag pilgerte eine zahlreiche Menschenmenge nach dem Friedhof, um die Stätte dieser barbarischen Schandtaten zu besichtigen.

Zwei Nationalsozialisten erschossen.

⊙ Naumburg, 1. Mai. (Drahtb.)

Am Vorabend des Tages der Arbeit wurde in Naumburg ein SS.-Mann von zwei marxistischen Provokateuren in SS.-Uniform erschossen. Die beiden Täter sind verhaftet. Ihre Ausweise stellten sich dabei als gefälscht heraus.

*

Auch in Kiel ist ein Nationalsozialist erschossen worden.

Der neue Ministereid

für die Eidesformel der preußischen Staatsminister.

⊙ Berlin, 1. Mai. (Drahtb.)

Auf Grund des Gesetzes über die Gleichschaltung der Rechtsverhältnisse der Staatsminister mit den Rechtsverhältnissen der Reichsminister (Staatsministergesetz) vom 26. April 1933 haben die preußischen Staatsminister bei der Uebernahme ihres Amtes vor dem Reichskanzler folgenden Eid zu leisten:

„Ich schwöre: Ich werde meine Kraft für das Wohl des deutschen Volkes einsetzen, die Verfassung und die Gesetze des Reiches und Preußens wahren, die mir obliegenden Pflichten gewissenhaft erfüllen und meine Geschäfte unparteiisch und gerecht gegen jedermann führen."

Hat ein Staatsminister bereits den Eid als Reichsminister geleistet, so genügt die Erklärung, daß er sich mit seinem als Reichsminister geleisteten Eide auch für seinen Pflichtenkreis als preußischer Staatsminister für gebunden erachtet.

Der englische Außenminister erkrankt. Außenminister Sir John Simon ist erkrankt und muß das Bett hüten. Er leidet an einer schweren Erkältung.

Der Präsident von Peru ermordet.

Auch zwei Mörder getötet.

Belagerungszustand verhängt.

× Lima, 1. Mai. (Drahtb.)

Der Präsident von Peru, Luiz Sanchez Cerro, ist ermordet worden. Als der Präsident die Rennbahn verließ, schwangen sich drei Männer auf sein offenes Auto und feuerten einen Hagel von Revolverkugeln auf ihn ab.

Bei der Verfolgung der Mörder kam es zu heftigen Schießereien. Dabei wurden zwei von ihnen getötet; der dritte wurde festgenommen.

General A. Benavides Caniego ist zum Nachfolger des ermordeten Präsidenten bestimmt worden.

Präsident Sanchez Cerro war im Juli 1931 aus der Verbannung zurückgekehrt und am 11. Oktober des gleichen Jahres zum Präsidenten gewählt worden. Schon im März 1932 wurde er bei einem Attentat an der Schulter verwundet.

Aus Anlaß der Ermordung des Präsidenten Cerro ist über ganz Peru der Belagerungszustand verhängt worden.

Kommunistischer Bombenwerfer in Chicago.

Fünf Bomben auf Geschäftshäuser.

× Chicago, 1. Mai. (Drahtb.)

In den frühen Morgenstunden des 1. Mai wurden im Chikagoer Geschäftsviertel von einem mit Kommunisten besetzten Kraftwagen aus fünf Bomben gegen eine Anzahl Großgeschäfte, darunter das der Marschallfield Bell-Telefone geworfen. Die Detonationen, die diese Anschläge auslösten, waren in der ganzen Stadt zu hören. Nur dem Umstand, daß sich infolge der frühen Tageszeit keine Menschen auf den Straßen befanden, ist es zu danken, daß niemand getötet wurde. Der Sachschaden wird auf 50 000 Dollars geschätzt. Alle Fensterscheiben der umliegenden Hochbaublocks gingen in Trümmer.

Der französische Generalkonsul in Dresden tödlich verunglückt.

Mit einem Straßenbahnwagen zusammengestoßen.

⊙ Dresden, 2. Mai. (Drahtb.)

Am Montag gegen 17,30 Uhr stieß der Kraftwagen des hiesigen französischen Generalkonsuls La Berne de Garde an der Ecke der Wiener- und Lessingstraße mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Dabei verunglückte der Generalkonsul tödlich.

Neuer Stahlhelm-Führer für den Landesverband Westmark.

Rittmeister Dr. v. Burgsdorf ernannt.

⊙ Berlin, 1. Mai. (Drahtb.)

Das Bundesamt des Stahlhelm teilt folgendes Telegramm mit:

An Rittmeister Dr. v. Burgsdorf,

Benrath bei Düsseldorf, Haus Garath.

Ich wiederhole hierdurch den fernmündlichen Befehl, daß Sie die kommissarische Leitung für den Stahlhelm-Landesverband Westmark anstelle des von mir beurlaubten bisherigen Landesführers Mahnken zu übernehmen haben. Gebet Bestätigung an Bundesamt.

Der Bundesführer: Franz Seldte, Reichsarbeitsminister.

Tornado am Mississippi.

Riesenverwüstungen. – Sechs Tote.

Zahlreiche Bewohner obdachlos.

⊙ Neuyork, 2. Mai. (Drahtb.)

In Yazzo-City am Mississippi zerstörte ein Tornado 165 Häuser, darunter die Kirche, die Schule und den Bahnhof. Bisher sind sechs Tote und zwanzig Schwerverletzte geborgen. Zahlreiche Bewohner des Ortes irren obdachlos umher. Der Schaden wird bisher auf eine halbe Million Dollar geschätzt.

Neue Reisevergünstigungen.

Weitere Ermäßigungen bei Schul-, Jugendpflege- und Gesellschaftsfahrten.

Mit Wirkung vom 15. Mai 1933 führt die Reichsbahn und die deutschen Privateisenbahnen eine Reihe wichtiger Fahrpreiserleichterungen im Personenverkehr durch. Die bisherigen Vergünstigungen für Schulfahrten, Jugendpflegefahrten, Gesellschaftsfahrten und Gesellschaftssonderzüge werden weiter verbessert und Erleichterungen in der Abfertigung von Fahrrädern, Schneeschuhen, Rodelschlitten und Faltbooten, sowie in der Ueberführung von Gepäck und Expreßgut vorgenommen. Im einzelnen treten folgende Verbesserungen in Kraft:

Schulfahrten: Die Fahrpreisermäßigung (halber Fahrpreis) wird künftig bereits bei Beteiligung von fünf Studierenden oder Schülern und einem Lehrer gewährt (bisher 9 + 1). Für je weitere fünf Studierende oder Schüler, auch wenn diese Zahl nicht voll erreicht ist, wird noch ein Lehrer oder eine andere Person zur Begleitung zugelassen. Eine größere Zahl von Lehrern oder anderen Begleitpersonen bis zur Zahl der teilnehmenden Studierenden oder Schüler kann der Abgangsbahnhof auf schriftlichen Antrag zulassen.

Jugendpflegefahrten (50 v. H. Ermäßigung): Das Lebensalter der zur Inanspruchnahme der Ermäßigung berechtigten Jugendlichen wird vom 20. auf das 22. Lebensjahr heraufgesetzt. Die Mindestteilnehmerzahl beträgt wie bisher fünf Jugendliche und ein Führer. Bei größerer Beteiligung und für die Mitfahrt anderer Begleitpersonen gelten die gleichen Bestimmungen wie für Schulfahrten.

Gesellschaftsfahrten: Die Mindestteilnehmerzahl wird von 15 auf 12 herabgesetzt und die Fahrpreisermäßigung gleichzeitig wie folgt erhöht:

33⅓ v. H. bei einer Teilnehmerzahl bis zu 50 Erwachsenen (bisher 25 v. H.),

40 v. H. bei Bezahlung für mindestens 51 Erwachsene (bisher 33⅓ v. H.).

Bei vorstehenden Tarifermäßigungen werden außerdem noch folgende Vergütungen gewährt:

Bei Bezahlung für 20 bis 39 Erwachsene wird ein Teilnehmer, bei Bezahlung für 40 bis 99 Erwachsene ein zweiter Teilnehmer und bei Bezahlung für je weitere 50 Erwachsene, auch wenn diese Zahl nicht voll erreicht ist, noch ein weiterer Teilnehmer unentgeltlich befördert.

Gesellschaftssonderzüge: Die Ermäßigung wird von 40 auf 50 v. H. erhöht. Die Fahrpreise werden künftig auf 5 Rpf. (bisher 10 Rpf.) abgerundet. Die Mindestteilnehmerzahlen bleiben mit 1. Klasse 133 Personen, 2. Klasse 200 und 3. Klasse 300 Personen bestehen. Der Mindestbetrag wird von 200 auf 150 RM. herabgesetzt.

Die Ermäßigung erhöht sich auf 60 v. H., wenn ein Sonderzug für Hin- und Rückfahrt bestellt und die Hin- und Rückfahrt innerhalb eines Kalendertages ausgeführt wird, oder für einen Zug die doppelte Mindestzahl von Fahrkarten gelöst und die doppelte Mindesteinnahme erreicht wird. Die Ermäßigung von 60 v. H. wird auch gewährt, wenn ein Besteller für einen Tag oder mehrere unmittelbar aufeinanderfolgende Tage gleichzeitig mindestens fünf Gesellschaftssonderzüge bestellt und wenn alle Züge im Durchschnitt die doppelte Mindestzahl von Fahrkarten gelöst und die doppelte Mindesteinnahme erreicht wird.

Bei Gestellung bestellter D-Zugwagen wird nur noch der ermäßigte Schnellzugzuschlag (50 bzw. 60 v. H.) berechnet.

Für die Anfahrt bis zu dem Bahnhof, von dem ab der Sonderzug benutzt wird, werden die Ermäßigungen von 50 und 60 v. H. auch für die in fahrplanmäßigen Anschlußzügen zurückgelegte Strecke gewährt. Diese Strecke darf indes nicht länger als die im Sonderzug zurückgelegte Strecke sein und höchstens 100 Tarifkilometer betragen. Die gleiche Vergünstigung gilt auch für die Rückfahrt. Schnell- und Eilzugzuschläge müssen für die Anschlußstrecken voll bezahlt werden.

Freikarten werden wie bisher ausgegeben: Auf je 100 bezahlte Karten für Erwachsene, auch wenn die Zahl nicht voll erreicht wird, werden zwei Teilnehmer unentgeltlich befördert. Bei Beteiligung von mehr als 500 Erwachsenen erhöht sich diese Zahl auf drei für je 100 weitere Personen, auch wenn diese Zahl nicht voll erreicht wird.

Abfertigung von Fahrrädern, Schneeschuhen, Rodelschlitten und Faltbooten auf Fahrradkarte. Die auf 250 Kilometer Entfernung beschränkte vereinfachte Abfertigung wird bis 900 Kilometer erweitert. Die Fahrradkarten kosten auf Entfernungen von 251 bis 450 Kilometer 1,70 RM., und auf Entfernungen von 451 bis 900 Kilometer 2,40 RM.

Bei einer größeren Anzahl von Orten werden die bestehenden Gebühren für die Ueberführung von Gepäck- und Expreßgut zum Teil ermäßigt oder auch aufgehoben. In Berlin und Breslau z. B. werden vom 15. Mai 1933 ab Ueberführungsgebühren für Gepäck- und Expreßgut nicht mehr berechnet werden.

Gleichschaltung in den Innungen.

Konditoren-Innungsversammlung. Der Versammlung war eine Lehrlingsprüfung vorausgegangen. In der Prüfung standen sieben Lehrlinge. Der Obermeister hatte Gelegenheit, sämtlichen Lehrlingen mitzuteilen, daß sie die Prüfung bestanden hatten. Nach Freisprechung und Beglückwünschung der Lehrlinge durch den Obermeister Stallmann wies der Vorsitzende der Prüfungskommission, Herr Nase, darauf hin, daß diese Prüfung einen Lebensabschnitt bedeute. Das bedeute also keineswegs, daß die jungen Gehilfen nunmehr innerhalb ihres Berufes schon besondere Geltung hätten, sondern daß sie sich diese Geltung und den Namen eines guten Fachmannes durch fleißige Arbeit erobern müßten. Das Können und Wissen müsse bereichert werden. Der tüchtigste Fachmann marschiere an der Spitze, und diese Spitze zu erklimmen, müsse stetes Bestreben eines jeden Gehilfen sein. Herr Nase verbreitete sich noch über die heutigen Möglichkeiten einer vollkommenen Ausbildung und gab dann den jungen Gehilfen die Ermahnung mit auf den Weg, sich stets des Meisters dankbar zu erinnern, ehrliche Menschen zu bleiben und so nicht nur durch hervorragendes fachliches Können, sondern auch durch einen guten Lebenswandel dem Berufsstand Ehre zu machen. Zur Frage der Gleichschaltung erteilte Herr Stallmann Herrn Schmidt vom Innungsausschuß das Wort. Dieser gab die Richtlinien zur Durchführung der Gleichschaltung bekannt und führte im Auftrag des Obermeisters die Gleichschaltung durch. Zum Obermeister wurde einstimmig August Stallmann gewählt. Sein Stellvertreter ist Ernst Nase. Zu weiteren Vorstandsmitgliedern wurden die Kollegen Funke, Ruß, Howar, Becker und Stöcker gewählt. Sämtliche Herren nahmen die Wahl an. Dann wurde über Zweck und Ziel des Kampfbundes gesprochen, worüber Herr Nase in längeren Ausführungen berichtete. Aufnahmen für den Kampfbund wurden getätigt. Ueber die durch die Regierung bereits schon heute durchgeführten Maßnahmen zur Hebung des Mittelstandes, insbesondere des Konditorengewerbes, sprach Herr Schmidt vom Innungsausschß.

*

Baugewerken-Zwangsinnung. Der Versammlung ging eine Prüfung von fünf Lehrlingen voraus unter dem Vorsitz der Prüfungsmeister Stauch und Röcker. Die Prüflinge schnitten in der theoretischen Prüfung ziemlich gut ab. Da auch die praktische Arbeit befriedigte, konnten alle fünf freigesprochen werden, und zwar: Hütten (gelernt bei Baumeister Krachten), Echterhoff (Maurermeister Krenzer), Lahme (Maurermeister Nold), Nethövel (Baumeister Bielefeld), Sokelis (Baumeister August Becker). Die beiden Erstgenannten waren als Absolventen der höheren technischen Lehranstalt von der mündlichen Prüfung befreit. Nachdem die Herren Stauch als Vorsitzender, Dr. Baumer für das Gesamthandwerk, Gewerbeoberlehrer Steinweg für die Gewerbeschulen und die Altgesellen Krischoh und Hauser für die Gehilfenschaft an die Gehilfenschaft beherzigenswerte Worte gerichtet hatten, wurden die Lehrlinge durch Handschlag auf das Handwerk verpflichtet und ihnen der Gesellenbrief ausgehändigt. Bei dieser Gelegenheit erkannte Baumeister Schäfer als Brandmeister in warmen Worten an, daß die Freiwillige Feuerwehr durch die Prüfungsarbeit in den Besitz eines Schuppens gekommen sei. Nachdem dann in der Versammlung noch einige interne Angelegenheiten ihre Erledigung gefunden hatten, wurde die Gleichschaltung vorgenommen. Der neue Vorstand, der an der Stelle des alten, freiwillig Zurückgetretenen gesetzt wurde, besteht aus: Aug. Bielefeld (Obermeister), Krachten, Friese, Röcker, Riesenbeck (Beisitzer). Dem alten Vorstand wurde für seine Tätigkeit der wärmste Dank von der gesamten Versammlung ausgesprochen. In Anbetracht seiner großen Verdienste um das Baugewerbe wurde der bisherige Obermeister Geisweid zum Ehrenobermeister ernannt. Der Obermeister gab in seiner Begrüßungsrede seiner großen Freude darüber Ausdruck, daß die Kollegen restlos der Einladung Folge geleistet hätten. In längeren Darlegungen kennzeichnete er die Not, die eigentlich Anlaß zu einem schlechten Besuch früherer Versammlungen gegeben hatte. Von den Kollegen Groll und Kruse war die Innungskasse einer Prüfung unterzogen worden. Den Kassenbericht gab der Kollege Groll. Herr Schmidt vom Innungsausschuß sprach zu der Frage der Anordnung der Gleichschaltung der Wirtschaftsverbände und Innungen. Der Vorstand legte auf Grund dieser Ausführungen geschlossen seine Posten nieder. Alsdann wurde eine Neuwahl getätigt. Obermeister wurde wieder Johann Tümmers, sein Stellvertreter Czerwinski und als weiteres Vorstandsmitglied Kruse. Von Seiten eines Mitgliedes wurde Beschwerde darüber geführt, daß es wiederholt passiert, daß Stukkateurarbeiten von Nichtfachleuten angenommen und ausgeführt würden. Nachdrücklich sei die Einführung der Handwerkskarte zu fordern, die jedem Berufsstand seine Arbeiten fest umgrenze, so daß diese Bekämpfung innerhalb des Handwerks aufhöre. — Der Obermeister gab bekannt, daß in Kürze eine Lehrlingsprüfung stattfinde. Zur Prüfung angemeldet wurden sechs Lehrlinge. Den Meistern wurde aufgegeben, für die Einreichung der erforderlichen Prüfungsanträge Sorge zu tragen. Ueber Zweck und Ziele des Kampfbundes berichtete Herr Schmidt. Die in der Innungsversammlung anwesenden Mitglieder beauftragten den Innungsausschuß, die Anmeldung beim Kampfbund vorzunehmen.



Dazu die sprechenden Ullstein - Schnitte

Sport-Oxfort eine sehr solide Qualität, für Sporthemden und Blusen, Meter 48 — 38 ₰

Sport-Natté in entzückender Musterung, für fesche Sportkleider u. Blusen Meter 1.10 — 95 ₰

Wollmousseline ca. 80 cm breit, täglich großer Eingang in den neuesten Musterungen, Mtr. 1.65 — 1.45

Bemberg-Wasch-Kunstseide die bekannt gute Qualität, in hell und dunkelgrundigen Mustern Meter — 1.60

Matt-Crêpe das beliebte Kunstseiden-Gewebe für Blusen und Kleider, in allen Sommerfarben, ca. 100 cm breit . . . . . — 2.45

Matt-Crêpedruck in enizückenden Blumenmusterungen, die große Mode für elegante Kleider, Blusen und Schals, ca. 100 cm breit, . . . Meter 3.90 — 3.40

FÜR DIE SOMMERKLEIDUNG

Kostümstoffe in den modischen Geweben Diagonal und mit Noppeneffekten in beige, grau, schwarz und marine in größter Auswahl

Bedruckter Sellinec auch in diesem Jahre wieder der große Artikel. Sehr gute waschbare Qualität . . . Meter 88 — 78 ₰

Kunstseidener Frisé ein neues leinenartiges Gewebe für den Sommer, in großem Farbsortiment . . . Meter — 1.10

Handgemalte Georgettes reine Seide, allerneueste Muster, auf hellem Fond, ca 100 cm breit . . . . Meter — 2.90

Beachten Sie bitte unsere Spezial-Schaufenster an der Bahnhofstraße

ALSBERG
GELSENKIRCHEN

Ladenlokal

Kirchstraße 10
mit 2 Schaufenstern u. 3 dahinterl. Zimmern, bes. geeignet f. Spezialgeschäft ist zu sof. od. später preisw. zu vermieten. Zu erfr. Bahnhofstraße 16 lks. od. Hindenburgstr. 81.

2. Etage
im Hause Dresdner Bank, Litzmannstr. 1, 5 Räume u. Küche, Diele, einger. Badezimm. usw. sofort preiswert zu vermieten. Degenhard, Georgshaus.

Neubauwohnungen
4 Zimmer mit Bad u. Mans. zu verm. Beratungs- u. Treuhand-Gesellschaft Dipl.-Kfm. Dr. Lehmann & Tölle Schalkerstraße 27, Ruf 277 93.

1. Etage
6 Zimmer
Küche, Diele, Heizg., fließ. Wasser, Bad, per 1. Juni zu vermieten. Hirsch von der Reckestr. 1

Abgeschlossene 3-, 4- und 5räumige
Neubauwohnungen
mit allem Zubehör zu vermieten. Sedanstraße 54.

5 Zimm.-Etage
mit Baderaum und Zubehör, groß und sonn., in gut. Hause Nähe Hauptbahnhof zum 1. Juli zu vermieten, evtl. geteilt. A. Krüger Johanniterstraße 4.

4 Zim.-Wohng.
1 Etage, m. Mans., Baderaum u. kons. Zubehör in ruhig. Hause, im Mittelp. der Stadt gel., von zwei Personen zum 1. Juli 1933 gesucht. Offerten unt. A. Z. 736 an d. Allg. Ztg.

Altwohnung
4 Zimmer mit Zub., Nähe Bulmk. Stadtgarten, z. 1. Juli od. spät. zu verm. 8952 Zu erfr. Allg. Ztg.

Möbl. Zimmer
sofort zu vermieten. Oskarstraße 15, II.

Möbl. Zimmer
preisw. zu vermiet. Nähe Bulmk. Stadtgart. Ang. u. A. Z. 906 an d. Allg. Z.

Zu ruh. Hause, Heizelekte. Licht, Bad **frdl. möbl. Zimmer** billig zu vermieten Wannerstraße 4.

Sol., nücht., alleinst. Mann, Ende 40er, s. **einf. möbl. Zimmer** am liebst. bei Witwe oder alleinsteh. Dame. Pünktl. Vorauszahl. zugesichert. Angeb. mit Preis u. A. Z. 920 an d. Allg. Ztg.

Stadtmitte.
Es könn. noch einige Herr. an gutbürgerl.
Privat-Mittagtisch
teilnehm. Preis 0,80 M. Off. u. A. Z. 854 an d. Allg. Z.

Backwaren- und Konditorengeschäft
sof. od. sp. zu verm. Ueckendorferstr. 58.

Handwerker.
Sch. helle, 100 qm gr. **Werkstatt** mit Lagerraum nebst 3räum. Altw. zum 1. Juli billig zu vermieten. 8510 Hasselberg, Rotth., Steinfurtstraße 16.

Ladenlokal

in guter Lage mit od. ohne 2räumige abgeschl. Wohnung zu vermieten. 2615 Sedanstraße 54.

Garagen

frei, auch als Werkstatt od. Lager zu vermieten. Sieffka Wildenbruchstr. 10/12 Telefon 26110. 1 Min. v. Hauptbhf.

Hochherrschaftliche
Villa
am Stadtgarten zu vermiet. od. zu verkaufen. Off. u. A. Z. 911 an Allg. Ztg.

Sohn achtb. Eltern 16 Jahre, d. etwas Buchführ. gel. hat, **sucht Lehrstelle** auf dem Büro. Ang. unt. A. Z. 905 an die Allg. Ztg.

Komplettes
Schlaf-zimmer
(Eiche) und Küche mit Herd, neu, aus Privathand bill. zu verkaufen. Wattenscheid, Hüllerstr. 10.

Sehr guterhaltene
Ladeneinrichtg.
für Kolonial- u. Gemüsegeschäft zu verk. Adolf-Hitlerstr. 81.

Mehrere sehr schöne wenig gespielte
Pianos
billig, auch gegen Raten, zu verkauf. Pianohaus Rating, Hindenburgstraße 5.

Oberbetten
Bettfedern
im Spezialgeschäft
Betten-Neuwald
nur Arminstr. 15 Fernruf 25162.

20 000
gutgeh., gebrauchte
Ziegelsteine
zu verk. Rottstr. 50.

Anzüge Damenmäntel
immer billiger!
Färbergutscheine werden in Zahlung genommen.
Schlüking
Elisabethstraße 15 Am Fleischmarkt

Herrenrad
w. neu, verk. Hdl. Sellhorst-, Ecke Moritzstr.

Flechten,
nässende Hautausschläge bringen die davon Betroffenen nicht selten zur Verzweiflung. Ein probates Mittel, ärztl. warm empf., ist **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** Stück 54, 90 Pfg. und 2mk. 1.35 (dürfte Form). Dazu die gute „Zucker-Creme" 1.20, 45, 65 und 90 Pfg. In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Fahrräder
Fahrrad-Ersatzteile
kaufen Sie am vorteilhaftesten bei
Adolf Schmidt
Kirchstraße 6
Altestes Geschäft am Platze
Gegründet 1885 Ruf 21887



FAHRRÄDER
versch. Marken
von 49.-, 55.-, 60.- Mk. an
C. Schaafs & Co.
Adolf Hitlerstr. 25 (fr Hochstr.)

Klavierstimmungen und -Reparaturen
bei billigster Berechnung übernimmt
Blindenverein Neumarkt 2 Telef. 23337



Der neue
Sparkohlenherd
nur Mk. 55.- u. 65.- m. vern. Füßen u. Kohlenwagen 80.-, 90.- u. höh.
Tiefbauherd
118.-, 124.- u. höher Aufsätze, abklappbar Mk. 18.-, 24.-, 29.- Zahlungserleichterung!
Eberlz
Bochumerstr. 54 und auch im Zweiggesch. jetzt Schalkerstr. 166

Autolacke Bootslack
immer
Kammermann
Schalkerstr. 165

Musik-Instrumente
Saiten u. Bestandteile
Aug. Richard
Bahnhofstraße, Ecke Augustastr.

Betten-Reinigung
täglich
Betten-Neuwald
nur Arminstr. 15
Fernruf 25162.

Ankauf
von Gold, Silber, Platin. Hochstr. 83 III

Gutsprechender
Papagei
zu kaufen gesucht. F. Stallmann, Baugeschäft, Hehlerstraße 16 b.

Angebote
von gewerbsmäßigen Vermittlern
auf Zeitungsanzeigen werden grundsätzlich nicht weiter geleitet
Allgemeine Zeitung

Falsche Zähne
fest u. sicher den ganzen Tag!
Sie können nun die Verlegenheit vermeiden die entsteht, wenn Ihr Gebiß beim Sprechen, Lachen, Niesen oder Essen fällt oder rutscht. Ein wenig „Dentofix"-Pulver auf die Platte wird sofort ohne Unannehmlichkeiten befestigen und Ihnen ein Gefühl von Sicherheit und Wohlbehagen verschaffen. Nie unangenehm im Geschmack oder Gefühl. Zu Ihrer Sicherheit garantiert! Verwenden Sie „Dentofix" heute noch. Preis pro Streudose nur 1.— Mk. F. Bilgers & Co., Niederlahnstein. Bestimmt erhältlich: Drogerie H. Wiele jr. Wannerstraße 78 u. Georgshaus, Abstraße 5.

Programm-Anzeiger der führenden Tonfilm-Theater

Capitol
unter neuer Direktion
Der große Erfolg
Lucie Englisch die
Unschuld vom Lande
m. Ralph Arth. Roberts
3.00, 6.20, 9.40 Uhr
— 2. —
Ich bin ein entflohener Kettensträfling
Ein Menschenschicksal der Wahrheit.
Wegen des sensationell. Erfolges Spielverlängerung
4.50, 8.10 Uhr
Beiprogramm neue Wochenschau
Tägl. 2.30 Uhr
Sonntags 2 Uhr.

Industrie-Kino
Nur noch 3 Tage!
Uraufführung!
Der deutsche Kriminaltonfilm
Die Nacht im Forsthaus
mit Hermann Speelmanns, Camilla Spira, Julius Falkenstein
2.10, 5.40, 9.15 Uhr.
Der große Anny-Ondra-Erfolg
Baby
mit Willy Stettner, Albert Paulig
4.10, 7.45 Uhr
Beiprogramm, neue Tonwoche

Schauburg
Der bisher größte Erfolg!
Jan Kiepura in **Ein Lied für Dich**
mit Jenny Jugo, Ralph A. Roberts u. a. m.
3.40, 6.15, 8.50 Uhr
Dieser Film kann in Gelsenkirchen vor Anfang Juni in keinem anderen Theater gezeigt werden.
Außerdem
Szöke Szakall in **Eingetragen, Verein**
und das
gr. Beiprogramm
Täglich Anfang 2.30
Sonntag „ 2.00
Mont. 1. Mai „ 4.00

Apollo-Theater
Nur noch 3 Tage!
Der Film der großen Leidenschaften
Liebelei
mit
Magda Schneider
Luise Ullrich, Wolfgang Liebeneiner, Olga Tschechowa
2.30, 5.45, 9.15 Uhr
Marie Dressler
in dem deutschsprachigen Tonfilm
Emma, die Perle
4.20, 7.50 Uhr
Beiprogramm, neue Tonwoche
Kassenöffnung 2 Uhr.



Das ist der schnellste Weg!

— aber nicht der billigste zur Uebermittelung von Angeboten. Schnell und dabei billig aber ist die Anzeige in der **Allgemeinen Zeitung** (Ruf 21641), die täglich zur bestimmten Stunde die Verbindung mit Ihrer Kundschaft herstellt und erneuert.

Das elektrische Kochen
entlastet die Hausfrau,
weil es die Zeit der Frau wenig in Anspruch nimmt.



Back- und Kochvorträge
jeden Montag und Dienstag, 4 Uhr nachmittags, im
Elektrohaus
Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 21

Aeußerst günstige Kaufgelegenheit
bietet Ihnen der Jubiläums-Verkauf
60 Jahre Uhren-Menges
nur Bochumerstraße 29

Billige Mantel-Woche

Der vorzügliche Sitz, die billigen Preise u. die erstklassige Verarbeitung unserer Konfektion hat den guten Ruf dieser Abteilung seit vier Jahrzehnten in weiteste Kreise getragen

Unterziehen Sie unser heutiges ungewöhnliches Angebot einer Prüfung und auch Sie werden unser Kunde.



Cotelé-Mantel gefüttert 19.-
Bouclé-Hammerschlag-Mantel ganz gefüttert 24.-

Mäntel aus Diagonalstoff, ganz gef. hübsche Macharten **8.-**
Trenchcoat-Mäntel r. Wolle **12.50**
Mäntel aus Cotelé u. mod. Fantasiestoffen, eleganteste Macharten. **16.-**
Ein Posten Modell-Mäntel aus einem Gelegenheitskauf, restlos auf Maroc gef., nur hochelegantest. Einzelteile **28.-**

Liebing
Schalkerstraße 147

S. W. W.
Strumpf-Werbe-Woche
bei
LEMBECK
Bahnhofstraße 16

Zur Einführung meiner besonders gepflegten Abteilung **Damenstrümpfe** veranstalte ich in der Zeit von **Dienstag, den 2. Mai bis Samstag, den 6. Mai,** eine

Strumpf-Werbe-Woche

Ich zeige Ihnen in einem großen Fenster eine Fülle guter Strumpf-Qualitäten in den oben aufgeführten Preislagen. Wenn Sie Qualitäten kennen und prüfen, werden Sie feststellen, daß Lembeck billiger ist, als Sie erwarten.

Beachten Sie die Fenster-Auslagen!

LEMBECK Das Wäsche-Spezialhaus großen Stils
Bahnhofstraße 16, Nähe Neumarkt

Rundfunk

Dienstag, 2. Mai.

6,45—7,00 **Leibesübungen.** Dr. Ludwig Bach: **Atmungs- und Haltungsgymnastik**
7,00 **Wettervorhersage und Zeitangabe**
7,03 **Morgenruf**
1. Chorgesang
2. Spruch des Tages
7,10—8,00 **Morgenkonzert** (Schallplatten)
8,00 **Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen**
9,45—10,00 **Gymnastik für Frauen.** Hilde Bremus
10,00 **Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen**
10,05—11,10 **Mensch und Welt**
Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose

10,10—10,45 **Schulfunk**
für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre
Johannes Brahms zum 100. Geburtstag
Leitung: Wolf Dieter Meinardus
Mitwirkende: Das Orchester und der Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Bernhard Zimmermann; Solisten: Kläre Hansen (Sopran), Helene Guermanova (Alt), Wilh. Scholl (Tenor), Hans Wocke (Bariton), Egbert Grape (Klavier)
1. Juchhe
Wilhelm Scholl
2. Och Moder, ich well en Ding han
Kläre Hansen
3. Der Schmied
Helene Guermanova
4. Sandmännchen
Helene Guermanova
5. Märznacht
Kammerchor
6. Feldeinsamkeit
Hans Wocke
7. Es ging sich unsre Froue
Hans Wocke mit Frauenchor
8. Es ist ein Schnitter, der heißt Tod
Kammerchor
9. Denn wir haben hie keine bleibende Statt, aus dem „Deutschen Requiem"
Kammerchor und Orchester — Hans Wocke

11,10—11,25 **Schulfunk**
für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre
Käthe Martin: **Kinderturnen mit Musik**
11,30—12,00 **Funkwerbung mit Schallplatten**
12,00—12,50 Uebertragung aus dem Neuen Kurhaus Bad Aachen
Unterhaltungskonzert
des Orchesters erwerbsloser Berufsmusiker, Aachen
Leitung: Joseph Kreiz
12,50 **Wetterbericht, Zeitangabe und Mittagsmeldungen I**
13,00—14,30 von 13,30—14,00 auch über den Südwestfunk Frankfurt und den Südfunk Stuttgart
Mittagskonzert, Leitung: Wolf
1. Aller Ehren ist Oesterreich voll, Marsch — Nowotny
2. Morgenblätter, Walzer — Strauß
3. Ouvertüre zur Oper „Rübezahl" — Flotow
4. Gounodiana, Fantasie — Rhode
5. Zwei Wiener Tänze — Friedmann-Gärtner
6. Hochzeitszug auf Troldhaugen — Grieg
7. Melodien aus der Operette „Die blaue Mazur" — Lehar
Gegen 14,00 Mittagsmeldungen II
14,30—14,45 Funkwerbung mit Schallplatten
15,00—15,30 Kinderbastelstunde. Liesel Eckhardt: **Wir basteln einen Hampelmann**
15,30 **Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe**
15,30—16,20 **Aus dem Leben der höheren Schule.** Wesentliche Fragen des mathematischen Unterrichts, Univ.-Prof. Dr. Scholz: **Ueber die Ableitbarkeit der Mathematik aus der Logik**
16,20—16,30 **Mitteilungen aus dem Schulfunk**
16,30—17,45 **Vesperkonzert**
Anton Knoll (Tenor), Begleitung: Egbert Grape, Eva Kesselring (Klavier), Anton Schoenmaker (Violine)
1. a) La Folia, Variationen — Corelli
b) Andante und Pavane — Couperin
Anton Schoenmaker — Eva Kesselring
2. Fünf Lieder — Hugo Wolf
Der Musikant / Verschwiegene Liebe / Der Freund / Gebet / An die Geliebte
Anton Knoll
3. Sonate A-Dur für Violine und Klavier, op. 100 — Brahms
Anton Schoenmaker — Eva Kesselring
4. Fünf Lieder — Trunk
Die Stadt / Mir träumte von einem Königskind / Pan / Augen, meine lieben Fensterlein / Die Dragoner kommen
Anton Knoll
5. a) Larghetto — Händel
b) Rondo — Mozart
Anton Schoenmaker — Eva Kesselring
17,50—18,05 **Sternschau im Mai.** Dr. H. H. Kritzinger
18,05—18,25 Professor Gustav W. Freytag: **Erinnerungen an Gustav Freytag**
18,25—18,50 **Italienisch.** Universitätsprofessor Dr. Heinermann
18,50 **Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht**
19,00—20,00 Reichssendung
Stunde der Nation
Vom Deutschlandsender
Rothschild gewinnt die Schlacht bei Waterloo
Hörspiel von Eberhard Wolfgang Moeller
Spielleitung: Werner Pleister
20,00 **Erste Abendmeldungen**
20,05
Liebe — leicht komisch
Ein zärtliches Spiel mit Szenen, Liedern und Versen
Zusammengestellt von Alfred Erich Sistig
— Funkstille —

Moderne Raumgestaltung
durch Umändern und Aufarbeiten Ihrer
Polstermöbel u. Dekorationen
Jos. Weber Kreuzstraße 4-6
Verlangen Sie unverbindlichen Vertreter-Besuch!

Grewer Kaffee
Kaffeehausmischung Pfd. RM 3.20
Heinrich Grewer, Kreuzstr. 11, Buer, Marienstr. 12

Achtung! — Hier!
findest Du Dein Glück!
Greif zu! Alter Markt 20 Ruf 22417
Lotterie Flaskamp



Mecklenburger Lose Mk. 0.50
Ziehung 9. Mai
Kölner Dombau-Lose Mk. 3.00
Ziehung 5. — 6. Mai

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.